

N^o 6. V. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang bringt 48 farbige Modeblätter, 12 Schnittmusterbogen und ferner

eine Anzahl farbige Modebeilagen.

Gratis werden jeder Abonnentin auf Wunsch **Schnitte nach Maß**

von den abgebildeten Toiletten geliefert. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt. Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen direct an die Administration.

Pränumerationspreis: Für Oesterreich-Ungarn: Ganzj.: fl. 6.— Halb.: fl. 3.— Viertel.: fl. 1.50. — Für das Deutsche Reich: Ganzj.: M. 10.— Halb.: M. 5.— Viertel.: M. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas* und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Preis 4.50 = RM. 2.— = 1 Tsd.

* Für die übrigen zum Weltpost-Bereich gehörenden Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Preis 24.— = £ 1.— = 6 Tsd.

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die **Vorankäufer** in Trübsland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Lauenburg, Ostland, Böhmen, Vorpommern, bei Schweiz und Italien, sowie die **Administration der „Wiener Mode“**, Wien, I., Schottengasse 1.

Mit dem nächsten Hefte beginnt das II. Quartal.

In diesem Hefte werden wir u. A. bringen:

Die Cour-Robe, welche Ihre k. u. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Theresia bei der Vermählungsfeierlichkeit im a. I. Kaiserthale am 21. November getragen hat.

Zwei Toiletten der k. k. Hofschauspielerin Charlotte Walter aus der letzten Partie des Burgtheaters „Liebesopfer“ von George Ohnet, die uns von der Künstlerin in dankenswerther Bereitwilligkeit zur Reproduktion überlassen wurden.

Wiener Modebericht.

Von Neuée Francis.

Heilige, stille, weihvolle Tage sind es, denen wir entgegengehen, lärmende, rauschende sind's die ihnen folgen — an das Fest der Kleinen reißen sich die Feste der Großen. Daheim, in der trauten Laube der Glückseligkeit, die alle Liebe einschließt, da ist's, wo wir Großen oft klein werden, und wenn Weihnachten naht, die ernstliche Zeit, empfinden wir wieder wie in den Tagen unserer Kindheit — wir freuen uns kühnlich mit denen, die uns theuer sind. Da gibt es zu besorgen, zu beschaffen, einzukaufen, da heißt es mit kundigem Blicke all' das wählen, was die verschiedenartigsten Wünsche befriedigen soll. Arme Mama! Hast Du wohl schon daran gedacht, daß Hänschens Schaukelpferd schon invalid geworden, oder das Lieschens Paradeduppe in unmodernem Fährchen gekleidet ist? Und daß im heurigen Jahre Deine Elsa ihr Balldebut feiert und schon jetzt von all' den duffigen und lustigen rosafarbenen und gelben Wolkenkleidchen träumt, in die sie sich hüllen will? Ja, sie will tanzen, will tanzen, und wir wollen Dir aus der Verlegenheit helfen, liebe Ballmama — wir sind es ja gewohnt, die Sorgen aller Sorgenden zu unseren eigenen zu machen; die »Wiener Mode« weiß, wie immer, auch heute Rath — sie hat sich bei Zeiten in den allerersten Modemagazinen umgesehen, um zur Weihnachtsfreude lauter neue, ganz neue Sachen vorbereiten zu können. Und auch Ihr galante Ehemänner, die Ihr im Caffeehause, oder in unbewachten Augenblicken daheim, die »Wiener Mode« zur Hand nehmt — dem gestehen dürft Ihr's nicht, daß ein Modeblatt Euch Interesse abgewinnt, sonst seid Ihr verloren; — auch Euch gilt unser Bericht, und wenn Ihr wegen der Farbe oder Art des zu wählenden Stoffes in Zweifel seid, so fragt nur bei der »Wiener Mode« an, sie wird wieder Rath schaffen! Und nun hört.

Wir beginnen mit den leichtesten Stoffen, welche zu Ballkleidern für die Mädchenwelt am Lager gehalten werden, bei den duffigen, hauchigen Geweben. Hauptsächlich sind Gaze und Tüll in der Mode und zwar in den mannigfachsten Arten: Changirende Gazestoffe, die in allen zarten Farben schimmern; solche mit ombrirenden Streifen, welche Leptere von Centimeterstärke an immer dünner werden, um sich allmählich wieder zu verbreitern; Gaze mit eingewebten Seidenstreifen, zwischen welche sich Perlenreihen ziehen, natürlich in allen zarten Farben; solche mit losen, verstreuten, zarten farbigen Blümchen auf weißem oder ganz



Nr. 1. Balltoilette aus crêpe de Chine mit Bandaufsatz. (Verwendbarer Schnitt 3/4 Taille Weig.-Nr. 3, Vorderseite des Schnitts beiges zu Heft 3, V. Jahrgang.)

hellem Grunde, dann gelbe, lachs- und fliederrosafarbige, hellblaue, cyclamenfarbige Gaze Stoffe mit durchwebtem Streifenessin, der sich aus aneinandergereihten, kleinen Fickzackborden, die mit Reihen von kleinen Würfelchen abwechseln, zusammensetzt. Andere Dessins bilden schmale, mit Blümchenquirlanden umwundene Streifen in Seide. Vorzugweise werden Gazevolants in den zartesten Farben verarbeitet werden, welche mit etwa 50 cm hohen Borduren aus Seidenstreifen und schmalen Dessinquirlanden abschließen; am glatten Stoffende erscheint eine für den Tailleputz bestimmte Bordure eingewebt. Alle diese angeführten Gewebe müssen mit gleichfarbiger Seide unterlegt werden. Die mit Silberfäden überfachten, dastigen Tulle werden sich wohl auch in der heurigen



Nr. 2. Englische Promenade: drei Ablauffolletten mit langer Jacke.

Soison eines nur kurzen Lebens erfreuen; wesentlich haltbarer ist aber Gaze, welche man gleichfalls in dieser Weise ausgestattet erhält. Einen äußerst anmuthigen Anblick bieten diese Stoffe mit kleinen gestickten Gold- und Silbersternchen und wie Diamantstaub über das ganze Gewebe gestreuten Silberlödchen, welche tausendfache Reflexe werfen. Gleich effectvoll ist Kryalltüll in zarten Farben, mit kleinen, thautropfenähnlichen Glaspelchen überstreut: Tüll mit Gold- oder Silberblümchen, farbig glühenden Steinchen und länglichen Tröpfchen, mit verschiedenfarbigen imitirten Edelsteinen, Topasen, Amethysten u. s. w. überfacht, und dazwischen aufleuchtenden, den ganzen Stoff durchziehenden Goldfäden. Tulle mit kleinen Halbmonden, in Gold und Silber auf schwarzem Grunde, mit aus Goldstreifen sich zusammensetzenden Ellipsen und Kreisen, solche mit länglichen Chenilletupfen, die immer in zwei Schattirungen uebeneinander auftreten, z. B. maigrün und fliederrosa auf lichthem Grunde u. a. m., dürften sehr beliebt werden. Zu den Devants der Brocattoiletten werden mit Topasen und Gold, mit Silber und Perlen, mit Gold- und Silberfäden gestickte Spitzen vielfach verwendet. Auch goldgestickte gaze de soie, bei der flachgestickte Blumen mit Bouillon umrandet sind, wird hiezu genommen. Für Kränzchen-toiletten wird ein neuer Seidenstoff, satin de Chine genannt, der auf zartem Grunde kleine, verstreute, stengellose Blümchen zeigt, viel verarbeitet werden. Ein anderes, crêpe de Chine-ähnliches Gewebe hat auf gelbem oder rosafarbigem Fond Hyacinthen und Maiglöckchenstränghen mit kleinen Blättchen. Jüdischer Seidencrêpe weist kleine Seidentupfen und sammtartig eingewebte Blumendessins auf; gleiche Zeichnungen sahen wir auf Seidengaze, welche von schmalen und breiten Seidenstreifen durchzogen war. Seidencrêpes werden, um recht dastig und zart wirken zu können, mit Spitzen gepuzt, welche schmalen Dessinrand haben. Schwere Stoffe, weiße Damas, werden von Atlasstreifen durchzogen, und zeigen ein relief eingewebte Lilien, deren Stengel sich über die Streifen ranken, welche letztere mit fergartigen, breiten Streifen abwechseln. Brocate sind silber- und goldgestickt und haben Margueritenbouquets; die Blättchen dieser Blüten sind silber-, die Staubgefäße goldgestickt; verbunden sind die Bouquets mit gewundenen Quirlanden in der Farbe des Stoffes: hellblau, weiß, gelbrosa, silber- und taubengrau. Brocate im genre Rococo werden mit Vogenguirlanden und Tupfen in der Farbe des Stoffes gemustert und sind mit Blumen bunt gestickt. Eines dieser Gewebe, mit goldgestickten Blättern auf goldgelbem Grunde, gibt ganz genau jenen Stoff wieder, mit welchem das Reublement im Schlosse Fontainebleau versehen ist. Diese Stoffe haben gelben, weißen, zartblauen und grauen Fond. Brocate im Style Louis XV. sind auf meerwasserblauem, grünlichgrauem, auf zartblauem und weißem Grunde mit gestickten Rosen versehen, die mit Beilchen abwechseln. Auch auf soleil-rosa, fliederrosa und lachsfarbigem Fond erscheint diese pompöse Stiderei. Diese Stoffe werden nur zu Devants und zu Tailleputz, jedoch nur in bescheidenem Maße verwendet. Damas lamé ist ein schwerer Seidenstoff mit kaum merklichen Diagonalfreien und eingewebten Goldfäden, die durch das ganze Gewebe schimmern, sowie mit goldgestickten Blumen auf weißem Grunde: Glodenblumen und Hyacinthen. Auch mit Silberstiderei werden diese Prunkgewebe versehen, die verhältnismäßig gar nicht theuer sind — 18 fl. per Meter. Als Surrogat für all diese herrlichen Stoffe werden gepreßte Brocate in den Handel gebracht, welche auf Jacquard-, Paille- und Royalgrund mit bunten Bouquets, gewundenen Quirlanden und Goldgitter geziert sind. Auch hier erscheint Rococo und Empirezeit vertreten. Dünnere Pongis ist mit Streifenreihen durchwebt, auf denen kleine vergilbte Blätter erscheinen, oder

ganz kleine Käferchen und zartschattirte Blümchen. Dünne Corahstoffe haben in großen Abständen ganz dünne, hellgrüne Streifen auf weißem Fond, die mit gold- oder fraisefarbigen oder breiteren Streifen in Rosa abwechseln; zwischen den breiten Streifenreihen ziehen sich in der Farbe derselben eingewebte Blumenfestonquirlanden hin. An Farben sind letztmoderne: aubergine (ein ins Rosa schillerndes Vio), citron, soleil-rosa, hellblau und goldgelb. Ballblumen sind Orchideen, Gänseblümchen, Pfirsich- und Apfelblüthen. Die Façons der Ballkleider besprechen wir im nächsten Hefte.



Nr. 3. Modestoffen in Blumenform. (Naturgroße Zeichnung zur Hälfte des unteren Sternes unter Nr. 77 auf dem Schnittbogen zu Heft 5. V. Jahrgang; zur Hälfte des oberen Sternes: Nr. 78 ebenfalls d. H.)

denen kleine vergilbte Blätter erscheinen, oder ganz kleine Käferchen und zartschattirte Blümchen. Dünne Corahstoffe haben in großen Abständen ganz dünne, hellgrüne Streifen auf weißem Fond, die mit gold- oder fraisefarbigen oder breiteren Streifen in Rosa abwechseln; zwischen den breiten Streifenreihen ziehen sich in der Farbe derselben eingewebte Blumenfestonquirlanden hin. An Farben sind letztmoderne: aubergine (ein ins Rosa schillerndes Vio), citron, soleil-rosa, hellblau und goldgelb. Ballblumen sind Orchideen, Gänseblümchen, Pfirsich- und Apfelblüthen. Die Façons der Ballkleider besprechen wir im nächsten Hefte.



Nr. 4. Rückansicht zu Nr. 3.

Pariser Brief.



Die Avantgarde der Winterfaison sind die Réunions auf den Nachbarschlössern von Paris, bei denen gewöhnlich großer Toilettenluxus die Hauptrolle spielt. Im vergangenen Herbst arrangierte Baronin Rothschild auf dem an der Dîse reizend gelegenen Lustschloße Laversine einen Ball, der jedoch, was die Roben der jungen Damenwelt anbelangt, an Einfachheit nichts zu wünschen übrig ließ. Leichte Stoffe, glatte Röcke, wenig drapirte Taillen mit mäßig tiefem Decolleté, das scheinen auch für die kommende Winterfaison nicht zu übergehende Modenormen zu werden. Die griechische, leidtame Frisur wird ohne Zweifel sich auch weiter behaupten; ihren Schmuck bilden Bänder und Perlen oder Granaten, die, besonders zu blonden Haaren, neuerdings in Mode kommen sollen. Wir wollen versuchen, einige Toilettenmodelle, die anlässlich dieser Feste getragen wurden, unseren Leserrinnen vorzuführen: 1. Robe aus gelber Bengaline und hellblauer gaze de soie. Der Rock mit feiner Schleppe erschien am Rande mit schmalen Festungsurlanden aus blauem Stoffe geziert, deren einzelne Bögen

von kleinen Schöppchen niedergehalten wurden. Die Taille aus gelbem Stoffe hatte spitzes Decolleté, ein faltig mit gaze de soie überzogenes Spiznieder und unterhalb desselben lange, sich einmal knüpfende Schärpen, die bis beinahe zum Rockrande herabhängten. Der obere Taillenteil war mit einer Volantberthe aus gaze de soie und gleichen reich schoppig überhängenden Kermelschen geziert. 2. Robe aus hellblauem, mit Perlen besetzten Tüll mit glattem Rocke, faltiger Blousentaille und Spiznieder aus perlengesticktem blauen Sammt. An einer Käsle eine lange Schleife. 3. Toilette aus weißer, mit schmalen Seidenstreifen durchzogener Gaze. Glatter luftreicher Rock, mit ringsum angebrachten Bogen aus mousseline de soie, die mit schmalen Fliederzweigen niedergehalten waren. Diese erschienen so gebunden, daß sich lange, aus ineinandergeschobenen Blüten gebildete Ketten ihnen als Kransen angeschlossen. An der vorne schoppig arrangirten Taille sah der Kransenansatz am Devant und an den Käseln, wo er anstatt der Kermelschen auf die Arme niederfiel. Hi A wärts an der Taille eine Bola t'berthe aus mousseline de soie, die aus dem Decolleté umgeschlagen heraustrat. 4. Robe aus citronengelber Bengaline mit Stickerei und mauvefarbigem Sammt. Aus ersterem Stoffe war das am Rande mit einer in Silberstickerei ausgeführten Blumenguirlande gezierte Devant hergestellt, das sich, am oberen Rande leicht drapirt, als Niedergürtel auf die Taille fortsetzte, um rückwärts (in halber Rückenhöhe) spitz zu enden. Die Taille aus Mauve-Sammt ließ ein Gilet frei, das mit faltig, arrangirter gaze de soie in Weiß gedeckt war. Schleppe und Rückentheile waren im Ganzen geschnitten; Schoppenärmelchen, sehr faltig, aus gaze de soie. 5. Toilette in glatter Prinzessform aus hellgrünem Brocat mit Goldgalons besetzt, stellenweise mit grünen Federpanachen gepuzt, u. zw. an der Käsle, im Taillenschlusse und an der vorderen Längenseite. Kastenjattel und Schoppenärmel aus Spitzen. Weiße lange Handschuhe mit schwarzen Verzierungen. Wie unsere Leserrinnen bemerkt haben werden, zeigen alle erwähnten Toiletten Einfachheit in der Façon, wenngleich zu ihrer Herstellung druckvolle Stoffe verarbeitet worden sind. Diese können aber durch milder prächtige ersetzt werden. In den Sälen, in welchen die Feste veranstaltet werden, hat man eine erwähnenswerthe, treffliche



• Nr. 5. Abendtoilette aus Tsch mit Applikation und Goldstickerei. (Rückansicht hierzu Nr. 4.)



Nr. 6.
Hanser Hut
aus Sammt.
Nr. 7. Barett für's Theater.
Nr. 8. Callistik für junge
Frauen. (Mischel'sche zum
Ballmischang Nr. 9.)



Nr. 7.



Nr. 8.

Neuerung vorgenommen, indem die Gaudelaber und Giraudols durch schwebende Luster ersetzt worden sind. Die eifigen Pariserinnen fanden, daß durch hoch angebrachte Beleuchtung ihre Schönheit mehr zur Geltung komme, wenngleich sie durch Anwendung der ausgezeichneten creme cosmiques von Mr. Guerlain, 15, rue de la Paix, einen beneidenswerthen Teint besitzen. Dieses exzellente Mittel schützt vor den bösen Einflüssen der rauhen Witterung vollkommen und verleiht der Haut eine samtene Weichheit. Nachdem man die erwähnte Creme in Verwendung gebracht hat, legt man, natürlich in geschickter Weise, eine dünne Schichte Gypsipuder auf, das dem Teint rosigen Schimmer verleiht. Es sind dies keine Toilettekünste, doch erfordern sie Studium und Aufmerksamkeit, und sie sind der vollkommenen Französin ebenso unentbehrlich, wie ein gutes Nieder zu einer gutstehenden Taille. Dies sind zwei Dinge, die stets von einander abhängen werden, so lange nicht die griechische Kaltengewandung wieder in Mode kommt. Ja selbst Helena hätte anpassende Roben getragen, wenn Mme. Póty zu ihrer Zeit schon existirt hätte. In diesem ausgezeichneten Atelier, 8 place de la

Madeleine werden Nieder angefertigt, die an Leichtigkeit und Güte nichts zu wünschen übrig lassen. Die verschiedensten Sorten, seien es einfache oder reich decorirte Nieder aus Brocat, haben gleiche Façon, gleichen Schnitt und gleichen Chic. Sie ermöglichen daher jedem Confectionär die Herstellung von prachtvoll sitzenden Taillen, und ihnen ist ein großer Antheil an dem Gelingen der Toiletten zuzuschreiben, sowohl der nach englischer Façon hergestellten, als auch der dastigen Ballroben, die sogar des Fischebeines entbehren können, wenn sie auf einem Leot-Nieder getragen werden. Und der Hauptvorzug dieser wahrhaft ausgezeichneten Erzeugnisse der Wiederindustrie ist, daß sie ihre Trägerinnen nicht im Mindesten incommodiren. Sie gestatten freie Bewegungen, ja sie tragen nicht unweissenhaft zum prächtigen Tanzen bei, weil sie die gute Haltung vortheilhaft unterstützen.

Wolke über Conventien-Ehen.

In den jüngst veröffentlichten Briefen des Feldmarschalls Grafen Moltke findet sich einer, in welchem er, anlässlich einer Anfrage über die geplante Verlobung einer Verwandten, sich folgendermaßen über sogenannte Vernunft-Ehen ausdrückt: „Meiner persönlichen Ueberzeugung nach ist jede Heirat ein Wagniß, in welches wir uns blindlings hineinstürzen — den kennen und beurtheilen zu wollen, an den wir unser Los knüpfen, ist zu viel verlangt, wenn wir uns ja selbst nicht einmal kennen und beurtheilen, und das, was in der Ehe sein wird, hängt vielleicht eben so sehr von uns selbst, als von ihm ab. Wenn wir bloß die kalte Vernunft zu Rathe ziehen, so ist nicht zu verkennen, daß wohl nur sehr wenig Menschen vergönnt ist, dem Ideal, welches sich wohl Alle einmal schäufen, im Leben wirklich zu begegnen; wenigeren aber noch, aus diesem Traume, der freilich das höchste Glück sein muß, nicht um so schmerzlicher zu erwachen. Wo die Empfindungen auf's Höchste gespannt sind, da muß jeder doch nothwendig anlebende Mangel und jede Unvollkommenheit ein Niffklang in der reingestimmten Harmonie werden, und je höher die Erwartung, je größer muß die Täuschung sein. Diese durchaus profaische Ansicht ist vielleicht darum nicht minder die richtige, und spricht den Grund aus, warum so viel mariages de raison glücklicher als die par inclination sind. . . . Mit einem Wort, ich glaube, daß schwärmerische Jugendliebe und eheliches Glück, mindestens gejagt, nicht aneinander folgen, und daß da, wo keine Abneigung und keine Schlechtigkeit vorhanden ist, eine dauernde, innige, tiefe und beglückende Jüneigung auch in der Ehe entstehen kann.“



Nr. 9. Vollendung und weicher Cass de solo. (Vordansicht siehe Nr. 8.) — Nr. 10. Cass- und
 Concertkleid „Nausika“ für junge Mädchen. (Seitenaufsicht siehe Nr. 11.)
 Nr. 11. Seitenaufsicht zu Nr. 10.



Nr. 11.



Meine Küche.

14. Brief.

Nachdem ich in meinen vorhergehenden Briefen nach bestem Wissen und Gewissen die verschiedenen Capitel der Fleisch- und Mehlspeisen erledigt habe, will ich mich nun mit den Gemüsen befassen. Gewöhnlich wird diesem Gebiete der Kochkunst nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt; allein mit Unrecht, denn das Gemüse ergänzt die Fleischkost in ausgezeichneter Weise. Du wirst mir zugeben, daß ich auch darin äußerst gewissenhaft bin, wenn ich Dir mittheile, daß ich Dir zu Liebe einen 800 Seiten starken Holianten studirt habe, allerdings ohne von dem Resultate meines Studiums befriedigt gewesen zu sein. Vom kulinarischen Standpunkte betrachtet, besteht das Buch aus unverständlichem Unsinn, der schon aus der Eintheilung der Gemüße erhellt. Die erste Classe sind die weißen Gemüße: Blumenkohl, Sellerie, Bocksbart, Artischocken; die zweite umfaßt die grünen Gemüße, wie Erbsen, Bohnenschoten 2c; zur dritten gehören die getrockneten Gemüße (Hülfsfrüchte): Erbsen, Linsen, Bohnen; und die vierte, als unwichtigste Classe bezeichnete, besteht aus gelben Rüben, Kohlrüben, Zwiebeln, Kartoffeln. Die Bezeichnung „unwichtig“ finde ich schlecht gewählt, denn diese Gemüße verdienen dieselbe durchaus nicht, denn sie sind für ein abwechslungsreiches Menu unentbehrlich. Der ganze Erfolg meiner Lectüre war, daß ich zwei Recepte, eines für getrocknete, eines für grüne Gemüße, im Gedächtnisse behielt: Beim Kochen von getrocknetem Gemüse gilt die Regel, daß man dasselbe 24 Stunden, bevor man es an's Feuer stellt, im Wasser läßt, wodurch die durch das Trocknen verloren gegangene vegetabilische Feuchtigkeit ersetzt und das Gemüse mürbe gemacht wird. Man setzt es mit kaltem Wasser zu, läßt es langsam kochen und salzt das Wasser ein wenig. Beschleunigt wird das Garwerden durch einige Brisen doppeltkohlen-sauren Natrons. Sind die Bohnen weich gekocht, so läßt man sie in Butter dünsten, doch darf man sie nicht völlig abtropfen lassen, damit das an ihnen haftende Wasser mit der Butter einen Saft bildet, der durch Beimengung von gehackter Petersilie und Pfeffer Wohlgeschmack erhält. Die Linsen müssen vor dem Kochen sorgfältig gereinigt und ausgekaut werden, weil sich der Kornwurm gern in ihnen aufhält. Man dünst die Linsen in weißer Butterauce, in die man eine oder zwei leicht gebräunte Zwiebeln gibt; auch dieses Gemüse darf, wie die Bohnen, nachdem es gekocht ist, nicht völlig entwässert werden. Farbige Bohnen bereitet man auch mit Rothwein; wenn sie gekocht sind, gibt man sie in mit rothem Wein aufgegoßenen, zerlassenen Speck, den man wärmt, und läßt sie darin etwa 20 Minuten dünsten. Aus dem Wasser, in dem Linsen und Bohnen gekocht werden, läßt sich eine ausgezeichnete Suppe bereiten: Man läßt, nachdem



Nr. 12. Rückansicht zu Nr. 14.



Nr. 13. Schürze auf Pompadourstoff mit Spitzen-
drapirung. Rückansicht hierzu Nr. 13.
Nr. 14. Bruststücke auf Tüllspitze
ansicht hierzu Nr. 12; vermerkteter Schnitt im
Zeilenschnitt Bege. Nr. 3, Vorderseite des Schürze
begegnet zu Heft 1, V. Jahrgang.

das Gemüse gar gekocht ist, ein wenig davon im Wasser, in welchem man es auch zerquetschen kann, mengt etwa eine Handvoll in Butter gedünsteten Sauerampfer dazu, läßt ein lauggroßes Stück Brod lang mitkochen, passirt die Suppe, und verdicke sie mit einem Eidotter und einem Löffel Butter. Die geschälten, halben Erbsen werden ebenfalls in gesalzenem Wasser gekocht; sie sind durch ein großlöcheriges Sieb zu passiren und wie die Linfen zu kochen. Dabei mengt man einige Würste hinzu, die nachher, in Scheiben zerschnitten, zur Garnirung der Schüssel dienen; dazu können auch geröstete Brotschnitten verwendet werden.

Um dem grünen Gemüse die appetitliche, ursprüngliche Farbe während des Kochens zu erhalten, ist es nicht nur nöthig, das Wasser durch Salz und doppeltkohlensaures Natron zu schärfen, man muß es auch heftig kochen und während der ganzen Zeit des Siedens (vom ersten Momente an) unbedeckt lassen. Grüne Erbsen können auf englische oder französische Art bereitet werden. Die erstere Methode besteht darin, sie in kochendes, leicht gesalzenes Wasser zu werfen, sie abtropfen zu lassen, und ihnen erst auf der Schüssel im Moment des Servirens ein großes Stück frische (rohe) Butter, mit Petersilie und sehr wenig Salz und Pfeffer gemengt, beizumischen. Die grünen Bohnenschoten werden, nachdem man sie sorgfältig von ihren Hältern gereinigt hat, auf gleiche Weise zubereitet. Auf französische Art werden die Erbsen folgenderweise hergestellt: In rohem Zustande rollt man sie in sehr frischer, zerlassene Butter, und stellt sie in einer Casserole mit kleinen, frischen Zwiebeln und einigen Köpfchen Lattich zu gelindem Feuer. Die Casserole wird mit einem eingebutterten Papier und einem Dedel hermetisch verschlossen und, je nach Bedürfniß, 30 bis 40 Minuten am Feuer gelassen. Beim Kochen der Erbsen muß Vorsicht beachtet werden, denn wenn dies zu langsam oder zu schnell geschieht, so bleibt das Gemüse hart. Macht man es auf französische Art, so salzt man es im letzten Moment, doch nur wenig, und befeuchtet es mit einem oder zwei kleinen Löffeln voll gekochtem Juder. Das Beimengen eines Eidotters ist nicht unbedingt nöthig; man servirt das Gemüse in der Brühe, die sich durch das Dünsten bildet, und der man Lattich und gut gekochte Zwiebeln beimengt. Der Blumenkohl muß wegen der Schmorhohler, die er enthält, sorgfältig gereinigt werden. Man theilt ihn, um dies möglich zu machen, in mehrere Theile, wäscht diese, läßt sie kochen und legt sie auf der Schüssel so aneinander, daß der Blumenkohl wieder anscheinend ganz aussieht. Man servirt ihn mit weißer oder holländischer Sauce. Sehr schmackhaft ist Blumenkohl, wenn man ihn mit Käse und Semmelbröseln bereitet. Gedämpfter Blumenkohl wird auf folgende Art hergestellt: Nachdem er gekocht wurde, ist eine weiße, mäßig dickliche Sauce herzustellen, die nur wenig Butter enthält. Diese Sauce wird in einen Porzellannapf oder ein Silbergefäß gegossen, dann mit einer Schichte von mit zerriebenen Schweizerkäse bedecktem Blumenkohl belegt, auf den wieder Sauce gegossen wird.

Dann kommt wieder eine Schichte Blumenkohl, Käse u. s. w. Die letzte Kartoffelage ist mit Parmesankäse zu bestreuen. Das Ganze wird für höchstens eine Viertelstunde in die Kasserole geschoben, um ein wenig Farbe zu bekommen, und in dem Gefäße servirt, in dem es bereitet wurde. Durch Beimengung von Fleischsalz erhöht man die Schwachhaftigkeit des Gemüses. Man gibt die Salz, bevor der Kartoffel fertig gestellt wird, auf den Grund des Gefäßes, so daß das Gemüse darauf ruht, und garnirt die Schüssel vor dem Serviren damit. Salspiz (Schwarzwurzel) wird geschabt, gewaschen und in einen Teig gerollt, von dem ich Dir in meinem dritten Briefe das Recept gegeben habe; dann erst wird das Gemüse in der Schmelzbuter gebaden. Auf solche Art zubereitet, finde ich es weniger gut, als wenn er nur zum Garniren von gedämpftem Kalbfleisch verwendet wird. Der Saft des Fleisches gibt ihm mehr Würze. Sellerie, feine es nun die Knollen oder das Grüne, wird gewaschen und gekocht, und dann in gestäubter, brauner Butter gedünstet, welcher Zwiebel beigemischt wurde. Mit Suppe oder Fleischsaft ist das Ganze dann aufzugießen. Man zerschneidet die verschiedenen Gemüse in verschiedener Weise: die Rüben wie die Kartoffel, die Sellerie in kleine Stückchen. Sellerie-Knollen können auch als Purée bereitet werden. Man erkennt, ob die Gemüse genügend gekocht sind, wenn sie dem Eindruck des Fingers nachgeben. Der Kochsalz wird im Inneren gesalzen und gepfeffert, zugebunden, fünf Minuten lang gekocht und



Nr. 17. Winterhut auf schwarzem Sammt.



Nr. 15. Müllerschnitt zu Nr. 13.

und einem Dedel hermetisch verschlossen und, je nach Bedürfniß, 30 bis 40 Minuten am Feuer gelassen. Beim Kochen der Erbsen muß Vorsicht beachtet werden, denn wenn dies zu langsam oder zu schnell geschieht, so bleibt das Gemüse hart. Macht man es auf französische Art, so salzt man es im letzten Moment, doch nur wenig, und befeuchtet es mit einem oder zwei kleinen Löffeln voll gekochtem Juder. Das Beimengen eines Eidotters ist nicht unbedingt nöthig; man servirt das Gemüse in der Brühe, die sich durch das Dünsten bildet, und der man Lattich und gut gekochte Zwiebeln beimengt. Der Blumenkohl muß wegen der Schmorhohler, die er enthält, sorgfältig gereinigt werden. Man theilt ihn, um dies möglich zu machen, in mehrere Theile, wäscht diese, läßt sie kochen und legt sie auf der Schüssel so aneinander, daß der Blumenkohl wieder anscheinend ganz aussieht. Man servirt ihn mit weißer oder holländischer Sauce. Sehr schmackhaft ist Blumenkohl, wenn man ihn mit Käse und Semmelbröseln bereitet. Gedämpfter Blumenkohl wird auf folgende Art hergestellt: Nachdem er gekocht wurde, ist eine weiße, mäßig dickliche Sauce herzustellen, die nur wenig Butter enthält. Diese Sauce wird in einen Porzellannapf oder ein Silbergefäß gegossen, dann mit einer Schichte von mit zerriebenen Schweizerkäse bedecktem Blumenkohl belegt, auf den wieder Sauce gegossen wird.



Nr. 16. Kleid aus glatten und cartertem Stoff für Mädchen von 7-10 Jahren.



Nr. 18. Mantel aus detrotropfarbigem Tuch für Mädchen von 4-7 Jahren.

dann wie alle anderen Gemüse bereitet. Gelbe Rüben, Kohlrüben und Zwiebelgemüse übergehe ich, weil ich sie immer nur als Lückenbüßer zur Garnirung verweide.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Wera v. — Das schwarze Seidenkleid für die ältere Dame mögen Sie mit Spitzen und Jais puzen; hierzu ein Phantasiehäubchen in Spitzen und Jais, wenn das Kopf-Rheuma eine Kopfbedeckung erheischt. — Nach dieser Toiletten-Frage, die sich am Eingang Ihres tiefersinnigen Briefes wie eine Gesprächs-Einleitung andrängt, erzählen Sie uns Ihre traurige Herzengeschichte. Dem Briefkastenmanne schütten gar viele junge Damen ihr bekümmertes Herz aus, und jedesmal, wenn er solch' eine Geschichte von betrogener oder von unglücklicher Liebe liest, ergreift ihn herzliches Mitleid mit der Correspondentin, der an der Schwelle des Lebens, dort, wo jeder Schritt so schwer wiegt, wohl die natürliche Beratherin fehlen mag — die Mutter; wie würde sie sonst dem fremden Manne sich anvertrauen, der sein Urtheil aus dem Inhalt von ein paar Briefseiten deduciren soll, ohne Kenntniß der Verhältnisse und Personen? — Sie hat ein unreifer Jüngling nach viermonatlicher Trennung vergessen; er steht im Begriffe, sich mit Ihrer Busenfreundin zu verloben; Sie werden beiden begegnen, und fragen, wie Sie ihnen begegnen sollen? — Gar nicht, Fräulein! Die Hochzeit der Cousine ist kein zwingender Grund, daß Sie sich in jene Stadt begeben, um dort zwei Menschen, die Sie betrogen haben, das Schauspiel einer erkältesten Gleichgiltigkeit zu geben, während an Ihrem Herzen der erste große Schmerz nagt. Weiben Sie daheim, Fräulein!

Eine getreue Abonnentin in Budapest. Wir glauben nicht, daß es Firmen gibt, die sich mit dem Eintauschen von Seidenstoffabfällen gegen etwas Anderes, Neues, befassen. Es wäre das Beste, wenn Sie einen Schreibtischteppich oder eine Tischdecke darons anfertigen möchten. Die Fleckchen werden in sechseckiger Form (gleichzeitig) geschnitten und zusammengesetzt. Man kann dabei durch die verschiedenartige Nuance der Fleckchen sogar ganz hübsche Zeichnungen erzielen. Wir brachten einen solchen Teppich in Heft 18 des I. Jahrganges.

Abonnet in Siebenbürgen. Die Sache löst uns durchaus kein Vertrauen ein.

Abonnetin in Böhmen. Häkelmuster in Spitzenbestin werden demnächst erscheinen.

R. S. Wien. Gegen das Spalten der Haare gibt es, soviel uns bekannt ist, nur ein Mittel, das darin besteht, das Haar von Zeit zu Zeit zu stylen. Eine verblühte Tasse restaurirt jeder Taschner. Monogramme K. S. erschien in Heft 16, II. Jahrgang und auf dem Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrgang.

Frau v. Sz. in Odessa. Unsere Antwort läme verspätet. Ein anderes Mal wollen Sie uns gefälligst Ihren Namen nennen. Wir beantworten jeden Brief, dem das Rückporto in Briefmarken beiliegt, umgehend direct.

E. Fr., Wien. Seidenhandschuhe übernimmt jede chemische Färberei zum Färben. **Berehrerin der „Wiener Mode“ in Nöcklan.** Ihre Fragen eignen sich wohl besser zur brieflichen Beantwortung.

Kleine, unpraktische Frau in Nachen. Jeder Buchhändler legt Ihnen hierbei Werke zur Auswahl vor.

Julio. Werthlos.

P. D. Ebenso.

L. V. Sie thun gut, den Stoff einer chemischen Papperei zu übergeben.

Eine, der Geduld nicht schaden könnte.

„Woher schöpfen Sie die Geduld zur Lösung und Beantwortung seiner „geistreichen“ Fragen, welche Ihnen in so reichem Maße gestellt werden? Ist es eine auch anderen Sterblichen zugängliche Quelle, so bitte ich auf diesem nicht mehr angewöhnlichen Wege um die Adresse derselben.“

Die Geduld ist eine passive Tugend, von der man nicht viel Aufgerichteten Fragen, welche Sie „geistreiche“ nennen, haben Sie um eine vermehrt; so sind Sie also vielleicht in der Lage, den Briefkastenmann darüber aufzuklären, woher die Damen die geistreichen Fragen schöpfen?

Mary V., Döbling. Wir bringen im Laufe des II. Quartales ein Deckchen in Freivolitäten-Arbeit, welches uns zu unserer Preisconcurrentz eingekauft wurde. In einer Spitze eignet sich diese Technik nicht, da sie unpraktisch und überdies schon außer Mode ist; eher läßt sich Freivolitätenarbeit zu einer Auslage verwenden.

Edelweiß in T. Die Anfragen an unseren Briefkasten werden natürlich unentgeltlich beantwortet.

Abonnetin in Schlessen. Es gibt Bureau, die solche Stellen vermitteln. **Nebrjähriqe Abonnentin in H., Terpsichore.** Wir befassen uns nicht mit Graphologie.

Marie S., Klagenfurt. Das Gedicht wäre nicht übel, wenn es halb so lang wäre. Der Verfasser macht zu viele Worte.

Ein Schlafsofa im Zimmer eines jungen Mädchens überziehen Sie am besten mit Creton. — Eine getrocknete Sonnenblume eignet sich zur Zimmerdecoration ebensowenig, wie jede andere trockene oder künstliche Pflanze. Man schmückt moderne Wohnräume mit lebenden Gewächsen. In unserem Aufsatz „Künstliche Blumen“ (Heft 24, IV. Jahrgang) haben wir ausdrücklich erwähnt, daß sich dieselben nur für Altäre oder Gruficapellen eignen.

Milvine aus Wien. Widelbänder erschienen in Heft 2, I. Jahrgang (in Kreuzlich), und in Heft 22, II. Jahrgang (in gezogenen à jour Arbeit). Demnächst bringen wir ein neues Modell. Der Stern in den Beschreibungen der Hefelarbeiten ist ausschließlich ein Orientierungszeichen. Er zeigt an, von welcher Stelle an ein gewisser Theil der Arbeit wiederholt wird. Uebrigens befindet sich der diesbezügliche Vermerk bei jeder Beschreibung.

Beitragen in Jaaim.

„Endlich habe ich es meiner Mama abgeschmeichelt, mir die so lang ersehnte „Wiener Mode“ halten zu dürfen, ich möchte vor Freude an liebsten einen Luftsprung machen.“

Sie haben es vorgezogen, uns ein vier Seiten langes, herziges Brieflein

mit einem einzigen Komma zu schreiben. Diese gymnastische Übung hat den Vorzug, auch Anderen eine Freude zu bereiten.

„Ach lieber Herr Briefkastenmann Sie besorgen schon so lange meine ganze Sympathie denn ich las die „Wiener Mode“ bei meiner Freundin und mit wahrer Wärme stürzte ich immer über die Correspondenz der...“

Das ist schmeichelhaft für die Briefe der Abonnentinnen, welche wir hier abdrucken. Ihr Schreiben schließt mit dem Postscriptum:

*Lammfelle fülle of sturzgaffan ffraun
manns furschneidung mög zündvorn
bis über wärrmnd ffraun auffindnd als*

Lff Paulfau

Auf Ihre thieie Empfindung werden sich Andere „mit wahrer Wärme stürzen“; behen Dank, Beilchen.

Wienerin in Salzburg. Wenn Sie das Blättchen gründlich selbst erlernen wollen, empfehlen wir Ihnen, sich das kleine Büchlein: „Praktische Anleitung zur Glanz-Plätterei, Bügeleri und zur Kunstplätterei“ anzuschaffen. Das Büchlein erschien bei Fritz Schulz jun., Leipzig, kostet 1 Mark und ist von Rosa v. Eichenfels herausgegeben.

A. R. Dankend abgelehnt; wir haben zu wenig Platz für Gedichte. (Fortsetzung der Correspondenz auf Seite 213.)



Nr. 21. Brautumbülle aus weißem Brocat.



Nr. 19 und 20. Wästron-boa aus Naturhaas. (Borber- und Rückansicht.)

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1. Ball-Toilette aus crêpe de Chine mit Bandauszug. Die Robe ist aus weißgelbem oder hellblauem crêpe de Chine angefertigt. Der Rock hat eine Grundform als Unterlage; der Oberrock ist auf derselben so angebracht, daß er schoppig überhängt, und zwar wird er rechts oben und links unten mit dem Bouquet geziert. Er ist aus geraden Stoffbahnen gebildet und am oberen und unteren Rande leicht eingezogen. Selbstverständlich ist die Anzahl der Falten an das rückwärtige Blatt zu vertheilen; vorne erscheinen die Falten nur so reich, daß der Oberrock nicht einsiehe und unten eine leichte Schoppe bilden könne. Der Grundrock aus gelbem Taffetas oder anderem Seidenstoffe wird stark in Zwickel geschnitten und bis zur Hälfte mit weichem Wolstoffe oder ganz weichem Musselin gefüttert. Dem rückwärtigen Blatt ist aus der Mitte ein Zwickel herangeschnitten; die Falten des Blattes werden an ein lose zu lassendes Bündchen befestigt und am oberen Rande eingelegt. Der Doppelrock kann, wenn es nöthig erscheinen sollte, allenfalls auch bei seinen einzelnen Verbindungsnähten in Zwickel geschnitten, d. h. abgescrängt werden. Damit der obere Rock schoppig überhängen kann, wird er um etwa 30 cm länger gelassen, als das Maß der Schopplänge beträgt.

Am unteren Rande wird eine Schoppe befestigt, die aus geraden Streifen oben und unten eingezogen und verfürzt befestigt wird. In der an der Abbildung ersichtlichen Weise sind zwei Bänder am Rande befestigt, welche vom Gürtel ausgehen und mit Bouquets gehalten sind. Bei den Bouquets sind keine Maschen angebracht. Die Taille ist auf vollenenden Futtertheilen gebildet. Diese sind mit schoppig arrangirtem Stoff gedeckt. Dazu werden die Brustfalten nur im Futter eingenäht, die einzelnen Futtertheile aneinandergeränzt; der



Nr. 22. Ballfächer aus Sqaunareiberm.

Oberrock wird auf einem Breite oder einer Hüfte in den an der Abbildung ersichtlichen Schoppen befestigt. Die Seitennähte der Futtertheile dürfen zu dieser Procedur nur geführt werden, weil an eben diesen Stellen der Oberrock mit in die Nähte gefaßt wird. Die Taille zeigt vorne und rückwärts gleichen Querschnitt; das Köpfchen, welches derselben begrenzt und sich aus der obersten Stoffschoppe ferner, wird mit einem dünnen Stummelartig nieder gehalten. Die Taille tritt unter den Rock und wird in der Mitte mit Haken geschlossen; der Gürtel ist aus Bändern gebildet und hat keine Grundform als Unterlage. Die Bänder über schlagen sich in der Mitte sowohl vorne als rückwärts und verblenden sich an der rechten Seite mit Haken, so daß eine Seite des Gürtels über die andere tritt. Die Schoppsärmelchen haben Futtergrundformen und schließen an ihrem Köpfchen mit Bändern ab. An der rechten Hüfte eine Schließe, links ein Bouquet. Material: 6 Meter doppelt breiter oder 12 Meter einfach breiter crêpe de Chine, 8 Meter Taffetas.



Abbildung Nr. 2. Englische Promenade- oder Cisauf-toilette mit langer Jacke. (Maison W. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.) Das Material zu der reichblüthen Toilette bildet ein dunkelgrünes Grunde schwarz geringelter Kattun-bocker und goldgelbes Tuck, weiches letzteres zum Gürtel verarbeitet wird. Der Rock hat keine Grundform und ist mit schwarzem Taffetas gefüttert. An den Verbindungsnähten der einzelnen Theile sind schmale Verflansergalons angebracht, die bis an den oberen Schopprand gehen. Das rückwärtige Blatt ist in der Mitte in Zwickel geschnitten und wird in einige sich gegenüberstehende Falten geordnet, die an ihrem unteren Theile frei ausfallen und oben mit einem lose zu lassenden Bündchen unternäht sind. Dem unteren Rande des Rockes begrenzt ein Verflanserbügel, der ringförmig reicht. Am oberen Rande ist der Rock, um sich den Hüften gut anpassen zu können, in kleine Zwickelchen geätzt, die auseinander geschnitten und schräggestellt werden, damit die Nähte möglichst unkenntlich bleiben. Die Jacke hat eine Brusttafel und ist bei den Verbindungsnähten der Vorder- und Seitentheile und in der Mitte der Rückentheile geätzt; die Schließe sind mit Verflanser besetzt. Die Jacke hat ein farbiges Gürtel aus hellem Tuck, das auf den in der Mitte durch Haken sich verbindenden Futtertheilen angebracht ist. Das Gürtel ist mit einer auf Tüll mit Jaspierlen besetzten Borde besetzt, die auch an den hellen Taschenschnitten angebracht erscheint. Es ist an einer Seite an das Futter angenäht, an der anderen hängt es sich mit Haken an. Die oberen Vordertheile sind zugleich mit den Futtertheilen, welche die Unterlage des Gürtels bilden, an die Seitentheile gefügt. Das Gürtel ist im Taille- schloße mit einem hohen Gürtel aus Stiefelborten abgeschlossen und mit einem Stich- fangem besetzt, welcher sich an seinem rückwärtigen Theile an ein der Taille unter- schoben befestigtes Futterstück fängt. Die oberen Vordertheile sind mit einem abblühenden Krage besetzt, der am Rande mit einer Trachtelulage versehen ist. Die Kermel sind aus zwei Theilen auf passendem Futter ge- bildet. Ihre obere Theil formt eine Schoppe, die sich unten verfürzt aufliegt und oben am Augerande in zwei gegen- seitige Falten eingelegt wird. Der untere Kermeltheil schließt sich der Form des Fatters an. Mate- rial: 8 bis 9 Meter Knicker-bocker.

Abbildung Nr. 3. Nadelkissen in Blumenform. Ludwig Rowstun, Wien, I., Frei- ingergasse 6.) Das eigent- liche Kissen (der innere Theil der Blume) wird aus braun- nem Sammt hergestellt, und mit Waite oder Kleie aus- gefüllt. Damit man die Blü- the der Blume befestigen könne, wird das Kissen mit Tracht umwunden, und zwar an seiner Rückenseite. Das



Nr. 23. Balltoilette mit ausgeklagener Schoppe und Jackenganzirlanden. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurcuten: Vogt-Nr. 3, 2. Aufl. seit des Schauspiels 20. Heft 3, V. Jahrgang.)



Nr. 24. Gilettafchen aus Rowengarn mit Pelzgef.

unter Blumenblatt ist aus altbleuem, das obere aus hochbraunem Tuch geschnitten; den Stengel aus starkem Draht umwindet man erst mit Watte, dann mit schwarzem, ausgezacktem Hochleibebraunem Tuchkreiden; die Blätter am Stengel sind aus grünem Tuch. Zum Stengel kann auch gebogenes Rohr verwendet werden. Die Form des unteren Blattes beachten wir auf dem Schnittbogen zu Heft 5, V. Jahrgang, unter Nr. 77; den oberen Stern veranschaulicht Nr. 78 ebendasselbst. Auf der Zeichnung ist auch die Ausführung der Stickerei ersichtlich. Die mit Kreuzfäden bezeichneten Blättchen werden mit Goldfäden gestickt, für die Blättchen, auf deren Zeichnung Quadrate mit Kreuzchen abwechseln, wird gelbe Filofelleide verwendet, die Blättchen am Stengel (auf dem Schnittbogen unter Nr. 79 angegeben) werden mit Goldfäden gestickt. Am Stengel ist ein zum Anhängen bestimmtes Ringelchen angebracht.

Abbildung Nr. 4 und 5. Knechtellette aus Tuch mit Applikation und Goldstickerei. (Mollen W. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 5.) Die Mode besteht aus einem luftleeren Rocke und einem Ueberkleide mit angehängtem Panier, welche, fortlaufend mit der Schleppe, mit Wausen besetzt sind. Der Rock ist bis zum Anlage der Schleppebahnen mit einer Verbund gestickt, die sich aus applizierten Atlasbahnen und Goldstickerei zusammensetzt; seinen Rand umgibt ein Wausenbesatz. Die Verwölbung des Rockes bilden Rückenbahnen aus Seidenstoff, die mittelst Bändchen zusammengehalten werden. Den Rückenbahnen und den denselben zugehörigen Seiten der runden Seitenbahnen wird Stoff angeheftet, aus welchem sich die Schleppe formt. Die Wausenbahnen, die, wie an Abbildung Nr. 4 ersichtlich, sich unterhalb des Rockbesatzes verlieren, werden aus den an entsprechender Stelle länger gelassenen Schleppebahnen eingelegt. Damit nicht unruhig Stoff ver-schnitten werde, kann der obere Theil der Schleppe aus Organtin vorgebildet werden. Unterhalb des Taillenschlusses dienen den Wausenbahnen unterlegte Falten als Stütze; dadurch kann die Schleppe reich ausfallen. In den Paniers werden die Vorder- und Seitenbahnen länger und breiter gelassen und fällig gehoben. Frühere sind bis zur Seitenbahnen mit Atlasbahnen besetzt, die mit Goldstickerei versehen sind und an den Achselbahnen leicht gefaltet herabreichen. Der Verschluss geschieht in der Mitte mit Haken; der rechte Atlasverdertheil überragt unterhalb der Brusthöhe die Mitte und legt sich in schräger Richtung mit Haken dem anderen Vordertheile an. Seine Falten laufen im Taillenschlusse zusammen und werden kettenweise an das Futter befestigt. Die Panierbahnen decken den Anschlag der Atlasbahnen; damit die zwischen den Paniers befindliche Taillenspitze sichtbar werde, sind die Vordertheile in der erwähnten Form abzugleichen. Die Kettel aus gelbem Atlas haben Kettensystem. Der Pelzbesatz, der den Halsrand umgibt, erscheint an der schrägen Längenseite des überstehenden Vordertheiles nicht befestigt, damit man im Anlegen der Toilette nicht geblöbert sei. An die Paniers wird er angenäht; beim Anlegen des Rockes nach der Pelzbesatz über den Kopf gezogen werden. Material: 9 bis 10 Meter cyclamenfarbiges Tuch, 5 bis 6 Meter Atlas.



Nr. 25. Frauenbesatz aus Sammt mit Pelzbesatz sammt Rock und Hüfte.

Abbildung Nr. 6. Haarer Hut aus Sammt. (Brett Gallandert, I. u. I. Post-Roths, Wien.) Der mit schwarzem Seidenbaumt glatt bespannte Hut hat an der Krone ein Rouleau aus schwarzem Negerbaumt, das sich vorne zu einem Knoten schlingt und mit einem Stahlstiel durchstochen ist. Vorne stellt sich eine Krone aus gleichem Stoffe auf; ihre Enden verlieren sich unterhalb des Rouleau, aus welchem keine Federknäpfe hervorgehen, die sich auf die Krone legen. Rückwärts Federknäpfe und Sammtabänder.

Abbildung Nr. 7. Borett für's Theater. (Bezugsquelle wie bei Nr. 6.) Der Hut ist aus taubengrauem Seidenbaumt hergestellt. Ein rundes Stück dieses Stoffes wird einige Male so eingezogen, daß sich vorne ein breites, rückwärts ein schmaleres Köpfchen bildet. Am Rande ist ein Tracht eingewebt, der es ermöglicht, daß die an der Abbildung ersichtlichen Falten eingebogen werden können, und eine mit Perlegehängen versehene Vorderborde angebracht, die auch die geschoppte Krone umgibt. Seitwärts trägt ein weißer Bogen mit Reiter in einem hoch aufgestellten, weißen, mit dünnem Draht versehenen Epheustrangement.

Abbildung Nr. 8. Badelcur für junge Frauen. (Componirt von Jgn. Pfalzer, Wien, I., Schottengasse 2.) Borett wird das ganze Haar mit einem mäßig erhitzen Eisen in große Wellen gebrannt, ferner nach rückwärts und dann hoch aufgekämmt und so gebunden, daß es sich, ohne einen Dreher zu formen, nach aufwärts legt und nicht angepannt ist. Daraus sind die Enden des ganzen Haares zu bemerken, d. h. was nicht so über ein mäßig dickes, geschuldetes Brausen, so daß sie sich leicht einwickeln. Dadurch lassen sich die Köpfchen leichter formen. Man bildet diese, indem man das Haar in entsprechenden Abtheilungen über die Finger wickelt und die Köpfchen innen mit Haarnadeln sichtbar befestigt. Dies hat eingetragene in geschickter Verpackung zu geschehen. Als Farbe der Borett kann ein Goldkamm und ein Blumentauß oder eine Masche aus Band verwendet werden. Vorne eine flach gekrümmte Frisette, welche auch separat befestigt sein kann, mit leicht in die Stirne fallenden Vöckchen, die aufgekämmt und leicht touppirt werden.

Abbildung Nr. 9. Umbang aus weißer gaze de sole. (F. Schmidtner & Co. Nachf., Pansowig & Kold, Wien, I., Tuchlauben.) Der Umbang ist aus einer 1/2 m langen Stoffbahn gebildet, welche in der Mitte ihrer Breite zusammengefaltet wird, so daß der Umbang aus doppeltem Stoffe erscheint. Nach die Halskreuze sind aus doppeltem Stofflagen eingezogen. Der lange Bolant ist am Halsrande mittelst mehrfacher Zugreihen zur Halsweite reducirt; die Krone bildet sich aus zwei sehr reich (aus je 6 1/2 bis 7 m langen Streifen) eingereichten Stoff-selants. Eine Bandmasche hält den Umbang zusammen. Vorne an der linken Seite ein Wasserfall. Dies Toilettenstück kann auch aus Seide oder Satin gebildet sein.



Nr. 26. Cigarettenbehälter in Tuchform.

Abbildung Nr. 10 und 11. Bad- und Concertfrisur für junge Mädchen. (Componirt von Jgn. Pfalzer, Wien, I., Schottengasse 2.) Vom ganzen zurückgekämmtten Haare werden mittelst Theilungen von der Stirne bis zum Hinterkopf von da bis hinter die Ohren Strähnen abgetrennt, aus welchen das vordere Arrangement der Frisur gebildet wird. Dieses Haar ist einwärts einzuwickeln und schuldern. Das rückwärtsige Haar wird ein wenig in die Höhe gekämmt, gebunden und zu einem Dreher gefornat, aus dessen Enden Locken gebildet werden. Ist der Dreher fertig, so müssen die Enden der Locken aus denselben herausgehoben und sich leicht aufsteigen. Vorher hat man vom vorderen Haare mittelst



Nr. 27. Kinderhut aus weißem Filz.

schickende Stiefchen versehen. Die Kessel werden auf passenden Futtertheilen hergestellt und haben hohe, ansehnliche Stulpen und breite Schoppen, die sich verjüngt an reitere fügen. Die Stulpen werden auf das Futter gehäutet und mit diesem zugleich zusammengehäutet; nachdem das Futter am oberen Rande, wie erforderlich, abgerichtet wurde, bringt man die Schoppe an, die aus einem geraden Stoffstücke hergestellt wird. An beiden Seiten eingezogen, überhängt sie ein wenig; auf die Stulpen sind in schräger Richtung Sammtbänder ausgebracht. Material: 5-3/4 m Tuchvogel, 13-14 m breites, 20-22 m schmales Sammtband, 10 m Wolle.

Abbildung Nr. 13 und 15. Schlafrock aus Vampourstoff mit Epigenstrahlung. Das Material zur Herstellung des Schlafrockes bilden auf feinerfarbigem Grunde in jactis Nuancen gebünter erde de Chine und großschirige Orientalfäulen mit schmalen Raubdrüsen. Der Schlafrock ist en princess geschneitten und hat eine den Rückentheil aufgesetzte Wattenfalte, die sich aus den länger geschneittenen Rückenbahnen bildet. Sein Verschluss erfolgt vorne bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit Haken oder einer unterseht besetzten Knopfleiste. Die Vordertheile haben je eine Brusttafel und werden bis zum Verschlusse aneinandergehäutet. Der Schlafrock ist in Schleppe geschneitten; damit diese nicht einziehe, müssen schon die Seitentheile lebentend mehr abgehängt werden als gewöhnlich, und länger geschneitten sein. Die Wattenfalte ist eben eingezogen und liegt sich unterhalb des Epigenstrahlung an die mit glatten Stoffe bespannten Rückentheile. Der vorne und rückwärts nachig geschneittenen Anlegetrage ist mit Epigen besetzt und liegt sich dem Halsrande verjüngt an. Ein schmales Epigenstrahlung fällt in leichter Falten auf den Anlegetrage. Von diesem bis zum Taillenschlusse sind die Epigen glatt gespannt und mit schmalen Stickerbändern abgedeckt; unterhalb des Schlusses bilden zwei Reihen von Epigen einen Wasserfall. Die Stickerbänder fallen frei bis beinahe zum Rande herab. Schoppenträger mit Epigenanlag.



Nr. 28. Rückansicht zu Nr. 29.

Abbildung Nr. 16. Kleid aus glatten und carrirtem Wolle für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. Das primärartige aus hellbraun- oder braunfarbigem Tuch geschneitten Kleidchen hat einen auf Futterunterlage gebildeten, in Säumchen genähten Einlag, der an einer Seite angenäht ist und an der anderen sich mit Knöpfen an eine unterseht besetzte Knopfleiste fügt. Die Rücken- und runden Seitentheile des Kleidchens sind unterhalb ihres Schlusses breiter gefalten als der Schnitt und werden so eingelegt, daß sich auf der Rückenseite des Kleidchens zwei Hochfalten bilden, welche innen mit einem Leinwand an das Futter befestigt werden. Beim Zuschneiden wird das Vordertheil im Ganzen gefalten und erst nach erfolgter genauer Probe bestimmt man die Breite des Einlages, indem man mit einem Copierbühnen den wogebogenen Theil des Futtervordertheiles auf ein anderes Futterstück überträgt, welchem man an beiden Seiten noch einige Centimeter Stoff anhängt. Die Obertheilvordertheile können beim Zuschneiden schon in beständiger Breite gebildet werden und sind mit dem Futter zugleich umzubiegen. Der Einlag wird am Halsrande in abgestufte Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen, und im Taillenschlusse mit einem Gürtel aus schräglabigen schottischen (beap und ruth ober fralle und ruth carrirten) Stoffe versehen, der den Einlag ein wenig schräg überhängen läßt. Unterhalb des Gürtels wird eine breitere Stoffbahn wieder in Stufen-Säumchen genäht und am Ende derselben an das Futter befestigt. Die Vordertheile haben keine Einsätze und zeigen verjüngt ausgelegte Taschenpartien aus carrirtem Stoffe. Bis zu den Rückenpartien sind dem Kleidchen auf einer Mousseline-Unterlage schräge Stoffbahnen unterseht, aus doppelt gefalteten Streifen gebildet und etwa 2 cm übereinanderfallend. Der Kragen aus schrägem Stoffe wird verjüngt an den Halsrand gefügt und nimmt die ganze Breite der Rückenpartien ein. Die aus geraden Stoffbahnen gebildeten Schoppenträger haben carrirte Manschetten als Abschluß.

Abbildung Nr. 17. Winterhut aus schwarzem Sammt. (Missions Gindreau, I. u. I. Hof-Vierant, successeurs Mme. Anders & Co., Wien, I., Volkswirthplatz.) Die gerade Krönze ist rückwärts getheilt; das Arrangement des Hutcs ist aus grünem Sammt, aus welchem vorne und rückwärts fallige Schläpfen gefaltet sind. Der Sammt deutet eine schwarze Spitze; rückwärts ein Käker.

Abbildung Nr. 18. Mantel aus besticktem Tuch für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. (Mme. Therese Wacht, Kelds Strauß, Wien, I., Brandstätte 2.) Das wattierte Mäntelchen schließt an seinem Rücken mit Knöpfen und hat einen breiten, den Rückenpartien formenden Anlegeträger aus geradlabigen Stoffe, den einige Bandbahnen und eine Bandrossette abschließen. Die Pelzlinie ist in schmale Säumchen genäht,

eines Stiefkammes zwei Seitenstränge abgehoben, die leicht gewellt und nach rückwärts geklämmt werden. Vorne in der Mitte wird gleichfalls ein Stränge abgehoben, der sich als dritter Theil des vorderen Heiser-Arrangements nach rückwärts legt. Er ist in große Wellen gebraunt. Die Stirnbänder sind leicht gekrümmelt und fallen nur wenig in die Stirne. Sie werden leicht aufsteuert und mittels ganz dünner Haarnadeln an die Theilungsstränge befestigt. Als Binde kann man hinter dem mittleren Haachstränge etwas feineres ein kleines Bouquet befestigen.

Abbildung Nr. 12 und 14. Handstellet aus Tuchvogel. (F. Gauquish, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Ten Kufpug der aus braunfarbigem, breitgeripptem Stoff hergestellten Kabe bilden breite und schmale Sammtbänder, dann schmale Halsperlenknoten, welche die zwei Schoffvolants abschließen. Der Kof ist in Schleppe geschneitten und hat keine Grundform. Er hat nur eine einzige Kahl rückwärts in der Mitte, welche jedoch sehr hart abgehängt wird. Sein Futter bildet weicher Wollstoff; der obere Rand wird nach Erforderniß in kleine Foldschen genäht, damit sich der Kof den Hüften anpassen könne. Das rückwärtige Blatt ist in gegenseitige Falten einzulegen. Im Ganzen hat der Kof eine Weite von 250 cm; der Schlip liegt in der Mitte der Falten und wird mittels einer unterseht besetzten Knopfleiste geschlossen. Ten Rand des Kofes umgeben zwei eingereichte Sammtbänder, die, wie bereits erwähnt, mit Halsperlenbändern abschließen; am oberen Kofrande sind schmale Bänder ersichtlich, welche einen Gürtel imitiren und ringsum reichen; rückwärts schließt eine lange Sammtbandmasche den Gürtel ab. Die Taille tritt unter den Kof und hat nur Seitentheile- und Brustnähte im Obertheile; über den Rückenpartien ist der Stoff glatt und nachlos gespannt. Die Brustnähte sind mit den ein Nieder imittirenden schmalen Bändern gedekt. Die Futtervordertheile schließen in der Mitte mit Haken; der in der Mitte nachlose Vordertheil fügt sich mit kleinen, in Seidensträngen eingreifenden Haken bei der Hüfte- und Seitennaht an. Dabei wird der Vordertheil an den erwähnten Stellen und beim Armloch nach dem Schnittcontour umgebogen und mit Stoffstreifen belegt, nachdem man die Haken angebracht hat; das Armloch wird mit schräglabigen Stoffe besetzt und am Rande niedergebügelt, damit es sich nicht ausdehnen kann. Beide Armlöcher haben schmale Sammtband-Verstärkung; mit gleichem Kufpug wird der vorne



Nr. 29. Rückansicht auf Tuch mit Sammtapplikation. (Rückansicht hierzu Nr. 28; vordere Ansicht hierzu Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IV. Jahrg.)

weiche den Stoff als Bolant endzupringen lassen und mit einem zweiten Bolant untersezt, der sie zu ihrer Länge verdeckt. Beide Bolants sind aufgepakt. Den Stricktragen werden Bandbials; die Federse wird mit einer Bandbreite zusammengehalten; gleiche Kofetten an den Kermelchen.

Abbildung Nr. 19 und 20. Die Plastronden auf Roturloch ist bei August Schwarz's Refte, I. u. I. Hof-Rüchener, Wien, I., Kärntnerstraße, zu beziehen. Sie hat einen absteigenden Kragen und am Rande je zwei Heftpommes.



Abbildung Nr. 21. Brustumhülle aus weißem Brocat. Die Umhülle umfaßt vier Stoffbreiten, die nur rückwärts in der Mitte mittels einer Naht, wie erforderlich, eingeschweift werden. Bei der Anklebung wird durch Abreibung des Stoffes die Kermelugel gebildet, an welche sich rückwärts einige eingelegte Falten schließen. Den Vordertheilen sind die ungelähr zur gewöhnlichen Seitennaht Mitteltheile untersezt, die sich mit Hasen verbinden und mit Federbefestigung versehen werden. Sie überragen am unteren Rande die Vordertheile und lassen bei ihrem Anlege an dieselben zum Durchstecken der Arme bestimmte Oeffnungen frei. Die Umhülle ist mit satin mervilloux gefüttert, dem eine dünne Battelrichte aufgelegt erscheint.

Abbildung Nr. 22. Halsfächer aus Federn. (Höher-Jahres-Niederlage „Fin de siècle“ Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 42.) Der grazilste Fächer ist aus Schwannensehern auf einem weichen, mit Silber bemalten Holzgerüst gebildet und zur Hälfte mit Kunstblumen gemalt; an einer Seite ein Konquet aus Korallen und Bandmasche.

Abbildung Nr. 23. Balltoilette mit umfangreicher Schleppe und Fußstegquirlanden. Die Kofenheit der rund decolletierten Taille sind mit den Schleppebahnen im Ganzen geschnitten, und wie die Vordertheile mit einer Quirlende von aneinandergerihten Fußstegen umrahmt. Sie schließen mit verbeogen befestigten Güten bis 25 cm unterhalb ihres Schließes. Die Schleppe ist in ihrer Mitte durch eine Naht stark in Faltel geschnitten und verbeert sich an der rechten Seite nach unten zu, um in der durch das Bild veranschaulichten Weise umgeschlagen werden zu können. Ihre Falten sind bei der mittleren Naht einglegt; sie ist mit hellrosafarbigem

Nr. 30. Schulschürze aus schwarzem Cloth.

diesem Stoffe als Umrandung. Der Umschlag ist mit einem Aufschraubknopf zusammengehalten. Der vordere Theil der Toilette ist so gezeichnet geschnitten; unterhalb der Schleppe sind gewöhnliche Rockrückendbahnen im Taillenschluffe befestigt, die sich zur Bevollständigung des Prinzessleibes an die Seitentheile fügen. Dieses ist aus rosafarbigem satin de Chine hergestellt und mit einem Spitzenbolant gedeckt, dessen Umrahmung eine Fußstegenquirlande bildet; unterhalb dieser eine Schleppe aus Seidenstoff. Der Seidenbolant reicht an der linken Seite der Taille bis zur Kniehöhe und schließt sich dem Faltensarrangement aus Seidenstoff an, welches aus dem länger gelassenen Schleppefutter ebenfalls bis zur Kniehöhe reicht. Im Taillenschluffe erscheinen die Falten mit einem kleinen Fußstegenweig zusammengehalten. Den rund gebildeten Kofschmitt umgibt am vorderen Theile eine aus geraden Seidenstoffstreifen angelegte Schleppe, rückwärts sind nur die Fußstegenquirlanden als Abschluß angebracht. Die langen Handschüge sind ebenfalls mit Blumen besetzt.



Nr. 31 und 32. Promenademantel aus Kammergarn mit Verschlussbefest. (Vorder- und Rückseite.)

Nr. 33. Theaterblouse für junge Mädchen. (Schnittdruck Schnitt zu den Futtertheilen: Regt. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, V. Jahrgang.)



Abbildung Nr. 24. Gestalt-Jäckchen aus Kammergarn mit Pelzbesatz. Der zur Herbeilegung der Jacke verwendete Stoff ist dunkelgrau, die Stickerei ist in schwarzer Farbe ausgeführt, das Gilet wird aus grauem Natur-Kammgarn hergestellt. Die Rückentheile des Jäckchens werden nach erfolgter genauer Probe bis etwa 7 bis 8 cm unterhalb ihres Schließes durch Kuftrauen ihrer Verbindungsnaht gestrichelt und zwar legt sich der rechte, welcher nach dem Schnittcontour an seiner Längenseite umgebogen wird, über den eine Kuftrauenteile bilden, linken Rückentheile. Sowohl der untere Jockentrund als die Längenseiten der nach der Form des Gilet abwärtsragenden Vordertheile sind in Jacken gefasst, welche mit Stickerei versehen werden. Man marirt dazu die Contouren der Jacken auf dem Oberstoffe und befestigt denselben mit kleinen Stichen nach diesen Contouren ein; hierauf plättet man die Jacken, heftet sie, zieht die Festsäden aus und plättet die Jacken auf leichter Unterlage nachmals, um die Einbrüche der Festsäden untertlich zu machen. Dann wird die an den Stellen der Stickerei mit Mousetine unterlegte Jacke gestrichelt und erst, nachdem man den Rand der Vordertheile Längenseiten mit Seidenstoff besetzt, mit dem Seidenfutter versehen. Dieses wird an den Vordertheilen ganz gelassen und an der Rückenseite, soweit das Gilet reicht, mit Stoff besetzt, um Halt zu bekommen. Es schließt mittels Jockens und erhält das Fellplättchen an einer Seite angeheft, an der anderen angeheft. In der mittleren Naht des Plättchens ist ein kurzes Fellschälchen. Die oberen Vordertheile verbinden sich mit einem Knopf am Jockentrund. Der auf der Rückenseite gestrichelte Umschlag ist innen mit Fell besetzt; die Kermel haben untersezt Seidmanchetten.

Abbildung Nr. 25. Plastrondbehälter in Buchform. (Stephan Bors, Wien, I., Tuchlauben 5.) Der Behälter ist 15 cm hoch, 11 cm breit und aus mit braunem Leder bespanntem Pappdeckel gefertigt. Auf dem Buchdeckel kann Stickerei angebracht sein oder Malerei, die man mit flüssigen Farben (couleurs liquides fines) ausführt. Die Anweisung zur Malerei finden unsere Leserinnen in Heft 1 des laufenden Jahrganges unter Nr. 56. Die Rückwand des Behälters trägt die Aufschrift: „Bilder aus Havanna, I. II. III. Band.“ Auf dem oberen Buchtheile liegt ein kleines Schächtelchen für Streichhölzer, ebenfalls in Buchform, das die Aufschrift trägt: „Dr. Streich's Werke.“





Nr. 34.
Halskrause aus
Stiderei und
crape de Chine.

der Vordertheile bleibt geschlossen. Das Futter wird am oberen und unteren Theile des Reingehleides vom Obertheile so bloßgelegt, daß Plastron und Besatz angebracht werden können. Man heftet auf das mit einer Konfektlage versehene Futter den besten Stoff, bezeichnet mittelst Heftlöcher die Form von Gürtel und Besatz und biegt nach diesen Conturen den Oberstoff ein, welcher angeheftet und mit einer dünnen Seidenbahn besetzt wird. Das Plastron aus geraden Stoffe bildet vorne an der Längenseite der Vordertheile eingezogene Köpfe, von denen der Stoff in schiefen Falten ausfällt. Er wird mit in die Naht gefügt; auch an den Rücktheilen ist in gleicher Weise auf das vom Obertheile bloßgelegte Futter ein Plastron angebracht, dessen Köpfe mit der Mitte aneinanderstehen. Die Rücktheile der Toilett sind herzförmig geschnitten d. h. sie enden im Taillenschlusse spitz und reichen bis beinahe zur Hüftlinie; die runden Seitentheile werden demgemäß breiter geschnitten. Es ist dies ganz leicht nach einem gewöhnlichen Schürze zu bewerkstelligen, indem man auf einem Brette auf Papierunterlage die Rücken- und runden Seitentheile in ihrer gewöhnlichen Lage nebeneinander mittelst Stichtadels aufspannt und mit Bleistiftstrichen die Form des zu bildenden Rücktheiles bezeichnet. Mit einem Copirradchen wird die Form der beiden Theile dann auf die Papierunterlage übertragen, wobei man auf die Warkung der Schultlinien nicht vergessen darf. Den runden Seitentheilen werden aus einer 100 cm breiten Stoffbahn eingelegte Falten eingelegt, die an der Innenseite mit einem Reißchen niedergebunden werden. Das Kleid hat bis zu den Rücktheilen reichenden Besatz und in der an der Abbildung ersichtlichen Breite angebrachte Stiderei, welche die Vordertheile fast deckt. Die Kermel haben unterseits helle Mandetten und sind schuppenförmig auf die Mandetten drapirt. Der Stehkragen ist mit Velz besetzt. Material: 6 bis 7 m dunkles, 1 m helles Tuch.



Nr. 35. Passiva aus crape de Chine.

Abbildung Nr. 31 u. 32. Fromensademantel aus Sammet mit Verflüsterbesatz. In der Verflüsterbesatz-Abbildung als Wiener Mode erklärt und ausgeführt von C. Rinsafel, Wien, I., Alentuerstraße.) Der Mantel ist vorne gleich weit, an den Rücktheilen an der Brust und besteht aus Vordertheilen, spitz im Taillenschlusse endenden Rücktheilen und bis zum Hals reichenden Kermeltheilen, deren vordere Längenseite mit schmaler Verflüsterbesatz versehen sind. Die Vordertheile verbunden sich mit Hals und haben schmaler Besatz und dem oberen Theile aufgesetzte Brandebourgs, die sich mit Läden verbinden. Die Rücktheile sind mit Passamenterie geziert und mit Franzen besetzt und werden von einem schmaler Verflüsterbesatz begrenzt. Die Kermeltheile sind unterhalb des Taillenschlusses in tiefe Falten gerundet und an den Hüftstellen mit Knäulen aus Stoff besetzt, welche Verflüsterbesatz haben. Die Passamenterie der Rücktheile legt sich bis auf die Vordertheile fort. Der Stehkragen ist innen und außen mit Verflüster besetzt. Schwarzes wattirtes satin merveilleux-Futter.

Abbildung Nr. 33. Theaterkranz für junge Mädchen. Hellgraues Tuch und auf cremefarbigem Grunde gold bestickter crape de Chine bilden das Material zu der Blume deren Halbkreis mit einer Verdure aus Stahlstiderei umrandet ist. Dem Halsansatzseite, wäher in der am Hüde ersichtlichen Weise gebildet wird, ist ein haltendeschen unterlegt,

Abbildung Nr. 26. Fromensademantel aus Sammet mit Velzbesatz sammt Muff und Mütze. Das Jäckchen ist aus dunkelgrünem Seideten oder Seidenlamm verfertigt und mit grauem Astrachan besetzt. Es ist in allen Theilen angepasst und hat mit einer Brustnaht versehen Vordertheile, welche mit einem schmaler Gürtel aus Fell versehen sind und mit Hals schließen. Sie haben wagrecht eingeschnittene Täschchen und aufgesetzte, mit Pompons besetzte Brandebourgs, die an einer Seite festgenäht werden, an der anderen sich mit Hals in kleine Seidenfäden fügen. Die Rücktheile sind bei der mittleren Naht breiter als der Schnitt gelassen und treten als Leisten übereinander, ebenso überragen die runden Seitentheile, unterhalb ihres Schlusses gleichfalls breiter gelassen, die Rücktheile. Der absteigende Kragen ist an beiden Seiten mit Fell besetzt und verläuft der Jacke angefügt; der Stehkragen reicht nicht bis ganz nach rückwärts, sondern ist zu beiden Seiten an dem hohen Kragen befestigt. Das schmale Fellgürtel ist dem Jäckchen eingeklebt (dazu werden die Futtertheile vom Obertheile bloßgelegt und trennt sich unten, etwa 10 cm vom Rande, von den Vordertheilen, eine schmale Polstronoo formend. Die glatten Kermel sind mit umgelegten Mandetten besetzt. Muff und Mütze aus gleichem Fell; letztere mit schmaler Wulst und feinem Besatz besetzt.

Abbildung Nr. 27. Kinderhut aus weißem Filz. (B. Oderwaller & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 30.) Das Hütchen ist vorne aufgebogen und mit weichen Bandmaschen geputzt. Vorne sitzt in der aufgeschulzten Kränze eine Kolette. Die breiten Bindbänder werden unter dem Kinne zu einer Naht gefügt.

Abbildung Nr. 28 u. 29. Verflüsterbesatz aus Tuch mit Sammtapplication. Die Robe ist en princessa geschnitten und mit einem Kollonje versehen, der sich aus applicirtes Sammtlamm und Puchstiderei in brauner Farbe zusammensetzt.

Der zur Herstellung der Toilett verwendete Stoff ist in bismanbrauner Nuance gewählt, der Einsatz ist aus drapirbarem Tuch hergestellt. Die Toilett schließt vorne in der Mitte mit verborgen besetzten Hals bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses; der untere Theil



Nr. 37. Umhang aus Sammet mit Verflüsterbesatz und Velzbesatz. (Vorderansicht siehe Nr. 36.)



Nr. 36.

das sich, wie die Blende, vorne mit Haken verbindet. Das Halskreuzband ist auf einem genau nach dem Schnitt zu bildenden Futtertheile anzubringen und erscheint rückwärts, parallel mit dem Halskreuzbande, in runder Sattelform. Der Stehkragen ist mit geraden Stoffstreifen fällig bespannt; die Kermel formen Schuppen, die mit hohen, sich mit kleinen Knöpfchen verbindenden Stulpen abgeschlossen sind, und werden auch aus geraden Stoffbahnen hergestellt. Die Taille ist am unteren Rande der Vorder- an das Hüftchen befestigt und mit einem satinen *crêpe de Chine*-Gürtel abgeschlossen, der rückwärts schmaler wird und mit einer Kasette abschließt. Er wird auf einer mit Füllweiden versehenen Grundform gebildet und mit Haken verbunden.

Abbildung Nr. 34. *Rohkragen aus Stiderei und crêpe de Chine.* (F. Sedlmayer & Co. Nachf., Panswitz & Reib, Wien, I., Tuchlauben 11.) Eine *crêpe de Chine*-Stiderei wird mit ihrem Besatze als Krage umgelegt. Unterhalb dieses kleinen Krages liegt ein vorne zu einer Schleiße geknüpftes reifolathiges Atlasband mit Streifen. Dem Stidereistreifen ist ein reifolathiger *crêpe de Chine*-Besatz angelegt, der am Rande keine, (siehe Jäckchen bildet und mit Seide gefüllt ist.



Nr. 38. Englische Toilette mit Jockentaille. (Rückansicht hierzu Nr. 39.)

damit durch den geraden Steß der Kermel keine Form nicht einbüße. Die Schuppen, welche Doppeldarmel formen, trennen sich in zwei Hälften und werden mit feinen Wäshen gerast. Material: 14 m *satins de Chine*, 8 bis 9 m Band.

Abbildung Nr. 43 und 41. *Empfangstollette mit Spitzen für ältere Damen.* Die Toilette ist aus halblausen Kammgarn angefertigt und mit Perlenstiderei gegiert, die in den Stoff selbst gearbeitet ist. Der Rock ist in Schleppe geschnitten und hat keine Grundform; er ist aus weichem Wolstoffe gefüttert und aus einer querfalten Stoffbahn hergestellt, die nur rückwärts in der Mitte eine stark abgeflachte Naht hat. Dadurch erhält der Rock an der Rückseite die schön abfallende Form; er ist deshalb in gegenseitige Falten geordnet und hat in der Mitte derselben den Schließ, welcher mit einer verborgenen befestigten Knopflochecke schließt. Der Rand des Rockes ist in der an der Abbildung ersichtlichen Weise in runde Bogen gefurmt, die mit Perlenstiderei gegiert sind. Die Bogen stellt man her, indem man auf die rechte Stoffseite des Rockes einen etwa 20 cm breiten Streifen befestigt, auf diesen die Bogencontouren markirt, nach diesen Contouren erst durchsticht, dann durchnäht, und die Jades, nachdem dies geschehen ist, umbricht. Der Besatzstreifen wird dann am oberen Rande mit Hohlstichen an das Futter befestigt. Den Bögen ist ein Sammtband unterlegt, welches mit Organtins und Stoff gefüttert ist. Die Jockentaille hat doppelte Vordertheile, deren untere nur ein wenig über den Taillenschluß gehen und mit einem Epheulichen bedeckt sind, das aus zwei

Abbildung Nr. 35. *Langhaue aus crêpe de Chine.* (Frau Dollardt, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 20.) Dem mit püffirten, cremefarbenen *crêpe de Chine*-Streifen bedeckten Stehkragen schließt sich ein aus gleichem Stoffe in Falten gelegter Lagtheil an, auf welchem ein zweiter ruht, der mit Stahlperlen gefüllt ist. Dieser hat die Form eines großen Dreiecks, dessen schräge Seiten die stufenweise anfallenden Falten bilden.

Abbildung Nr. 37. *Umhang aus Sammt mit Perlenstiderei und Feilbesatz.* (F. Saugusch, Wien, I., Bauernmarkt 1.) Die an dem eleganten Kleidungsstücke ersichtliche Stiderei ist in den Stoff selbst gearbeitet und mit Perlen und schwarzer Seide ausgefüllt. Die Rückentheile sind in drei Abtheilungen mit der Stiderei versehen, deren zwei seitwärts angebrachte Theile über die Achseln reichen und sich bis bei-nähe an den Rand der Vordertheile ziehen. Die Kermeltheile sind mit hoch hinaufreichenden Stiderei-gürtelbändern gegiert. Die Rückentheile sind gefällig und ebenfalls mit Feilbesatz (Stank) versehen; sie legen sich, unterhalb des Taillenschlusses breiter geschnitten, in Falten ein, welche ausfallen und den Umhang absteifen lassen. Die Vordertheile sind derart an die Kermel befestigt, daß sie zum Durchstehen der Fäden bestimmte Schlitze freilassen. Sie verbinden sich mittelst großer Haken und haben bis zum Rande Stankbesatz. Gleicher Besatz am Rande der Kermeltheile. Der abfallende hohe Stehkragen ist innen mit Fell besetzt. Das Futter des Umhanges bildet matterer schwarzer *satins merveilleux*.

Abbildung Nr. 38 und 39. *Englische Toilette mit Jockentaille.* (Vergleiche wie bei Nr. 37.)

Die Toilette ist aus dunkelblauem Tuch hergestellt; das Gürtel und die Kermel sind aus braunfarbigem Tuch geschnitten. Der Rock hat keine Grundform, ist mit Cashemire gefüttert und aus einem geraden Stoffstücke gebildet, das nur rückwärts in der Mitte eine Naht hat. Dazu wird der Stoff quer-faltig genommen, so daß seine Breite als Länge des Rockes verwendet wird. Am oberen Rande ist der Rock, um sich den Hüften gut anschließen zu können, in Zwickelchen genäht, die aufeinanderbegehoben und festgeplättet werden; rückwärts wird er in gegen-seitige Falten geordnet. Seinen unteren Rand umgibt eine breite Verbe und eine schmale, in Ringelchen ge-nähte. Die Jockentaille hat doppelte Vordertheile, deren untere sich in der Mitte mit Haken verbinden. Sie sind mit breitem und schmalem Borden besetzt und kurz geschnitten. Den oberen Vordertheilen werden Gürteltheile unterlegt, die übereinander liegen und mit breitem, doppeltem Kermel ausgeschlagen sind. Die Theile des Gürtel schließen sich mit Haken an die unteren Vordertheile. Die Rückentheile sind unterhalb des Taillenschlusses breiter geschnitten und fällig ein-gelegt; die runden und zweiten Seitentheile werden gegenständig abgeschnitten und liegen auf den den Rückentheilen angelegten, die Taille zu ihrer Länge vergröß-ernden Futtertheile. Den Rand der Schöße theile umrahmen Borden; Besatzarmel mit Bordenbesatz.



Nr. 40. *Käsebehälter aus einem japanischen Korbchen hergestellt.* (Naturgroße Zeichnung zur Hälfte des unteren Theiles unter Nr. 80 an dem Schnitt, im Heft 5, V. Jahrg.; in einem Blatte unter Nr. 81 ebenfalls.)

Abbildung Nr. 40. *Käsebehälter aus einem japanischen Korbchen.* (Edwig Komotus, Wien, I., Freisingergasse 4.) Der Behälter ist sehr leicht auszuführen. Ein kleines, rundes, japanisches Korbchen (bei der Prop-Rundhölzer Korbinarenarbeit, Wien, VI., Mariabilderstraße 25, erhältlich) wird mit runden, ausgezackten Tuchblättern umgeben, welche am unteren Theile in je zwei Falten eingelegt werden und damit angebracht sind, daß immer ein weißes Blatt von einem braunen zur Hälfte bedeckt wird. Die Blätter sind mit blauer und grüner Seide gefüllt; die naturgroße Zeichnung des Korbchens ist auf dem Schnitt-bogen zu Heft 5, V. Jahrgang, unter Nr. 81 ersichtlich. Die Hälfte eines unteren Blattes des Käse-behälters befindet sich naturgroß ebenfalls unter Nr. 80. Diese Blätter ruhen unterhalb des Korbchens, sind in runde Bogen ausgeschnitten, ausgezack und mit blauer Seide gefüllt; das untere Blatt ist aus holzbraunem, das obere aus lindengrünem Tuch geschnitten; letzteres liegt flach, letzteres wird bei jedem Bogen an die Befestigung des Korbchens befestigt.

Abbildung Nr. 42. *Feilbesatzkleid aus gelbem *satins de Chine* für junge Mädchen.* Der Rock hat eine aus Tafelstid geschnittene Grundform und fällt in leichten Falten, rückwärts eingerricht, herab. Seinen Rand umgeben zwei aus eingerrichteten Bahnen gebildete Rufen, die aneinandergelegt sind und sich formen, indem man die aus doppeltem Stoffe zusammengesetzten Streifen in *zickzack*-förmigen Wellenlinien aufnäht. Selbstverständlich muß am Rande der Streifen der Stoff gegenständig eingebogen sein. An den Grundrock ist in halber Höhe (so weit reicht auch das leichte Futter) ein Bandzug angebracht, der durch eine ab-geschwungene Leiste geleitet wird. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Rücken- und Vordertheile zeigen ein zweitheiliges Plastron, dessen beide Ränder als eingezogene Köpchen aneinanderstoßen. Bei der Achseln werden die beiden Plastrons mit eingenaht, die Vordertheile haben Doppelttheile, die ein rundes Jäckchen formen und mit einer Masche fällig zusammengehalten werden. Der unterhalb dieser Jäckchen theile ersichtliche, ebenfalls ein wenig fällig ge-faltene Stoff ist an einer Seite schrägnäht und legt sich mit Haken an der anderen Seite an; ebenso am Taillenrande. Die Ränder sind an diesen Theil festgenäht und zwar mit feinen, unsichtbaren Stichen; rückwärts schließt sie eine lange Masche oder eine Kasette ab. Die an den Jäckchen theilen angebrachten Bänder sind nur lose gespannt, ohne festgenäht zu werden, und mit in die Seiten-nahte gefast. Das Jäckchen wird nach einer Organismenform geschnitten und mit Seide gefüttert. Die Kermel haben auf vollenenden Futtertheilen angebrachte ge-zogene Bahnen, deren Ränder am oberen Theile als kleine Köpchen aneinander-stoßen. Beim Aufheben dieser gezogenen Bahnen müssen die Kermel auf eine Form gegeben werden, die sie ganz ausfüllt (eventuell kann man sie ausstopfen).



Nr. 39.

Thellen besteht. Der eine ist an der rechten Seite angenäht und wird an der vorderen Längenseite ebenfalls befestigt; dann ist er zu drapieren und an der linken Hüfte festzuhalten. Derjenige Theil des linken Vordertheiles, welchen das Spitzenplastron freiläßt, wird mit Spitzen bedeckt, ebenso der spitze Vorderrandteil am Halsrande. Am Rande der kurzen Vordertheile werden zwei Spitzenbänder leicht gefälten. Die oberen Vordertheile sind so abgetrennt, daß sie das Spitzenbänder sichtbar werden lassen, und werden mit Spitzen begrenzt, die sich nach unten zu verschmälern und über den Rücken theil sich als Faltenkragen legen, der verfürzt angefügt wird. Der Seitkragen ist mit fallig angenähten Spitzen bedeckt. Bei den einzelnen Verbindungsnähten wird die Fadenstulle geschligt und mit Verlestickerei versehen, die sich über die drei Rückenwülste als Gürtelbänder bis zum Halsrande ziehen. An den Armen Sammtmanschetten.

Krauslagbild (Vorderseite): A. Ballkette aus schwarzem Seidenstilk. Der zur Herstellung des einfachen Kleides verwendete Tüll hat verschiedenfarbige Blüthen auf schwarzem Grunde und ist bei der Firma Franz Krnold & Co., „zum Schmetterling“, Wien, I., Vognergasse 2, zu beziehen. Der Rock liegt auf einer Grundform aus Seide, und ist, wie diese, mit einer ganz kleinen Schleppe versehen. vorne erhebt der Tüll leicht gehoben, so daß sich Wellenfalten bilden. Den Rand des Rockes umgibt eine in der Mitte eingezogene Nahe aus Tüll, die oben und unten als Köpfchen festgenäht ist. Die Taille endet vorne und rückwärts spitz und ist auf Seidenunterlage mit Tüll bespannt. Die Rückentheile verbinden sich mit einer Schnürrichtung; die Taille hat edigen Ausschnitt und ist zum Theile mit einem Figarjäckchen aus Sammt bedeckt, das separat angefertigt wird. Dieses Jäckchen hat kurze Kermet und eine Umrahmung aus Seidenstrahlen, zu denen an den Rändern aufgeschulte, schräg abgehende Streifen verwendet werden. Unterhalb der kurzen Jäckchenärmel liegen Tüllärmel, die in die Taille oder in das Jäckchen genäht werden können. Trägt man Begleiter nicht, so ist die Taille armlos. Das Jäckchen ist mit Patent an die Taille befestigt. — B. Ballkette aus Atlas. Die Taille tritt unter den Rock und hat einen mit Silberstickerei bedeckten Krage, der an der Rückenseite mit Atlas bespannt ist. An seinem Rande ist zwischen Futter und Oberstoff dünner Draht angebracht, der dem Krage die Form gibt; dieser wird an der Rückenseite der Taille verfürzt befestigt; mit dem niederzuhaltenden Futter ist die Naht zuzumachen. Die Taille hat ein Devant aus Silberstickerei auf ganz so solo und schließt in der Mitte ihrer Futtertheile unterhalb des Einsatzes, der an einer Seite angenäht, an der anderen unterhalb des nach seiner Form abgetrennten Vordertheiles angeheft wird. Sonst ist die Taille glatt mit Stoff bespannt.



Der Rock ist in Schleppe geschlitten, hat ein untersehtes Devant, das auf weichem Atlas ruht und auf ganz so solo Silberstickerei zeigt. Gürtel aus Silber in antiker Form.

Krauslagbild (Rückseite): Brautkette aus fallis ottomane. Der Rock hat eine separat gebildete Schleppe, die, soweit sie am Boden liegt, mit einer kleinen Schoppe aus erles de China umgeben ist, die an der Innenseite befestigt erscheint. Die Schleppe wird aus drei Stoffbahnen hergestellt, die nach oben zu stark in Zwickel geschlitten sind und ist mit weichem Wollstoffe und Seide gefüttert. Am oberen Rande ist sie in Falten eingereicht und fügt sich mit einem Köpfchen an die kurze Taille, die an ihren Rückentheilen glatt ist. Der vordere Rocktheil ist mit Bändern unterhalb der Schleppe zusammengehalten und mit einem Spitzen-Arrangement geputzt. Die Spitzen werden mit kleinen Wucherbauern bogenförmig so gerufft, daß sich immer einige Büschelfalten bilden, welche reich ausfallen. Die Taille hat einen falligen und einen glatt mit Stoff bespannten Vordertheil, welcher Begleiter mit einem beim Halsrande fallig gehobenen Jäckchen theil bedeckt ist.



Nr. 42. Hochzeitkleid aus gelbem satia de China für junge Mädchen.
 Nr. 43. Empfangskette mit Spitzen für ältere Damen. (Vorderansicht liegt Nr. 41.)



Nr. 41.



Nr. 44. Sophaschoner mit Carreang und Spitze in Filzguipure und Entre-deux in Kreuzstichstickerei. (Vergrößelter Theil hiezu unter Nr. 48, Details unter Nr. 52 und 53. Bei der Preisconcurrentz 1890 mit einer Medaille ausgezeichnet. Einfönderin: Frau Johanna Schwarz in Triebe bei Schildberg in Mähren.

Wiener Handarbeit.



E. J. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 44. Sophaschoner mit Carreang und Spitze in Filzguipure und Entre-deux in Kreuzstichstickerei. Derselbe ist ungefähr 110 cm lang und 40 cm breit. Die Filzguipure-Arbeit führt man mit Glockengarn D. M. C. Nr. 30 oder Cordonnet à 6 fils D. M. C. Nr. 40 aus. Der Reggrund ist über eine Walze aus Wein von 2 1/2 cm Umfang zu arbeiten. Nach Abbildung Nr. 48 (2/3 der natürlichen Größe) werden vier Carreang hergestellt, wobei mit dem Ausnähen des Musters in der Mitte eines jeden Quadrates begonnen wird. Die Spitze ist ebenfalls nach genannter Abbildung auszuführen. Vergrößerte Details zum Filz-Guipure zeigen die Abbildungen Nr. 52 und 53. Für die Entre-deux benötigt man 4 cm breite, crèmesfarbige Stickereiborden, über welche das Muster nach Abbildung Nr. 48 in Kreuzstich mit zwei Fadenheften indigoblauer und carminrother Filzseide ausgeführt wird; dabei sind die dunklen Kreuzchen mit blauer, die hellen mit rother Seide zu sticken. Die Carreang in Filzguipure verbindet und umgibt man nach Abbildung Nr. 44 mit den gestickten Borden. Zum Schluß wird der Sophaschoner mit der 5 cm breiten Filzspitze umrandet, welche glatt an die Stickereiborde zu nähen ist und nur an den Ecken einige Falten bildet.

Abbildung Nr. 46 und 61. Kofferförmiger Behälter für Kragen und Manschetten. (Stephan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.) Der Behälter ist in Cartonage-Arbeit mit mittelweinstrohem Veluche-Ueberzuge und plattgestickten Borden hergestellt. Er hat eine Länge von 22 cm und eine Höhe von 15 1/2 cm. Da die Seitenwände hufeisenförmig sind, so beträgt die geringste Breite an der Basis des Behälters 7 cm, die größte Breite, 8 1/2 cm über dem Fußende 14 1/2 cm. Die Seitenwände sind wie Deckel auf- und zuklappen, und jede derselben verschließt einen 12 cm tiefen Raum zum Aufbewahren der Kragen und Manschetten (Abbild. Nr. 61). Die den Behälter schmückenden Borden sind 6 1/2 cm breit und 42 cm lang, und bestehen aus bronzefarbigem, golddurchwirkten Congregegewebe. Die Stickerei wird beiläufig 5 cm breit in Plattstich mit zwei Fadenheften Filzseide nach dem Typenmuster und der Farbenangabe unter Nr. 74 auf dem Schnittbogen zu Heft 5, V. Jahrgang, ausgeführt. Nach Vollendung der Stickerei schlägt man an den Langseiten der Borden je 1/2 cm nach der Rehrseite um und befestigt sie an dem Behälter; hiezu ist für jede Borde ein 5 1/2 cm breiter, freier Raum (2 cm vom Rande entfernt) gelassen. Die Borden werden etwas unter die Veluchebänder gehoben, so daß letztere an die Stickerei stoßen. Zwischen Boden und Wand sind keine Spalten gelassen, damit man die Enden der Borden einfügen kann. Zum Verschluß der Seitenwände dienen matte Bronzefestschläge, oben in der Mitte des Behälters ist eine Handhabe aus gleichem Metalle befestigt.

Abbildung Nr. 47. Korbtschalen für Handarbeiten, Näherei etc. (Prag-Rudolfer Korbwaren-Fabrication, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.) Das Tischchen hat eine Gesamthöhe von 73 cm und ist aus Sinettegesticht mit theilweiser Vergoldung hergestellt. Farbige Seidenstickerei, in arabischer Technik auf mittel-alkblauem Atlasgrund ausgeführt, bedeckt die Platte und die vier Seitenwände des Korbtschälchens; erstere läßt sich wie ein Korbdeckel heben und verschließt einen mit alkblauem Atlas ausgefüllten Raum, welcher zur Aufbewahrung von Handarbeiten etc. dient.

Zur Ausführung der Stickerei für die Platte wird ein 30 cm im Quadrate messendes Stück Atlas in den Rahmen gespannt; um das oftmalige Spannen zu vermeiden, arbeitet man je zwei Seitenteile auf einem Stück Atlas nebeneinander. Das hiezu nötige Stück Stoff muß 32 cm breit und 34 cm hoch sein. Die Zeichnungen für Platte und Seitenwände (siehe die Häften derselben sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 7, V. Jahrgang) werden auf die gespannten Stoffe übertragen, woraus letztere mit Rohcotton zu unterfüttern sind. Die Stickerei wird mit spanischer Seide in arabischer Technik ausgeführt. Zur Unterlage nimmt man die Hälfte des Fadens, zum Ueberspannen ein Viertel desselben. Das Niederenähen der gespannten Fäden geschieht mittelst verletzter Stiche von feinen Goldschürchen. Alle Formen werden mit Goldschur umrandet, welche mit dünner goldfarbiger Seide niedernähen ist. Auf den ausgeführten Theilen der Stickerei (siehe Schnittmusterbogen Heft 7, V. Jahrgang) ist die Richtung für die Unterlage, und die Entfernung sowohl für das Ueberspannen, als auch für das Niederenähen, genau zu ersehen. Die vollendeten Stickereien werden auf der Rehrseite mit Drogant bestrichen und, nachdem der Klebstoff übertröcknet ist, aus dem Rahmen genommen. Hierauf befestigt man sie unter den die Platte und die Seitenwände umschließenden Goldleisten.



Korbtschalen für Handarbeiten, Näherei etc. (Kartographisch ausgeführte Zeichnungen auf dem Schnittbogen zu Heft 7, V. Jahrgang.)



Nr. 46. Kofferförmiger Behälter für Kragen und Manschetten (geschlossen). Hiezu die Ansicht Nr. 61 (geöffnet). Zusammen mit Farbenangabe auf dem Schnittb. zu Heft 5, V. Jahrg.



Führer

durch den

Weihnachtsmarkt.

Wieder naht das Weihnachtsfest mit seiner beseligenden Gebelust! Wieder einmal naht die herrliche Zeit, welche die unheimliche Lehre vom Egoismus so glänzend widerlegt und den erhabenen Grundsatz „Geben ist seliger als Nehmen“ in herzerquickender Weise zur Geltung bringt. Aber so herrlich das Weihnachtsfest auch ist, so gehen demselben für viele Menschen doch gar qualvolle Tage voraus. Wer hätte sie nicht schon selbst empfunden, die Qual der Wahl eines Festgeschenktes?! — Zuerst handelt es sich um die Art des Geschenktes. Was soll man geben? Wird dies Freude bereiten, wird Jenes passend sein? Und ist diese schwierige Frage erledigt, so taucht sofort die noch viel schwierigere auf: Wo soll man einkaufen? Gerade beim Herannahen der Festtage mehren sich die

Anzeigen, in welchen Festgeschenke angeboten werden, in erdrückendem Gedränge. Jeder Gegenstand wird als der „passendste“, „zweckmäßigste“, „billigste“ angepriesen; jede Handlung bezeichnet sich als die „solideste“. Es gibt nur mehr Superlative.

Mit Rücksicht auf diesen allgemeinen Wettbewerb, der natürlich ein starkes Vordrängen des Schwindelhaften begünstigt, scheint es uns zweckmäßig, unseren Leserinnen einen Führer durch den Weihnachtsmarkt zu bieten, der eine doppelte Aufgabe erfüllen soll. Er wird einerseits bei der Auswahl der Geschenke anregend wirken und andererseits jene Firmen bezeichnen, an die man sich mit volstem Vertrauen wenden kann. Unser „Führer“ wird so vor Allem unseren zahlreichen Leserinnen außerhalb Wiens nützliche Dienste leisten; es wird aber zweifellos auch den in Wien wohnenden Damen angenehm sein, eine Anzahl ganz vertrauenswerther Firmen kennen zu lernen, welche bei Berufung auf die „Wiener Mode“ besonderes Entgegenkommen in Bezug auf Preise bethätigen.

Die „Wiener Mode“ selbst stellt sich heuer mit einer Gabe ein, die ohne Zweifel unter vielen Christbäumen als Ergänzung der Festgeschenke erscheinen und Freude bereiten wird. Es ist dies ein überaus zierlicher Kalender in der Gestalt eines Rococo-Paravent, der, auf dem Salontische aufgestellt, sicher allgemeinen Beifall finden wird. Auf einem Flügel des Paravent ist die Quittung über ein Abonnement der „Wiener Mode“ für 1892 angebracht. Jede Buchhandlung ist in der Lage, den zierlichen Nippesgegenstand bei ganzjährigem Abonnement gratis abzugeben.



Eine Mastersammlung der berühmten Wiener Kunstindustrie bieten die Salons der k. u. k. priv. Ledergalanterie- u. Luxuswaarenfabrik von A. Förster in Wien, V., Wehrgasse und Margarethenstraße 66, 1. Stock, woselbst die geschmackvollsten Geschenksgegenstände als: Reise- Necessaires, Toilette- u. Juwelen-Cassetten, Cigarettaschen etc. u. Luxusobjecte für den Salon in reicher Auswahl zu finden sind. Herr Förster führt auch direct aus England u. Frankreich importirte Original-Servicees und Nippes in Silber, Porzellan u. Krystall. Zum Kundenkreis der Förster'schen Niederlage gehören auch zahlreiche Mitglieder der kaiserl. Familie.

Zu den sinnigsten Geschenken für den Weihnachtstisch zählt sicherlich das Portrait, mag es nun eine anspruchslose Photographie, oder ein werthvolles Aquarell oder Oelbild sein. Noch erfreulicher wirkt eine solche Gabe in passender, geschmackvoller Fassung, und es sei für diesen Zweck die altrenommirte Firma Ch. Ulrich jun. & Cie. im erzbischöflichen Palais empfohlen, deren großes Lager auch sonst Manches enthält, was für Weihnachtsgeschenke wie geschaffen ist. Wir heben nur Toilette- und Venezianer-Glaspiegel unter den sonstigen Decorationsobjecten hervor.

Ein zweckmäßiges und beehrtes Weihnachtsgeschenk ist ohne Zweifel ein hübscher Theaternmantel und ein Sortie de bal, welche beide von jeder Dame freudig begrüßt werden dürften. Eine sehr reichhaltige Auswahl in diesen Confections-Artikeln bietet die altrenommirte Firma M. J. Elfinger Söhne, Wien, VII., Mariahüferstraße 60,

welche Theaternmäntel von 18 fl. bis 80 fl. in großer Auswahl auf Lager hält, und in Sorties de bal zu 3 fl., 5 fl., 6 fl. bis 50 fl. reich sortirt ist. — Die jetzt modernsten, sehr effektvollen Boa's aus Hahnenfedern, findet man bei dieser Firma in prachtvoller Ausführung von 9 fl. bis 30 fl. — Eine Menage kleiner Confectionsartikel, welche sich besonders zu Geschenken eignen, sind in dem überaus reichhaltigen Lager zum Verkaufe ausgestellt, als: Krägen, Muffe, Boa's aus echtem Pelzwerk, Schulterkrägen aus Peluche u. Pelzwerk, moderne Abend-Kopfbedeckungen, „Scarf's“ genannt (Echarpeform), zu fl. 2.50, 5 fl., 6 fl. — Wer mit einem praktischen Weihnachts-Geschenke seine Damen zum Christabende überraschen möchte, der kann unter den schönen, modernen Robensstoffen dieses seit dem Jahre 1831 bestehenden Damen-Modeschäftes sehr leicht eine Wahl treffen. — Gute Stoffe für ein schwarzes, reinwollenes oder schwarzes reinseidenes Kleid oder die bei den Damen so sehr beliebten gedruckten Seidenfoulards, abgepasste Roben von echtfarbigem Perkal, franz. Satins etc., sowie die verschiedenart. Walllederstoffe findet man bei „Elfinger“ in billigen und vorzüglich guten Qualitäten



Zu dem beliebten modernen Zimmerschmuck zählen in erster Linie die japanesischen gefalteten Paravents (Ofenshirne). Der Preis dieser kunst- und geschmackvoll ausgeführten Schirme ist derart billig, daß es unmöglich wäre, zu denselben auch nur ähnliches in Europa herzustellen.



Diese so rasch eingebürgerten sind als praktische Weihnachtsgeschenke wohl Jedem willkommen. Paravents werden in letzterer Zeit in riesen-Menge u. Auswahl in allen Formen u. Farben vom renommierten Triester Hause »Au Mikado G. Singers, k. u. k. Hoflieferant, Wien, l. Schulerstraße, importirt.

Die Chocolate- und Cacao-Präparate der Firma Jos. Küfferle & Cie. sind von solcher Reinheit u. Güte, daß sie unerreicht daneben u. deshalb auch mit Vorliebe von den Ärzten empfohlen werden. Ein Blick in die Küfferleschen Niederlagen deren eine vor Kurzem in »Equitable-Palais, l. Körnerstraße 2, verlegt wurde, während die zweite sich, wie seit Jahren, l. Kohlmarkt 22, befindet, zeigt aber, daß die Firma auch der Herstellung von Luxus-Chocolate u. Chocolate-Bonbons besondere Sorgfalt zuwendet, und speciell tausenderlei Gegenstände in Christbaum-Verhängen erzeugt, wie sie auch in Gesichtsartikeln, als: Atzappen, Bonbonnières u. seltenen Geschmack entwickelt.

Ein reichsortirtes Lager in sämtlichen Toilette-Artikeln findet sich bei C. Steinmeyer Nachf., l. Stefansplatz 6. Man sieht hier geschmackvolle Cassetten, Körben u., mit den feinsten franz., engl. und deutschen Parfümerien, das Neueste in Pariser Mode-Haar-Pfeifen u. Nadeln, Bürsten, Kämmen und Spiegeln.



Selten hat es eine Firma verstanden, sich in verhältnismäßig wenig Jahren solch ein allgemeines Renommée zu verschaffen, wie Herr Julius Sjenes, l. Graben 19. Wenn heute die Frage gestellt wird, wo kaufe ich etwas wirklich Neues, Originelles in Spielwaren für meine Kleinen? so darf man sicher sein, wohl ausnahmslos zu hören: „Das finden Sie ganz allein beim „Puppenkönig“.

Taschenuhren, Pendel- u. Consoluhren, eigener Erzeugung sind bei Ludwig Plager, VI, Mariahilferstraße 101 und 105, in reicher Auswahl vorrätig, die pièce de resistance bilden aber echte Glashütte-Uhren, die eine Specialität der Firma sind. Direkte größere Einkäufe in Paris sehen Herrn Plager in Stand, auch in Juwelen das schönste preiswürdig zu bieten ebenso wie sein Lager von Gold- und Silberschmuck, wahre Meisterstücke der Wiener Goldschmiedekunst enthält.

Als sehr praktische Weihnachts-Geschenke sind auch die geschmackvoll arrangierten Obstkörbe und G Jardinetto-Kästchen von Franz Commasoni, Hof- u. Kammerchef, Wien, Petersplatz 11 und Wollzeile 12, zu empfehlen. Hier kauft man vorteilhaft Champagner Weine, u. Liqueure beliebtester Marken. Die berühmten Südtiroler und Dalmatiner Weine dieser Firma bilden deren Specialität.



Zu den ältesten Wiener Geschäften gehört wohl die i. J. 1702 gegründete Firma Albin Dent, k. u. k. Hoflieferant, l. Goldschmiedgasse 12, bei welcher man wie allgewohnt stets eine reiche Auswahl in Porzellan-Waaren aller Art findet. Hervorzuheben sind ganz besonders schöne englische Waschgarnituren, sowie die jetzt so beliebten englischen Speise-Service, welche die Firma als Specialität führt. Seit einigen Jahren cultivirt dieselbe auch Glaswaaren, u. zw. speciell sehr geschmackvolle neue und dabei doch billige Trink-Service, auf welche ganz besonders aufmerksam zu machen ist.

Eine reizende Beschäftigung, besonders für Damen, ist die Email-Malerei, dazumal selbst, ohne Kenntnis in der Malerei zu besitzen, sofort ausführen kann. Eingerichtete Cassetten, sowie Vasen, Jardinieren, Teller u. hiezu, ferner Malkästchen zur Imitation bleigefärbter Fenster, hält Kaufmann's Nachf. E. Lerch, k. u. k. Hoflieferant, l. Graben 50, stets auf Lager, ebenso auch eine große Auswahl in den neuesten Luxus-Briefpapieren, Kalendern, Gratulationskarten u. c.



Sowohl jungen Mädchen als auch praktischen Hausfrauen dürften die so beliebten, e nachrichteten Cassetten für Damenarbeiten, wie sie bei der Firma M. Lorenz & Sohn „zum Mohren“, l. Lichtentsteg, Ecke vom Bauernmarkt 18, zum Preise von 2 - 15 fl. führt, eine willkommenen festgabe sein. Auch sonst finden sich unter dem reichhaltigen Lager der Firma gar viele Gegenstände, die sich vorzüglich zu Geschenken eignen. So feine und den für alt-deutsche Stickerien, Tisch- und Ch.-Decken, Tischläufer, Servietten, Handtücher, Nähischdecken, Tablets, Buffdecken u., aus altdeutschen Leinen, Crêpe- und Javastoffen, in weiß, crème und Naturellfarbe Nouveautés in angefangenen Stickerien, deutsche, französisch und englische Wirkwaren aller Art, Mohair- und Wolltücher, Schafwoll-Röcke für Damen und Kinder, Stümpfe, Socken u. A. m.



Ein Führer durch den Weihnachtsmarkt würde heute unvollständig sein, würde er nicht auch der Weihnachtsausstellung im k. k. Oesterr. Museum gedenken, die ein getreues Gesamtbild der Leistungen unseres Kunstgewerbes gibt. Unter vielen alten Bekannten finden wir da die Silberwaaren-fabrik Goldberger & Söhne, VI, Gumpendorferstraße 87, deren ausgestellte Gegenstände Zeugnis geben, wie die Firma bestrebt ist, fortgesetzt neue, kunstvolle Erzeugnisse zu bringen. Alles, was da an Prunkgeräth und Tafelschmuck geboten wird, ist nach stilgeraden Entwürfen vollendet ausgeführt, so daß die Fabrikate selbst den vorwärtigsten Geschmack zu befriedigen geeignet. Außer den erwähnten Gegenständen liefern Goldberger & Söhne auch Artikel des täglichen Gebrauchs, als: Eßbesteck, Cranchir, u. Mocca-Garnituren, Toilette-Service, ferner Lorbeer- und Myrthenkränze, sowie Fest- u. Ehrengeschenke.



Abbildung Nr. 51. Kissen in Platt- und Holbeinstich. Pauline Rablka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Dieses Kissen besteht aus einem mit Rohhaar oder Federn gefüllten Unterkissen mit Handhabe, und einem waschbaren, auf beiden Seiten in gleicher Art mit Stickerei und Tirolerborden verzierten Ueberzuge. Es hat eine Breite von 39 cm und eine Höhe von 25 cm. Um den Ueberzug herzustellen, schneidet man ein 54 cm hohes und 43 cm breites Stück von cremefarbigem Javastoffe, und führt auf demselben die Stickerei in der Breite von 25 cm und in der Höhe von 36 cm in Platt- und Holbeinstich nach Abbild. Nr. 58 aus; es bleibt demnach an allen Seiten ein 9 cm breiter, unbestickter Stoffrand. Der Plattstich wird mit dem ganzen Faden, der Holbeinstich nur mit dem halben Fadenteile von marineblauem coton à repriser gearbeitet. Die Stickerei beginnt man in der Mitte des Stoffes mit einem Plattstichsterne. Ist dieselbe vollendet, so wird sie mit weiß und blau gewebten Tirolerborden umrahmt, welche sich in den Ecken kreuzen und über den freien Raum bis zum Stoffrande fortlaufen (Abbild. Nr. 51). Die Borden sind knapp an dem Rande der Stickerei mit kleinen Stichen niedergunähen. Hierauf faltet man den derart verzierten Stoff so zusammen, daß die Rehrseite nach Außen kommt, und macht an den beiden Schmalseiten eine 2 cm breite Naht. An der Längseite werden die Stoffränder von beiden Ecken an nach Innen nur in der Länge von 11 1/2 cm zusammengenäht. Sodann wird der so hergestellte Ueberzug gewendet und über das vorher anzufertigende Kissen gezogen. Die Handhabe desselben besteht aus einem sehr starken, 25 cm langen, mit einer Tirolerborde überzogenen Stück Spagat. Das Zusammennähen der Stoffränder zwischen der Handhabe geschieht von Außen mit möglichst wenig sichtbaren Stichen.



Nr. 48. Carreau und Spitze in Silbergoldpore sammt Borde in Kreuzstichstickerei zu Abbildung Nr. 44. (Neun Zehntel der natürlichen Größe.)

Abbildung Nr. 55. Kalenderrahmen aus Peluche mit Passe-partout in einfacher Goldstickerei. (Stephan Vora, Wien, I., Tachlauben 5.) Die Stickerei für den Passe-partout, welcher 3 1/2 cm breit, einen kleinen Blattkalender umrandet, wird auf mittel-alkblauen Atlas mit feinstem Goldschnürchen und Goldfaden ausgeführt. Man spannt ein 25 cm langes und 21 cm hohes Stück Atlas von erwähnter Farbe in den Rahmen, unterfüttert es mit Mousseline, paßt die Zeichnung (siehe Schnittmusterbogen zu Heft 5, V. Jahrgang) auf den Stoff, und zieht sie mittelst Pinsel und weißer Farbe nach. Hierauf werden alle Formen der naturalistisch gehaltenen Zeichnung mit sehr dünnem, echten Goldschnürchen contourirt und ihre Schattirung, einer Federzeichnung ähnlich, mit feinstem, glatten Goldfaden eingestickt (Abbild. Nr. 49). Den Stab, über welchen sich die Blumen und Blätter ranken, führt man mit drei dicht aneinander gereihten Goldschnürchen aus. Bei den Staubgefäßen kommen sehr kleine Goldfäden in Verwendung, welche mit einem Stückchen Glanzsträubouillon zu befestigen sind (Abbildung Nr. 49). Die Goldschnürchen werden mit feinsten goldfarbiger Näh- oder Dramaseide niedergenäht. Die das Ornament begrenzenden geraden Linien überdeckt



Nr. 49.

Natur-
gras
ange-
gebener
Theil
der
Sticke-
rei zu
Abbil-
dung
Nr. 55.

Die Stickerei für den Passe-partout, welcher 3 1/2 cm breit, einen kleinen Blattkalender umrandet, wird auf mittel-alkblauen Atlas mit feinstem Goldschnürchen und Goldfaden ausgeführt. Man spannt ein 25 cm langes und 21 cm hohes Stück Atlas von erwähnter Farbe in den Rahmen, unterfüttert es mit Mousseline, paßt die Zeichnung (siehe Schnittmusterbogen zu Heft 5, V. Jahrgang) auf den Stoff, und zieht sie mittelst Pinsel und weißer Farbe nach. Hierauf werden alle Formen der naturalistisch gehaltenen Zeichnung mit sehr dünnem, echten Goldschnürchen contourirt und ihre Schattirung, einer Federzeichnung ähnlich, mit feinstem, glatten Goldfaden eingestickt (Abbild. Nr. 49). Den Stab, über welchen sich die Blumen und Blätter ranken, führt man mit drei dicht aneinander gereihten Goldschnürchen aus. Bei den Staubgefäßen kommen sehr kleine Goldfäden in Verwendung, welche mit einem Stückchen Glanzsträubouillon zu befestigen sind (Abbildung Nr. 49). Die Goldschnürchen werden mit feinsten goldfarbiger Näh- oder Dramaseide niedergenäht. Die das Ornament begrenzenden geraden Linien überdeckt



Nr. 50. Naturgroß ausgeführter Theil der Vorbe in Plattstich zu Abbildung Nr. 60.

man mit etwas stärkeren Goldschmückchen, als den bei der Contourirung in Verwendung gekommenen. Parallel zum inneren Rande der Stickeret, 1/2 cm weit entfernt von derselben, wird der Stoff weggeschnitten und nach der Rehrseite umgebogen. Die vollendete Stickeret wird von einem flachen, 2 1/2 cm breiten, dunkel-alkblauen Pelucherahmen abgeschlossen. Der Rahmen wird beim Montiren mit einem Ringelchen zum Aufhängen und einer Klappe zum Aufstellen versehen.

Abbild. Nr. 56. Gehäkelte Herrenweste aus Carlotta- wolle. (Ludwig Rowotny, Wien, I., Kreisingerg. 6.) Die Weste hat zwei Vorder- und zwei Rückentheile und einen Reverskragen. Zur Ausführung derselben benötigt man 25 Deka englisch-melirte Carlottawolle und eine ziemlich starke Bein- häkelnadel. Die einzelnen Theile der Weste werden nach dem dazu gehörigen Schmitte (siehe denselben auf dem Schnittbogen zu Heft 5, V. Jahrgang, unter Begr. Nr. 3) gearbeitet. Das dabei in Verwendung kommende Häkelmuster ist eine Art des tunesischen Häkelstiches und besteht aus zwei verschiedenen Muster-Touren. Die Arbeit beginnt bei dem linken Vordertheile der Weste. Man macht hierfür einen Anschlag von 8 Luftmaschen und häkelt eine Tour des gewöhnlichen tunesischen Häkelstiches darüber. Nun folgen die beiden Muster-Touren, welche stets abwechselnd gearbeitet werden. I. Muster-Tour: Statt wie beim tunesischen Häkelstich den Faden zur Schlinge nur durch das eine vordere Maschenglied zu ziehen, wird er hier durch beide Glieder einer ganzen Masche geführt (siehe Abbildung Nr. 59). Diese Muster-Tour sieht einer glatten Strick-Tour ähnlich. Die Maschen werden hierauf wie bei dem tunesischen Häkelstich abgeteilt. — II. Muster-Tour: Dabei wird nicht, wie bei dem tunesischen Häkelstich, in das vordere Maschenglied, sondern in das rückwärtige gehoben. Diese Muster-Tour erscheint ähnlich einer verkehrten Strick-Tour (siehe Abb. Nr. 54). Die Maschen werden wieder auf gewöhnliche Art abgeteilt. Am Anfange einer jeden der sieben folgenden Muster-Touren wird ein Anschlag von 5 Luftmaschen dazu gehäkelt, da die VIII. Muster-Tour 43 Maschen zählen muß. Man arbeitet den Vordertheil nun genau dem Schmitte (siehe



Nr. 54. Reithelmen in Platt- und Goldstein- stich.

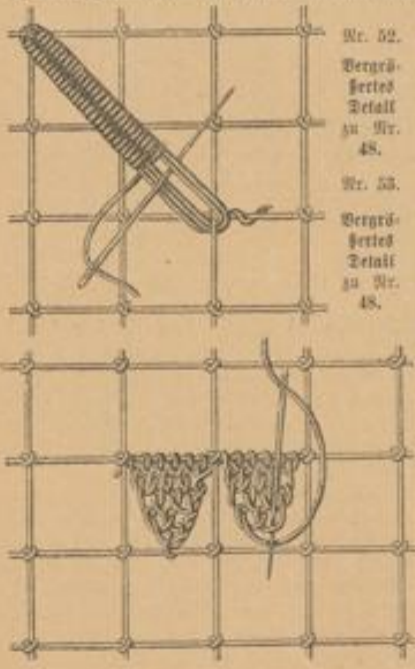
(Dieser ausgeführter Theil der Stickeret unter Nr. 58.)

den Schnittbogen, Fig. 13) nach, indem sowohl bei der Seiten- und Käßelnah, als auch bei dem Aermel- und Halsauschnitt nach Bedarf zu- oder abgenommen wird. Um die Knopflöcher herzustellen, wird an der Vorderseite bei jeder VIII. Muster-Tour die drittletzte Masche übergangen. Der linke Vordertheil hat zwei Täschchen, wovon das untere etwas größer ist. Hat man den linken Vordertheil bis zu der auf dem Schmitte gezeichneten Anschlaglinie des unteren Täschchens gearbeitet, so werden bei der folgenden Muster-Tour 15 Maschen übergangen, indem man an deren Stelle den Faden eben so oft um die Nadel schlingt, dann die auf der Nadel befindlichen Umschläge gleich den übrigen Maschen ablettet und weiter häkelt. In gleicher Weise wird das obere Täschchen gearbeitet, nur übergeht man hier bloß 11 Maschen, da dasselbe etwas kleiner ist. Um den Anschlag für die später einzunähenden Täschchen zu markiren, häkelt man bei jedem Täschchen, anschließend an die zur Bildung des selben übergangenen Muster-Touren, 3 weitere Muster-Touren und eine Ketten-Tour. Dabei werden rechts und links je 2 Maschen dazu gehäkelt, wonach das untere Taschenteilchen 19 Maschen, das obere deren 15 zählt. Die Reithelmen sind an beiden Seiten an die Weste zu nähen. Der rechte Vordertheil wird gleichfalls genau nach dem Schmitte gearbeitet und mit einem Anschlag von 7 Luftmaschen begonnen, nur wird bei dem darauffolgenden Muster-Touren statt am Anfange am Ende derselben ein Anschlag von 5 Luftmaschen dazu gehäkelt. Die Rückentheile werden mit einem Anschlag von 43 Maschen begonnen und bis zum Aermelausschnitt gleich breit gearbeitet; Aermel- und Halsauschnitt, sowie die Käßelnah müssen wieder dem Schmitte nach gehäkelt werden (siehe Schnittbogen Nr. 14). Sind alle 4 Theile vollendet, so werden sie zusammengenäht, und die Weste mit einem Kragen von festen Maschen-Touren versehen. Man beginnt denselben bei dem Halsauschnitt des rechten Vordertheiles mit einer festen Maschen-Tour, bei welcher immer in die rückwärtigen Glieder der Maschen gestochen wird. Hierauf werden noch weitere 2 feste Maschen-Touren ausgeführt, wobei man darauf zu achten hat, daß die Häkelt über den Rückentheilen nicht einzieht. Die Arbeit ist bei jeder Tour zu wenden und am Anfang und Ende je eine Masche abzunehmen. Die beiden Revers des Kragens werden an denselben anschließend in je 9 festen Maschen-Touren gearbeitet; die erste Tour eines Revers reicht ungefähr bis zur Käßelnah, die übrigen acht Touren werden auf beiden Seiten reich abgeschragt (siehe Schnitt des Kragens auf dem Schnittbogen unter Fig. 12), so daß die



Nr. 54. Naturgroßes Detail zu Nr. 56.

legte derselben nur mehr drei Maschen zählt. Sind beide Revers vollendet, so wird der Kragen mit einer festen Maschen-Tour umgeben und der Rand der Weste, sowie die Aermel- löcher mit einer Ketten-Tour abgeschlossen. Auch Aermel- löcher und Revers werden angefertigt werden, die auf folgende Art auszuführen sind: Man beginnt einen derselben an dem unteren Ende und arbeitet Ober-



Nr. 52. Vergrößertes Detail zu Nr. 48. Nr. 53. Vergrößertes Detail zu Nr. 48.



Nr. 55. Kalenderrahmen und Verste mit Passe-partout in einfacher Goldstickerei. (Detail siehe Nr. 49. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 5, V. Jahrg.)

und Unterärmel in einem Stück. Es wird mit einem Anschlag von ungefähr 44 Luftmaschen begonnen und bei den darauf folgenden Muster-Touren an beiden Seiten in gleicher Weise zugenommen, damit die 44. Muster-Tour ungefähr 64 Maschen zählt. Hierauf arbeitet man an beiden Seiten für den Ellbogen einen kleinen Zwickel, der mit 25 Maschen begonnen und mit acht Muster-Touren beendet erscheint. An der inneren



No. 56. Gehäkelte Herrenweste aus Carlotawolle. (Detaild hien unter Nr. 54 und 59. Schnitt zur Weste auf dem Schnittbogen zu Heft 5. V. Jahrgang, unter Begr.-Nr. 3.)

Abbildung Nr. 60. Toiletteflissen mit Streifen in Plattstich nach gezähltem Faden. (Pauline Kavilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Das Kissen misst 21 cm im Quadrate und ist theils mit türkisblauem Satin mervilloux, theils mit moosgrünem Peluche montirt. Die Stiderei wird über einem 10 cm breiten und 36 cm langen Streifen von crömejarbigen



No. 57. H. K. Monogramme für Weißstiderei.

gedeckt wird. Die Anwendung von Seiden- oder Goldfäden in dem übrigen Theile des Musters ist auf Abbildung Nr. 59 genau ersichtlich. Nach Vollendung der Stiderei fertigt man aus zwei 27 cm großen Quadraten von beliebigem Stoffe ein Kissen, welches mit Kleie stramm gefüllt wird. Die Montirung der Oberseite desselben arrangirt man über ein quadratisches Stück Organtin



No. 58. Naturgroß aufgeführter Theil der Stiderei zu Nr. 51.

Seite des Zwickels löst man bei jeder Muster-Tour drei Maschen frei, so daß die achte Muster-Tour nur mehr vier Maschen zählt. Sind die Zwickel vollendet, so häkelt man ungefähr 40 Muster-Touren darüber, worauf die Kugel des Aermels nach dem Schnitt (siehe Schnittmusterbogen Fig. 15) hübsch abgerundet wird. Der Kermel ist hierauf zusammenzunähen und am unteren Rande mit einer Ketten-Tour abzuschließen. Die Kermel können eingenäht oder eingehäkelt werden. Material benöthigt man 15 Deka Car-

großes Stoffquadrat, welches, der Diagonale nach auseinander geschnitten, die beiden erwünschten Dreiecke gibt. Der Stoff wird hierauf an der längsten Seite eines Dreieckes 1 cm breit nach der Rehrseite umgebogen und mit Vorstichen 1/2 cm weit vom Rande entfernt eingezogen, wodurch ein kleines Köpschen entsteht. Parallel zu dieser Randlinie zieht man den Stoff noch viermal in einer Entfernung von 3 cm ein und näht ihn an die Unterlage in der Weise fest, daß von dem Peluchebezug beiläufig 1 cm breit sichtbar bleibt. Dann wird der Stoff bei jedem Zuge an den

No. 59. Naturgroßes Detail zu Nr. 56.



Organtin geheftet, wobei man ihn etwas zu bauschen hat, so daß die Entfernung von einem Zuge zum anderen 2 1/2 Centimeter beträgt (Abbildung Nr. 50). Für die restlichen zwei Ecken des Kissens werden auf gleiche Weise wie für die Ersteren zwei Dreiecke aus einem 30 cm großen Peluche-Quadrate geschnitten, mit blauem Satin mervilloux gefüttert und an der schrägen Verbindungsnaht von Peluche und Futter mit einer gedrehten Goldschnur besetzt. Die Längsseite der Peluche-Dreiecke wird umgeschlagen und mit einer einseitigen Bauschung an die Unterlage geheftet; dabei bildet der Umschlag beiderseits eine 3/4 cm tiefe Falte, die an der einen Seite so zu legen ist, daß nur der Peluche nach Außen kommt, während an der zweiten Seite ein kleinerer Umschlag gemacht wird, wodurch hier in gleicher Breite Peluche und Futter sichtbar werden. Die so vollendeten Ecken lassen den gestickten Streifen in einer Länge von 14 cm frei. Die über die Kanten der Unterlage hinausragenden Ecken des Umschlages schneidet man weg und spannt die fertig montirte Oberseite über das früher angefertigte Kissen. Dasselbe erhält eine Rückseite aus moosgrünem Peluche, für welche man ein 27 cm großes, quadratisches Stück Stoff benöthigt. Die Verbindungsnaht der Ober- und Rückseite des Kissens wird mit einer mittelfarken Goldschnur gedeckt, welche an den vier

Ecken zu je drei größeren, freistehenden, und zwei kleineren, sich an das Kissen schmiegenden Schlingen zu legen ist.

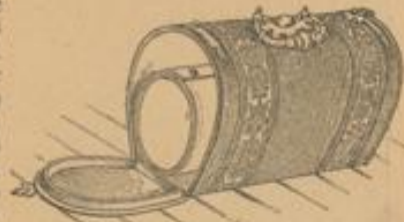


No. 60. Toiletteflissen mit Streifen in Plattstich nach gezähltem Faden. (Auszugsfähiger Theil der Stiderei unter Nr. 50.)

Monogramme.

Die in der Wiener Mode erschienenen Monogramme werden unseren Abonnentinnen auf Wunsch auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienene Buch-

haben-Verklünnungen oder einzelne Lettern speciell angefertigt. Wir berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (incl. franco Zusendung) und ersuchen, da wir nicht per Nachnahme expediren, etwaigen Bestellungen den Betrag in Briefmarken beizufügen: Kreuzstich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. — 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. — 1 Mk., 51—70 Kreuze hoch 80 fr. — 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 — 2.20. — Monogramme für Weißstiderei bis 3 cm hoch 35 fr. — 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. — 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. — 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. — 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 — 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 — 3.10. — Ueberdies werden plastische Organtin-Modelle von den in der Wiener Mode erscheinenden Moden hergestellt und zwar in 1/2 der Originalgröße. Jedem Organtin-Modell wird eine genaue Anleitung nebst einem Schnittmuster nach dem wirklichen Maß beigegeben.



No. 61. Koffertförmiger Schütter für Kragen und Haubbetten (größter). (Zweite Ansicht unter Nr. 46.)

Verichtigung. Bei der Darstellung des gestrickten Kinderhäubchens und Jäckchens Abbildung Nr. 74 und 75 in Heft 4 dieses Jahrganges wurde als Einziger irrthümlich Hrl. Salzinger anstatt Hrl. Aeschinger genannt.

Lehrkursus der Leinenstickerei.

Von Amalia von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

II.

Mit Fig. 8—17 beginnen wir die Darstellung der typischen Füllmuster, welche, wie schon erwähnt, bei der Leinenstickerei zur Ausfüllung der verschiedenen Formen verwendet werden. Unsere Muster sind, um anschaulich zu wirken, auf grobem Toiletteleinen mit Stiefbaumwolle Nr. 35 gearbeitet. Bei Anwendung dieser Muster für auszuführende Arbeiten muß jedoch die Stärke des Stickmaterials (Baumwolle oder drilirtes Garn, Seide, Goldfäden oder auch sehr feine Goldschnürchen u. s. w.), stets dem Grundstoff entsprechend gewählt werden.

Es gibt feste Muster (Fig. 8—17), welche nach gezählten Fäden

gearbeitet werden, und Luftmuster, auf welche wir im nächsten Aufsatze zurückkommen. Bei den festen Mustern werden die Stiche stets über eine bestimmte Anzahl von Fäden des Grundstoffes gearbeitet, welche Anzahl sich einerseits nach der Stärke des Stoffes, anderseits nach der größeren oder geringeren Feinheit des herzustellenden Musters richtet. Will man z. B. ein Muster sehr klein und zart ausführen, so gilt es als Norm die kürzesten Stiche über 2 Fäden zu faden, längere dann über 4, 6 Fäden u. s. w. Größere Muster werden über 3, 6, 9 u. s. w. oder 4, 8, 12 Fäden u. s. w. gearbeitet.



Fig. 8.



Fig. 9.



Fig. 10.



Fig. 11.



Fig. 12.



Fig. 13.



Fig. 14.



Fig. 15.

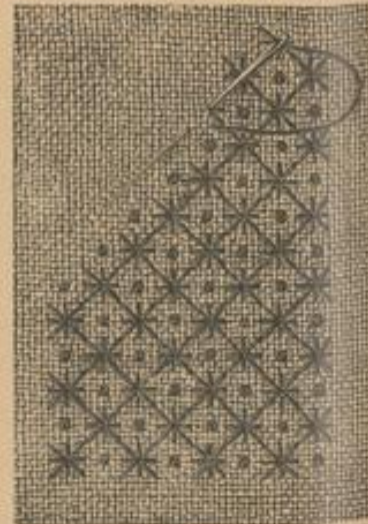


Fig. 16.



Fig. 17.

Eingefendet.

Seidenstoffe

weisse (ca. 130 versch. Qual.) — schwarze (ca. 180 versch. Qual.) — farbige (ca. 2500 versch. Farben u. Dess.) — direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 55 kr. bis Flor. 12.85 per Meter porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich (Schweiz).

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit 25% -- 33 1/2% und 50% Rabatt auf die Original-Preise porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich (Schweiz).

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Inserate.

Seide. Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines, Gazes... Adolf Griedler & Cie. in Zürich (Schweiz).

ROBES Maison M. Klein Wien, I., Salvatorgasse Nr. 8

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus... Dr. Sedlitzky's Haarwasser.

Kein Tabakgestank mehr! Liane, Antiseptikum gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauches...

CACAO KÜFFERLE

FRITZ FALEK Schenker, Wien, VII., Kirchengasse 26.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Luise in Budapest Nr. 18. Wollen Sie mein Gedicht grüßlich drucken lassen; wenigstens es Ihnen, meine Götter, zu demm und einseitig erscheint — so „Nichts für ungut“ — ich habe schon beim Schmeckern gelesen! Wir auch. Ihr Gedicht handelt von verlorenener Liebe: Jeuch Schuen, jeuch Wogen, Jeuch Tränen ohne Ruh' — Haber wohl, es hat geliebt Und entzückt bin ich und Du.

Ganz gut. Umgekehrt: „Und entzückt bin Du und ich“ würde befremdlich klingen.

Reben Ruh, der Du gemüthet, Jede läßt Täuschel, Lieben hast Du mich gelehret, Wecht mich nun, was Weiden lei! Nach die Dändelei des Dichtens haben Sie dabei gelernt, Fräulein Louise, also dürfen Sie sich nicht beklagen. „Louise, die Limonade ist matt wie Deine Seele,“ sagt Schiller; aber er hatte Ihre Verse nicht gelesen.

Eine Abonnentin in Padua theilt uns nachstehendes Verfahren zur Reinigung schwedischer Handschuhe mit: Man trinkt die Handschuhe in Benzol, so daß man sie auswinden kann, breitet sie dann rasch glatt aus und reibt sie mit einem weichen, weißen Lappen, ebenfalls rasch ab. Zu 5 Minuten sind die Handschuhe wieder ganz rein. Es ist selbstverständlich, daß wegen der schnellen Verflüchtigung des Benzins ein Handschuh nach dem anderen gerieben werden muß.

Abonnetin D. . a. Manuscriptpapier wird nur einseitig beschrieben, Mariette K. . ler, Wien. Das Gedicht an Grain ist nicht druckfähig.

Frau E. T. in Aisch. Zea ist ein Maisproduct, aus feinstem Korn erzeugt. Es sieht dem Reis ähnlich und ist ganz wie derselbe zu verwerthen, nur hat es mehr Nährwerth, da es mehr Fett und Zuckerstoff enthält. Bei der Zubereitung kann man daher mit diesen Zuthaten sparen. Zea ist billiger als Reis, hat jedoch ähnlichen Geschmack.

R. . f. Das Märchen ist sehr hübsch; dennoch würden wir vorziehen, einmal etwas anderes von Ihnen zu bringen.

Lodenköpfechen. Man sagt uns, daß es kein wirklich verlässliches Mittel gibt, um widerspänktig krauses Haar zu glätten.

Eine Abonnentin, Königshütte. Monogramm S. W. 6 cm hoch für Weißstickerie ist in Heft 7, IV. Jahrgang enthalten; H. W. gleichfalls 6 cm hoch für Weißstickerie erschien in Heft 16, IV. Jahrgang.

Haideröschchen a. d. Save. „1. Kann man in Wien in einer Probir einer Jersey-Taille neue Kermel in moderner Falten waschen lassen? — 2. Ist es passend für ein junges Mädchen, Schürze zu tragen, 3. B. auf einem Renn-Ball?“

Jersey-Tailen sind so billig, daß es sich nicht lohnen würde, eine solche zu modernisieren. Tragen Sie die alte im Hause ab. — Schleppe tragen auf Bällen vornehmlich jene Damen, die nicht mehr gar viel tanzen; der tanzlustigen Jugend verbietet sich diese Mode von selbst.

Wilhelmstraße, 8. Das blaue Wollkleid würden wir nicht mit Gold- oder Silberfäden, sondern mit gleichfarbiger Passementerie oder Sammenteinsassung garniren.

Victor B. . . v. Ungeignert. Anna in Rähr.-Schönberg. Fettsflecke entfernt man aus Papier, indem man die besetzte Stelle mit pulverisirtem Taupstein bestreut, den man einige Zeit liegen läßt.

Trene Abonnentin in Krakan. Der Tragemantel Nr. 38 in Heft 13 kann mit und ohne Futter angefertigt werden. Gewöhnlich sind Tragemantel aus Lique nicht gefüttert.

Hier Passfische in Braunan. Ihre Zuschrift ist uns unverständlich. Hlghliffe, München. Ihr Brief, dessen Beantwortung Sie in Heft 1 erworren, kam verspätet in unsere Hände. Wir haben hier wiederholt erklärt, daß wir dringliche Auskünfte brieflich ertheilen, wenn uns die Adresse eingekickt und das Rückporto in beliebigen Briefmarken beigeflossen wird. Unsere inzwischen erschienenen Hefte haben Ihnen wohl das Gewünschte gebracht?

Eine, die der Schmerz zur Dichterin gemacht hat. Ihr Gedicht „Entsagung (an ihn, der mich verlieh)“ ist sehr rührend. Wenn die treue Liebe nicht oft so schöne Poesien hervorbrächte, hätte sie keine

Existenzberechtigung und müßte vom Erdboden verbannt werden. So aber wirkt sie anregend und befruchtend. Ihr Gedicht drucken wir gerne ab:

„Niemand sieht ich anders denn
Denn dein Haß war wunderlich,
Das Du fertigst hat mir lehr
Und ich weine alle Zeit.
Sicher wird mein Ende sein
Nur der Todt erlöset die Sein.
Den ich einst gefürchtet bin
Nun zu meinem Grabe hin
Schreibe auf den Grabes Rand:
Diese hab ich auch gesamt.“

Prager Abonnentin. Von gut unterrichteter Seite sind uns die Mädchen-Pensionate von Fräulein Bauer, Lindengasse 1, und Madame Dutel, Winkelmännstraße 8 in Dresden als vorzüglich empfohlen worden.

L. S. in S. Wir glauben mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß Sie den gewünschten Artikel in Paris im Louvre bekommen werden.

W. v. S. Ihr Manuscript müssen wir dankend ablehnen.

Madame aus Mariabühl. Unentgeltliche französische Curie gibt es in Wien nicht.

Anna M. Erbitten Sie von dem Buchhändler eine Abonnements-Bestätigung und schicken Sie uns dieselbe nebst 15 Kreuzer in Briefmarken, dann senden wir Ihnen umgehend den benötigten Schnitt.

Abonnentin in Preshbaum. Wir brachten in Nr. 24 des IV. Jahrganges unter Abbildung Nr. 6 einen Hut, wie Sie ihn wünschen. Bei der Beschreibung des Hutes ist die Bezugsquelle angegeben.

Goldapfel in Schwaz. Die Neubauer Martha. Ihre Gedichte sind speziell für den Briefkasten fabricirte Sachen. Mit absichtlich schlechten Versen, thörichtem Einfällen und dergleichen möchten Sie zur Unterhaltung unserer Leserinnen beitragen, und sich selbst dabei in Druck bringen. Wir danken verbindlich für die freundliche Absicht. Wenn einmal die eifrig dichtenden Abonnentinnen strafen sollten, werden wir Ihre Einwendungen hervorziehen.

Elia Kengierin. Wir sind gerne bereit, Ihrer Unwissenheit zu Hilfe zu kommen, kleines Bräntchen. Die Größe der einzelnen Betten verhält sich wie folgt: Capricepöster 43 cm an einer, 56 cm an der Breite; Pöster 75 und 90 cm; Dede 130 und 180 cm; Plumeau 100 und 120 cm und Federbett (Tuchent) 120 und 185 cm.

Gandel v. Buchweiller in Linz. Wenn Sie in Handarbeiten etwas leisten, können Sie wohl auch in Ihrer Stadt damit ein Taschengeld verdienen. Theilen Sie uns übrigens Ihren Namen mit, dann werden wir Ihnen die Firmen nennen, an welche Sie sich in Wien wenden können.

Nastleichen an der Hschawiser Landstraße. Das Gedicht Ihrer Freundin ist herzlich schwach.

Marie Hey . . , Prag.
Lacht Dich nicht an jeden hängen,
Sich zur Freundschaft an ihn drängen.
Lernen Sie deutsch, bevor Sie dichten, Fräulein!
Schwarze Verehrerin der „Wiener Mode“. Die erbetenen Adressen theilen wir Ihnen brieflich mit, wenn Sie uns Ihren Namen nennen.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes und Jettschmuck** Perlen, Nadeln, Schlichter- und Hornwaaren, Kapseln, Hütern, Wackelstein etc. **M. Burg & Söhne**, Zur Goldperle, Wien, I., Döber Markt 9 (Palast Eua).
- Albin Förstl's** Glavier- und Leihgeschäft. Wien, I., Döber Markt 4. Billigste Preise.
- Antiquariat**, Musik-Sortiment u. Verlagsbuchh. **Groscher & Passauer**, Wien, Döber Markt Nr. 1.
- Atelier für Damenhüte** nach Pariser Modellen. **Wm. A. Piepp-Stark**, VII., Mariahilfstr. 24, I. f. St. Michaelstr. part. u. Mexan.
- Aufputz und Futterstoffe** für Schürden und Modisten. **Carl Krusa**, Wien, I., Döber Markt Nr. 9 (Schottentor).
- Best. renommirte Schule** für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen. **Wm. Marianne Korhus**, Wien, I., Graben 20 (auch Pension).
- Bettwaaren**. **J. Pauly & Sohn**, I. u. f. Hof-Operntheater, I. Spiegelgasse 12.
- Brillant-Imitation**, auch A. Augustin. **Kärntnerstraße 17**.
- Buchbinderei** und Einband. **Domytzele**, Hermannstraße, Wien, III., Marzthausengasse 25.
- Buntstickereien**, Wolle, Seide, auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien. Lager sämmtlicher Artikel zur Anfertigung von Stickereien aus der Wiener Mode u. s. w. **Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Döber Markt 10.
- Büsten-Atelier** für Kleidermacher. **J. Bedonco's Nisse**, Wien, VI., Mariahilfstr. 46.
- Cendrillon**. Bestes Bugmittel für alle edlen und niederen Metalle. **Jos. Fasquin**, groß. Lager. Hoflieferant, Wien, III., Rennweg 15.
- Chem. Färberei u. Puberei** prompteste Nachlieferung auch in die Provinz. **J. P. Steingraber**, Wien, I., Spiegelgasse 7.
- Coiffuren, Hüte** und Häubchen. **Wenzl, Währing**, Döber Markt Nr. 46.
- Confection für Damen**. Bestes Establishment f. Damen-Confection und Toiletten. **A. Feltner's Ww.**, Wien, I., Rothenturmstraße 23, I. Stock. Geegründet 1832.
- Confection für Mädchen** von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. **Alamena Dietl**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Nothg. 8.
- Damen-Handarbeiten**, angefangen nat fertig. **Ludwig Nowotny**, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damen-Kleider-Stoffe**. **J. Fiedl**, „Zur Französin“ (Geogr. 1776), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Damen-Stroh- und Filzhüte**. **J. Mayer**, I. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Freisingergasse 5.
- Ditmar-Lampen** und Petroleum-Artikel. **Gradt**, Wien, IX., Währingergasse 6. Preisliste gratis.
- Elegante Damenhüte**. Pariser Modelle, möhige Preise. **Imkes, Joki**, I., Goldschmidgasse 4.
- Färberei u. hem. Wäscherei**. **Ferd. Siskenberg & Söhne** (siehe Inserat).
- Fine de Siècle** Fächer-Fabrik. **Wiederlage**, Wien, I., Kärntnerstraße 42.
- Galanterie-Leder- u. Reiseartikel**, „zum Schürer“, Wien, VII., Mariahilfstr. 50. **Bernh. Fiedl & Co.** Geegründet 1820.
- Handarbeiten** (Tascherlei). **Carl Seiser**, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Handschuhe**. **J. A. Ament** (E. Fuchsmüller & Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Haus u. Küchengeräthe** von 16 fl. anwärts. **Schinger & Fernau**, Neubaugürtel 7 u. 9. Preisliste gratis.
- Hofphotograph. Atelier**. **Kalmár & Syketa**, Specialisten in Kinder-annahmen und Familienporträts. I., Franz-Josefs-Canal 15 (Käfigg.).
- Hüte**. **J. Oberwaller & Cie.**, Wien, I., mit Kärntnerstraße 22.
- Hüte** für Damen, Herren und Kinder. **K. u. Johann Schirvan & Sohn**, I. u. f. Hof-Postlieferanten, Wien, Graben 5.
- Jede Bughör** für Modistinnen und Damenkleider-Confection. **Seidenstoffe, Sammt, Wäcker, Tulle, Spitzen, Stickerei, Leinenwaaren, Damenhüte**, garnirt und ungarirt, Hütern und Hebern etc. **Waldhaus Weigner**, Wien, IV., Margarethenstraße 2 und 4. Preisliste gratis und franco.
- Kämme, Kopfnadeln**. **Par. Alex. Lieblich**, Wien, I., Rothenturmstr. 21.
- Kinder-Confection**. **Madame Porelske**, Nachf. **Kelly Strauß**, I., Brandstätte 7.
- Kindergarten-Spiele**. **Kata-loge gratis**. **A. Schirner**, IX., Währingerg. 6.
- Kinderkleider**. **Mädchen- toiletten**, **Parfums** werden zur Anfertigung angenommen im Atelier **Adonis**, Wien, III., Ob. Weidgäßchen 4.
- Kirchenparamente** und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten. **Wäcker, Kirchen-geräthe** und **Reisen**. **E. Kridl & Schwegler**, I. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Augarten 2.
- Küchen-Einrichtungen** praktisch zusammengestellt u. 20 - 600 fl. und darüber. **A. Farjanoski**, I. u. f. Hoflieferant, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilfstr. 91. Preisliste gratis.
- Laubsägerei**. **Wien**, I., Thon-Emaill., Holz- und Brand-Malerer. **G. Tomie**, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Lehr-Anstalt** im Schnittzeichnen und Kleidermachen. **Verken**, f. Fräulein aus der Provinz. **Marie Friederike Högl**, I., Kärntnerstraße Nr. 15. (Kort-Expeditor).
- Linoleum**. **B. C. Sellmann's Nachf.**. **A. Reichle**, Wien, I., Kärntnerstr. 3.
- Leinenwaaren**. **Wied. Kannegger**, Wien, I., Währingerg. 4.
- Leinenwaaren**. **Alcis Peltz**, Wien, VII., Kärntnerstr. 6.
- Mädchen-Confection**. **Julius Proenzl**, Wien, VII., Kärntnerstr. 6.
- Wm. Gabrielle**. Für Fein u. Haarputz. **Son 11-4 Uhr**; auch brieflich. **Währing 4** I. Straße, II. Stock.
- Malerei**. **Wien**, I., Ingehor für Majolica, Porzellan- u. Holzgegenstände. **Wied. Kridl's Nachf.**, **Franz Haberfeld**, „zum Einhorn“, Wien, I., Legnthofstraße 7.
- Modes**. **Adeline Hädler**, Wien, VII., Breitegasse 26, I. Stock. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhüten, Morgenhüten etc.
- Modes**. **A. Eger's succr. Mathilde Högl**, I., Döber Markt 9, I. Et., nächst der f. f. Hof-Cover.
- Modes**. **Parikennes Françoise**, Wien, I., Währingerg. 4, I. Et., nächst der f. f. Hof-Cover.
- Modisten- und Schneiderzuges**. **Johann Fuchs**, Mariahilfstr. Nr. 81 (Englischer Hof).
- Modisten-u. Schneiderzuges**. **Seiden-Wäcker, Spitzen, Sammt, Gamaschen, Wolle u. Seidenstoffe, Leinen- u. Wollwaaren, Strohhüte, Filzhüte, Schleier u. Kappeln, Hütern, Blumen u. Hebern zu billigen Preisen**. **Preisliste gratis**. **Anton Reichner**, Wien, VII., Kärntnerstr. 22.
- Möbel**. **Eigene Waarenfabrik**. **Wenzl, Währing**, **Julius & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilfstr. 50.
- Montirungen** in seinen Lederwaaren. **Reinrich Ansp**, Wien, VII., Neubaugasse 13.
- Muskalien**. **Handlung, Antiquariat und Verkauft**. **Ludwig Pottinger (M. Orzmannsky)**, Wien, I., Döber Markt 10.
- Parfümerien** und alle sonstigen Toilette-Artikel. **Calderara & Bankmann**, I. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.
- Passementerie - Waaren**. **Franz Herrmann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.
- Passementerie - Waaren**. **Verf. Welschig**, I., Jungferngasse 1.
- Pflaster-Anstalt**. **Dr. C. Muggen-Gummer**, Wien, I., Bauernmarkt 11. Auch für die Provinz.
- Porzellan-Niederlage**. **Ernst Benz**, Wien, Mariahilfstr. 12/14.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien. **A. Krauß**, Wien, Tuchlauben 8.
- Robes et Confections**. **Maison Olga Erdmann**, Wien, I., Spiegelgasse 22.
- Schuhwaarenlager**. **Seinle u. Wäcker**. **A. Sahn**, I. u. f. Hof- und Hoflieferant, Wien, I., Plattenhofgasse 4.
- Sonn- und Regenschirme**. **Joh. Högenberger**, Wien, I., Brandstätte 1.
- Spielwaaren**. **Jos. Sykes**, „Zum Suppenkühler“, Wien, I., Graben 19. Preisliste gratis und franco.
- Spitzen aus dem Erzgebirge** in größter Auswahl, gefärbte Spitzen u. Gamaschen, gefärbte Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Montillen. **Franz Kollerth**, I. u. f. Hof- u. Hofl. von Hoflieferant, Wien, I., Graben 29.
- Stickereien, Spitzen, Vorhänge**. **Wäcker**, „Zum Hühner Hoflieferant“, Wien, Seilerg. 10. Große Auswahl in Spitzen u. Enderrivolant.
- Stickereien**, angefangene u. fertig. **Montirungen jeder Art**. **A. Pollan**, „Zur Zeit“, Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickerei-Fabrik Graslitz**. **Franz Stark**, Wiederlage Wien, VII., Neubaugasse 14.
- Strickmaschinen** **Dr. Fopp**, Wien, V., Lutzgasse 3.
- Strümpfe**, **Wäcker u. Pappe-Confection**, „zum Weidnachtsbaum“, **Auguste Goldfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Trauerwaaren**. **„Zur Friedsam“**, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Tricot-Tailen**, **Knaben-Anzüge** und **Mädchen-Kleider**. **Special-Verkauf** **Elise Plam**, Wien, I., Tuchlauben 7.
- Vorhänge**. **Carl Feiner**, I., Döber Markt 1. **Fabrik-Wäcker** von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität. **per Heften** von fl. 1.20 an. **Beste Preisliste gratis** und franco.
- Wäsche-Confection** und **Leinen**. **Joh. Arden**, VII., Zieglergasse 12.
- Wirkwaaren**, **Specialist in Strümpfen**. **Salmond Dittler**, Wien, I., Spiegelgasse 4.

„Im Boudoir“ Beiblatt zur „Wiener Mode“.

15. Dezember 1891.

Heft 6, V. Jahrgang.

Der Empfangstag.

Von Baron G.

Der »jour« hat sich bei uns im vollsten Sinne des Wortes eingebürgert, was eigentlich zu verwundern ist, da in Bezug auf die Tageseintheilung nicht jene Einheit herrscht, wie dies in Paris und London der Fall ist, abgesehen davon, daß man in Oesterreich und speciell in Wien allen Neuerungen, die am Altgewohnten eine Aenderung hervorbringen, nur mit geringer Sympathie begegnet. Der Empfangstag hat sich aber trotzdem sein Daseinsrecht erkungen, und es wird heute nur wenige Häuser geben, die, wie früher, an jedem beliebigen Tage den Besuchern offenstehen. Sowohl für die Hausfrau, als auch für die Bekannten, ist es weit angenehmer, einestheils zu wissen: heute bekomme ich Besuch, anderentheils: heute treffe ich die Dame bestimmt zu Hause.

Einzelnen ist die Einführung allerdings nicht gerade gelegen: Den Gesellschaftsknaben — wie ich sie nennen möchte — ist dadurch die Möglichkeit benommen, ihr Visitenkästchen beim Portier oder Hausbesorger abzugeben, um zum bevorstehenden Feste eine Einladung zu erhalten, die Hausleute zu ranzioniren und dann nichts mehr von sich hören zu lassen, bis wieder das Gerücht von einer größeren Festlichkeit zu ihren Ehren dringt. Gegenwärtig antwortet aber der Haus-Verberus auf solche Kartenpräsentirungen: Die Gnädige empfängt an diesem oder jenem Tage — und es heißt, sich eben der kleinen Mühe unterziehen, seine Aufwartung in Person zu machen, d. h. sich vorstellen zu lassen, wenn man bis dahin noch nicht Gelegenheit dazu hatte. Das ist nur ganz in der Ordnung.

Mit der Einführung des Empfangstages hat sich überhaupt die Geßelligkeit auch mehr entwickelt und der Verkehr ist ein lebhafterer geworden; besonders in solchen Städten, wo die Mahlzeiten so ziemlich überall um ein und dieselbe Stunde eingenommen werden. Deshalb sprach ich auch über die Einbürgerung des jours in Wien meine Verwunderung aus, denn in unserer guten Stadt wird von 1—6 Uhr gegessen, so daß man gezwungen ist, über die Tagesordnung in den bestreudeten oder bekannten Familien genau Buch zu führen, damit man nicht gerade zur Essenszeit ins Haus falle. Bei den oberen Zehntausend ist dies allerdings schon überwundene Sache; da wird spät gespeist; allein in den Bürgerkreisen will man leider noch immer nichts von dieser weit bequemeren, zuträglicheren und angenehmeren Eintheilung wissen, da gibt es allerlei Ausreden: »Die Kinder müssen nachmittags in die Schule« — »der Papa hat in seinem Bureau (in seinem Comptoir, in seinem Geschäfte) zu thun« — »die Theater fangen zu früh an« u. s. w. Als ob es den Kindern und den Papas nicht besser bekäme, zu Mittag zu frühstücken, und erst nach vollendeter Tagesarbeit die Hauptmahlzeit zu nehmen, um dann der Mühe zu pflegen, und als ob die Theater sich nicht nach dem Publikum richten müßten, wenn dieses auf einer Hinanschiebung der Anfangsstunde besteht!

Nehmen wir uns einen Pariser Salon zum Muster und sehen wir, wie dort alles zum Empfang der Besucher vorbereitet ist. Vor Allem treten wir in ein geheiztes Vorzimmer, so daß wir die Ueberkleider ablegen können, ohne eine Erkältung befürchten zu müssen. Ein paar Tropfen Eau de lavande, ambre oder Blumenduft für Wien ist das

DECEMBER

Frisch'sche Boraxwasser zu empfehlen) auf eine heiße Feuerkassette geträufelt, verbreiten eine angenehme Atmosphäre, die besonders dort verstärkt werden sollte, wo sich die Küche in unmittelbarer Nähe des Vorzimmers befindet. Auch der Salon ist etwas parfümirt. Sitzplätze sind in genügender Anzahl in der Nähe des Divans, den die Hausfrau einnimmt, gruppiert, denn es ist sehr lästig, wenn man sich erst seinen Hautent heranschieben muß. Aus einem Tische in unmittelbarem Bereiche: Journale, Revuen, die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur. Es sind dies die stillen Souffleure, welche das Gespräch in Gang bringen, sobald es zu flacken droht. Wer die Novitäten noch nicht kennt (was ein sehr seltener Fall ist) bezieht sich, das Bekannte nachzuholen, um sobald als möglich in der Sache mitzusprechen zu können.

Man bespricht selbstverständlich auch Tagesereignisse, besonders Verlobungen, Hochzeiten, Bälle, Routs, auch markante politische Geschehnisse, ohne jedoch ins Kanngießen zu verfallen; Anekdoten oder Wige, die mit den Gegenständen des Gesprächs in Verbindung stehen, werden zum Besten gegeben, natürlich nur solche, die harmloser Natur sind, und durch die man nicht etwa einen Anwesenden beleidigen oder kränken kann. »Ausgerichtet« wird nie. Es gibt gewiß auch in Paris eben so böse Zungen wie anderswo, allein diese tauschen ihre spitzen Bemerkungen still unter sich aus; vor einer Versammlung dürfen sie nicht laut werden, wenn sie sich nicht auf der Stelle einen Beweis von Seiten der Hausfrau zuziehen wollen. Hauswirtschaft, Geschäfte u. d. gl. sind von der Tagesordnung gestrichen. Beim Empfangstage läßt man sich »anßer Dienst«; man geht eben in die Welt, um das häusliche Einerlei ein wenig zu vergessen und den Geist aufzufrischen. Es ist somit nicht so leicht, am Empfangstage den Vorsitz zu führen. Allerdings obliegt eher den Besuchern die Pflicht, für Unterhaltungsstoff zu sorgen und Neuigkeiten mitzubringen, damit aber das Orchester zusammenstimme, bedarf es eines taktfesten Dirigenten und dieser Dirigent bleibt immer die Hausfrau.

Manchmal trifft es sich, daß sich ein paar Duzend Besucher gleichzeitig versammeln, und noch dazu solche, die einander nur flüchtig zum Theil auch gar nicht kennen. Selbstverständlich ist es in diesem Falle ein Ding der Unmöglichkeit, alle Erschienenen einander vorzustellen. Da muß eben die Dame vom Hause geschickt vorgehen und es verstehen, ein allgemeines Gespräch in Gang zu bringen, an dem sich Mehrere oder Alle beteiligen können. In diesem Falle spricht man dann mit seinem Nachbar oder seiner Nachbarin, ohne erst zu beanspruchen, daß man vorgestellt werde. Die französische Sprache besitzt eben das einfache monsieur und madame, was die Conversation umso mehr erleichtert, als man auch keinen Verstoß begeht, wenn man eine unverheiratete Person gleichfalls mit madame anredet. In unseren hiesigen großen Salons kommt es thätlich vor, daß die Hausfrau selbst oft ihrer Besucher wegen in Verlegenheit geräth. Wenn ein später kommender Besucher die Anwesenden kennt, so ist es unstatthaft, daß er, nach Begrüßung der Hausfrau, jedem Einzelnen seinen besondern salom mache; ein oder zwei Verbeugungen, die der Mund gesten, besorgen das viel einfachere, als wenn man von Platz zu Platz geht und die Hände schüttelt.

Findet sich nur eine geringe Anzahl von Besuchern gleichzeitig ein, so ist freilich eine gegenseitige Vorstellung geboten. Wie dieses Ceremoniel vor sich zu gehen hat, bleibt dem Ermessen der Hausfrau überlassen. Natürlich werden immer die Herren den Damen aufgeführt, ferner junge Leute den alten; Personen von besonders hohem Range mag man allenfalls den Damen gleich stellen und ihnen das Vorrrecht des Entgegennehmens der Vorstellung einräumen, sonst aber ist es meines Erachtens correcter, Jenen aufzuführen, der später kommt. In einer Republik nimmt man übrigens diese kleinen Details nicht so genau; Niemand wird sich in Paris herabgesetzt fühlen, wenn er dem Andern zuerst genannt wird. In Ländern hingegen, wo der Kadengeist noch in vollster Blüthe steht, wie z. B. bei uns, hier, wo die vorletzte Diatencasse genau von der letzten unterschieden sein will, ist es angezeigt, diese kleinen menschlichen Schwächen in Betracht zu ziehen und die Unterscheidung so gut als möglich zu beobachten. Doch wie gesagt, das bleibt besser dem Tactgefühl überlassen, das bei dem weiblichen Geschlechte ohnehin feiner entwickelt ist, als bei dem männlichen; so wenigstens schreibe ich aus den Beobachtungen, die ich bisher über die Frage des »Tactes« angeestellt habe. Die Frau trifft in den meisten Fällen das Richtige, vermuthlich weil sie sich besser in die Lage der Andern zu versetzen weiß und nicht dem allerhöchsten Ich den ersten Platz einräumt.

Mit diesem Kusstalle auf unser Geschlecht, dessen Horn ich nun vielleicht auf mich geladen, bin ich bei dem pater familias, dem Hausvater, angekommen, der wohl auch hier und da beim jour eine Rolle spielen darf, jedoch keineswegs die Verpflichtung hat, geschmeigelt und gestriegelt pünktlich neben der Thüre Stellung zu nehmen und die Besucher zu erwarten. Er kann ganz gut später kommen, manchmal auch ganz ausbleiben, hin und wieder sollte er sich aber doch zeigen, schon um zu wissen, wer in seinem Hause ein- und ausgeht, und um nicht bei einer Abendgesellschaft oder einem Balle für einen Gast gehalten zu werden, dem der spitzgängige Nachbar ein paar bissige Bemerkungen über wirkliche oder eingebildete Mängel zuraunen zu dürfen glaubt.

Was nun die Besucher betrifft, so mögen sie vor Allem bemüht sein, sich an dem Gespräche zu beteiligen und etwas zur Unterhaltung beizutragen. Nichts Unangenehmeres als jene schweigsamen Personen, die edig und steif auf ihren Plätzen sitzen, keine Miene verziehen, und nur auf eine directe Ansprache antworten. Solche »steinerne Gäste« thun gut, den jour zu meiden, denn sie sind im Stande, die lustigste Gesellschaft auf einen Schlag in eine Trauerversammlung, in ein richtiges Trappisten-Concil zu verwandeln. Hiemit sei indeß keineswegs den allzu unrubigen Geistern oder gar den Possenreißern das Wort geredet, denn auch diese Extremen verstümmen. Auch von einer allzulangen Ausdehnung des Besuchs soll man sich hüten. Für die Conversation gilt dieselbe Regel wie für ein Kunst- oder Schriftstück: Abzuschließen, so lange der Zuhörer oder Leser noch im Stadium des Genusses ist, und nicht erst dann, wenn sich dieser denkt: »Wäre es nur schon zu Ende!« Die beste Gelegenheit zum Abtreten von der Bühne bietet das Erscheinen eines neuen Besuchers; man erweist auch

damit der Hausfrau eine Rücksicht, da diese sich nun besser den Neuangekommenen widmen kann, ohne bedacht sein zu müssen, noch den Andern ihre Sorgfalt zuzuwenden.

Besonders schädlichen Personen und Anhängern sei dieser Abgangsaugenblick empfohlen; gewöhnlich fürchten Solche den Moment des Aufbruchs, fühlen alle Augen auf sich gerichtet und wirken eine unbehagliche Bleischwere in den Gliedern die ihre Bewegungen links macht. In einem solchen Momente können sie am besten entweichen, ohne eine kritische Beobachtung befürchten zu müssen, da alle Aufmerksamkeit den neuen Ankömmlingen zugewendet ist.

Verlegenheit — nicht zu verwechseln mit Bescheidenheit — ist überhaupt eine störende Eigenschaft, die man in gesellschaftlichen Verkehre so bald als möglich abschütteln muß. Dieses Salon-Lampenfieber ist nicht nur den davon Befallenen peinlich, sondern auch den Andern. Man schwächt in der steten Angst, dem Betroffenen werde nun irgend ein böser Kobold einen Possen spielen, der seine Verlegenheit noch vermehrt — und kaum gedacht, ist in der Regel das Unglück schon geschehen: wie absichtlich in den Weg gestellt, befindet sich das Tischchen mit den Rippen gerade hinter ihm, da er seinen Krampf macht, oder der Fuß eines anderen Gastes sucht jenen Punkt aus, auf den er seinen Ablass stellt, oder die Klauen des Bärenfelles klammern sich an seinem Beinleide fest, und dem Feigen tritt dabei der kalte Angstschweiß auf die Stirn, da er fühlt, wie der Kerne seinen anderen Wunsch hegt, als durch eine Verenkung auf der Stelle zu verschwinden oder durch einen hilfswilligen Geist in die vierte Dimension entückt zu werden. Es ist Sache der Erziehung, die Kinder bei Zeiten dahin zu bringen, daß sie sich eine gewisse Ungezwungenheit in der Bewegung angewöhnen, sonst bleibt ihnen diese Verlegenheit auch für das reifere Alter haften. Nicht selten kann man daher an den Damen vom Hause eine gewisse Aufregung oder Ungezwungenheit beobachten; am häufigsten verräth sich dieselbe durch ein unnatürliches conventionelles Lachen, so oft ein Gast erscheint oder geht, ein krampfartiges Klackern, zu dem gar kein Anlaß vorhanden ist und das sich sehr ungeschön von dem natürlichen freundlichen Lächeln unterscheidet, welches als Willkommenruf immer angenehm ist. Ebenso sieht man die Herren die eigentümlichsten Stellungen einnehmen und verzweifelte Anstrengungen machen, ihre Hände irgendwohin zu schaffen, wo sie ihnen nicht im Wege sind.

Bezüglich der Empfangszeit am jour dürfte sich in Wien schwerlich eine Einheit erreichen lassen, da, wie schon erwähnt, fast in jeder Familie die Hausordnung eine andere ist. Allerdings wären die besten



Stunden die von 2 $\frac{1}{2}$ —5, oder von 3—5 $\frac{1}{2}$ Uhr, denn damit ließe sich der Nachmittagsstee verbinden und bei einer Tasse Thee plaudert es sich viel angenehmer, besonders zur Winterzeit. Dieser five o'clock tea dürfte aber nicht wieder in eine »Zausel« ausarten mit gedeckter reichbesetzter Tafel, sondern das Theetischchen genügt vollkommen: dort kredenzt die Hausfrau den Trank und man nimmt seine Tasse in Empfang. Mehr als biscuits oder toast braucht nicht geboten zu werden. In Paris ahmt man neustens die russische Sitte nach, in seinem »tschai« etwas Wein zu gießen und zwar ausschließlich Rothwein; Bordeaux ist wohl dort, an der Quelle, am gedächlichsten, aber ein kräftiger Rheinfischer oder Böhmler thut auch ganz gute Dienste. Diese Mischung ($\frac{1}{2}$ Thee, $\frac{1}{2}$ Wein) weckt zur kalten Winterzeit die Lebensgeister und vermag in wunderbarer Weise die Conversation zu beleben.

In der »Gesellschaft«, die man im Französischen »le monde« oder »la société« nennt, während der Wiener sich das merkwürdige, ganz unfranzösische Wort »haute volée« zusammengestoppelt hat, in der Gesellschaft also versteht man unter jour einzig und allein nur den Besuchtag, der den Zweck hat, den geselligen Verkehr zu erhalten, ohne besondere Gastfreundschaft zu gewähren oder zu empfangen. In der Regel wird gar nichts geboten, oder, wenn die fünf-Uhr-Theehunde kommt, nur Thee. In den Bürgerkreisen hat man nun eine sonderbare Aenderung eingeführt, d. h. man scheint den gewöhnlichen jour mit dem sogenannten jour-à-xe zu verwechseln und demzufolge zu meinen, es

sei elegant, seine Nachmittagsbesucher auf die großartige Weise zu tractiren. Das ist aber ganz und gar unelegant und kleinstädtisch und obendrein unmotiviert. Denn Jemand beispielsweise einen ausgedehnten Bekanntenkreis hat, so fallen die jours in verschiedenen Familien nicht selten auf ein und denselben Tag, und da müßte man wohl der glückliche Besitzer eines Straßentagens sein, wenn man all' diesen »Nöthigungen« gerecht werden wollte, denen man ausgesetzt ist.

Was um Himmelswillen soll diese Unsitte anders bezwecken, als die Besucher krank zu machen und sich selbst in Schulden zu kürzen! Alle Wochen so ein jour mit Delicateffen, Champagner, Liqueuren reißt doch tief in den Geldbeutel, und dazu kommt noch der falsche Ehrgeiz, daß eine Hausfrau die andere überbieten will. Das müßte mit chinesischen Schwalbennestern, Papageisungen und aufgelösten Perlen enden! Nein, wenn man schon glaubt, es den tonangebenden Kreisen nachmachen zu müssen — wozu ja Jeder berechtigt ist, dessen Mittel es gestatten — so soll man es wenigstens in der richtigen Weise thun.

Wenn man Gastfreundschaft gewähren kann und will, so hat man dazu Gelegenheit durch zeitweilige Dinners, oder durch einem jour-à-xe, der sich während der Winteraison drei- oder viermal (aber dann Abends) wiederholen kann.

Dem einfachen jour lasse man aber die Bestimmung, die er hat, und die man ihm in der eleganten Welt gegeben, nämlich: nichts Anderes, als ein Besuchtag zu sein.

Lebende Bilder.

(Schluß.)

Nach den allgemeinen Bemerkungen über »lebende Bilder« im letzten Heft, wollen wir heute einige Vorschläge machen von Gruppen, die als wirksam erprobt sind und keinen complicirten Apparat erheischen. Zunächst besigen wir in der bekannten Kaulbach-Galerie, in den Holzschmittwerken von Ludwig Richter, der Heiligen Schrift in Bildern, der Illustrierten Bibel, Hendel's Skizzenbuch u. s. w. vorzügliche Führer. Kaulbach's Werther und Lotte, ferner Gretchen am Spinnrade, Romeo und Julia, Judith, Hector und Andromache, Siegfried und Chriemhild u. a. m. geben entzückende Vorträge. Mehr Studium erfordern schon Kaulbach's allegorische und mythologische Gruppen, wie z. B. die Sage, die Geschichte, die Poesie u. s. f.

Ein liebliches Bild ist: »Kriegers Weihnachtstraum« von Brüggenmann. Ein Landwehmann, auf den Trümmern einer Kanone (aus Poppe herzustellen) schlafend. Im Hintergrunde (hinter einer zweiten Gardine) auf einer Erhöhung ein Tischchen mit einem brennenden Weihnachtsbaum. An dem Tisch eine Bäuerin mit einem Sängling auf dem Arm, der nach den Lichtern greift; auf der anderen Seite größere Kinder am Stuhl des Großvaters, der, auf den Stuhl gestützt, wehmüthig eine Photographie des Landwehmannes betrachtet.

Sehr hübsch wirkt auch das Tableau: »Italien«. Ein venetianischer Ehler mit Mandoline oder Gitarre und langem Mantel in einer Gondel. Ein Gondolier lenkt die Barke nach dem Balcon eines Palastes, hinter dessen schwach erleuchteten Fenstern eine weiße Mädchengestalt sichtbar wird. Mondscheinbeleuchtung. Musik: Ein venetianisches Gondelied von Rondoni, oder »In des Mondes Silberhelle durch die stille Nacht« aus Stradella. Einleitender Text:

Wie auf mondbelegter Welle Weilet hin der Silberhwan, Nähe durch die Nacht, die Welle, Nähe mein beschwingter Kahn. Dem Alan wachst Hebele, Weiß geteilet, mich heran.	Ja, sie ist es. — In der Schwelle Von San Marco laud' gethan Hat ihr Aug' mir heut' die Stelle, So nach Alan huldvollstem Plan Ihren Lieblich Hebele Unbelaucht erdren kann.
---	---

Bedeutend mehr Aufwand und Mühe erfordern schon »Die Traumbilder von Lumbys«. Erklärender Text von Carl Nielsen. (Breitkopf und Härtel).

Schauspiel, Oper und Operette geben ebenfalls zu mannigfachen Darstellungen, sowohl in kleineren, als in größeren Gruppen reichen Stoff. Bei Szenen aus Schauspielen müssen die erklärenden Worte der Dichtung entweder mit auf den Zettel gesetzt, oder von einer geeigneten Persönlichkeit vor dem Aufgehen des Vorhanges gesprochen werden.

Szene aus: »Ein Sommernachtstraum.« Musik von Mendelssohn. Decoration: Dichter Wald. Im Vordergrund Titania, entschlämmert. Ihr zur rechten Seite Zettel mit dem Geldkopf in verliebter Attitude. Puck träufelt aus einer Rohnblüthe den bezaubernden Saft auf die Schläfen Titania's. In einiger Entfernung die Eisenbohnenblüthe, Senfsamen u. a. m.

Szene aus »Lohengrin«. Decoration: Das Brautgemach. Rechts ein Erkerthurm mit geöffneten Fenstern und Aussicht auf duftende Blumen. Unter dem Fenster ein Ruhebett, auf diesem sitzend Elsa im Brautgewande, neben ihr Lohengrin. Zur Seite des Ruhebettes lehnt ein Schwert. Kerzenbeleuchtung. Einleitende Musik: das Brautlied, gesungen von Männern und Frauen. Während der Gesang ganz langsam verhallt, geht der Vorhang auf.

»Lannhäuser« (letzter Act): Elisabeth am Kreuz, Wolfram zur Seite; die heimkehrenden Krieger im Hintergrunde. Einleitende Musik: Chor der heimkehrenden Pilger, am schönsten wiederum gesungen.

»Fidelio« (zweiter Act): Abnahme der Ketten Florestan's. — Decoration: Burghof mit Thurm. Costüme spanisch. Musik: Duett Leonorens und Florestan's, sowie das Finale: »Heil sei dem Tag, Heil sei der Stunde« (am Besten von Bläsern ausgeführt). Vortage: Illustration nach einem Carton von W. Schwind. Illustrierte Zeitung 1877, zweite Hälfte, Seite 505.

»Carmen« (dritter Act): Gebirgsgegend in Spanien. Im Vordergrund, auf einem Teppich ruhend, Frasquita, Mercedes und Carmen in Jagenstracht mit spanischem Kopfschleier, die Karten legend.

»Figaro's Hochzeit«: Das Brautpaar und die Widersacher (Figaro, Susanne, Dr. Bartolo, Martho). Vortage: Wandgemälde des Wiener Opernhouses von Ed. Engerth.

»Genoveva« von Schumann. Vortage: Illustrierte Zeitung 1850, zweite Hälfte, Seite 24 und 25.

Ferner Hebbel's »Nibelungen«. Costüme hierzu in der Illustrierten Zeitung 1861, erste Hälfte, Seite 344.

»Egmont« (letzter Act): Clärchen, als Traumgestalt Egmont den Lorbeer reichend.

»Maria Stuart« (dritter Act, vierte Scene): Elisabeth und Maria im Garten (zwei Herren, drei Damen). Als Photographie erschienen in der Nikolai'schen Buchhandlung, Berlin.

Othello, seine Abenteuer erzählend vor dem Dogen und seiner Tochter Desdemona.

»Weisheit Salomo's« von Hense. (Preis M. 2-60.) Gartenscene. (Sulamith und der König). Decoration: Garten in Salomo's Palast, im Hintergrunde durch eine Mauer abgeschlossen, an der sich Fruchtspaliere hinstrecken. Ein breites Gitterthor in der Mitte, durch welches der Blick auf die Berglandschaft fällt. Borne rechts das Gärtnerhäuschen, links ein Rosenbüsch, von Fächerpalmen überragt; in der Mitte Fruchtbäume und Blumenbüsche. Im Vordergrund auf einer Bank Sulamith und Salomo. Nacht. Mondaufgang.

»Die Jüdin von Toledo« von Grillparzer. Drei Bilder. — 1. Bild: Königlicher Garten zu Toledo. Costüme des XII. Jahrhunderts. Der König, die Königin (blond), Garceran und Rahel. In der Mitte des Raumes der König, zu seinen Füßen Rahel, sein rechtes Bein umklammernd, ihm ihre Schmucksachen, Armspangen, Halsgeschmeide und einen kostbaren indischen Shawl als Lösegeld anbietend. Im Hintergrunde Isaak und Esther. — 2. Bild: Ein Gartensoal. Rahel, eine Federkone auf dem Haupte, einen goldgestickten Mantel um die Schulter, sitzt auf einem Schemel, verfallen in der Betrachtung eines Bildes des Königs, das sie mit vier Nadeln an einer Stuhllehne befestigt hat. Hinter ihrem Stuhl steht, von ihr nicht bemerkt, gefolgt von Garceran und Isaak, der König, der die Arme auf die Rücklehne gelegt, ihr lächelnd zusieht. — 3. Bild: Garten im königlichen Schloß. Im Hintergrunde der Tajo mit der königlichen Nacht. Nach vorne auf der rechten Seite eine Laube, in dieser ein Ruhebett mit vielen weichen Kissen. Auf demselben in malerischer Stellung, prächtig geschmückt, Rahel, sich in einem vorgehaltenen Schilde spiegelnd. In einiger Entfernung der König, sie lächelnd, jedoch etwas gelangweilt, betrachtend; neben ihm Garceran. Im Hintergrunde von rückwärts links erscheint Esther mit unheilverkündender Miene. In der Ferne Heldenmusik. (Der verbindende Text muß hier auf den betreffenden Programmen angeführt werden.)

Sehr amüsant und mit wenigen Kosten und Umständen verbunden ist auch die Aufführung lebender Sprichwörter und Räthsel, von welchen Darstellungen bekanntlich Friedrich Wilhelm IV. ein großer Freund war. Einige lustige Damen und Herren der Gesellschaft begeben sich in ein Nebenzimmer, erlegen die ausgehängte Stuhthür durch ein Tisch Tuch als Vorhang, und bringen auf kleinen Tischen und Stühlen so viel Lichter und Lampen an, als in der Eile zu beschaffen sind. Dann spielt einer der Herren ein lustiges Stück, und die Räthsel werden dargestellt. Wer ein Räthsel errathen hat, darf mitspielen. Z. B.: Eine Dame mit einer Hof' am Rande: Rosamunde; eine Frau, die strickt: District, u. s. f.

Ein vortreffliches Handbuch bei der Darstellung lebender Bilder, dem wir auch obige kleine Scherze entnahmen, ist: Wallner's »Sujets zu lebenden Bildern«; ferner: »Die Oper im Salon« von demselben. (Erfurt, bei Bartholomäus, zweite Auflage.)

Die zerbrochene Vase.

Von Ernst Ziegler.

Nach Gully Prudhomme's „Le vase brisé“.

GESANG. *Etwas langsam.* Wolff Gellner

Ein Schlag hat je - ne Scha - le einst be - rüh - ret,

PIANO. *p espress.*
Mit Pedal

in der die selt'ne Blu - me dort verblüht; kaum hat man ei - nen Klang da - bei verspi - ret, und kaum das Aug' den

rit. *p* *tempo* *mf*
feinen Riss noch sieht! Und doch, der Sprung in dem krystallinen Gla - se von Tag Ta - ge langsam weiter reisst,

rit. *tempo* *mf*
so un - aufhaltsam wachsend um die Va - se, bis ersie wie ein silbern Haar umkreist. Die

tempo *mf*
Blu - me welkt und stirbt, denn tropfenwei - se das Wasser aus der Scha - le sickernd fließt. Noch weiss es nie - mand

darum naht Euch lei - se und rührt nicht d'ran, nun sie zerbrochen ist. So trifft das Herz auch wol mit einem Schlage, die

Hand, die wir ge - liebt mit treuem Sinn, — und es zerreisst stets mehr von Tag' zu Ta - ge, und seiner Lie - be

Blu-me stirbt da-hin! — Wol ahnt die Welt nichts, doch im tiefsten Grun-de

da blu-tet's in dem Her zen heimlich dann — O tastet nicht an die verborgne Wun-de... es ist gebro - chen,

es ist gebro - chen, rüh - ret nicht da-ran.

Bolton's Einsamkeit.

Novelle von Bertha von Suttner.

(Fortsetzung.)



Bolton hatte auf der Flucht vor seiner Haushälterin einen Weg eingeschlagen, welcher quer durch den Wald führte und den er bisher noch nicht gegangen war. Nach einem Spaziergange von etwa einer Viertelmeile kam er an eine Stelle — eine Lichtung — wo eine zierliche Holzhütte mit einem offenen, von Holzsäulen getragenen Vorbau stand. Davor eine blumige Wiese, ringsum alles Wald. Seitwärts hinter dem Häuschen ein klarer, überbrückter Bach. Bolton trat näher. Die Eingangsthüre war versperret, aber durch eine Fensterraderreihe konnte man in das Innere sehen.

Daselbe bestand aus einem einzigen Raum — darin ein Kochherd und mehrere Stühle und Lehnhühle aus Holz. Im Vorbau, an den Geländern waren zu beiden Seiten Bänke und Tische angebracht; offenbar war das Ganze ein Unterkunftsloos für Landpartien, für Waidfest-Veranstaltungen.

Während Bolton das Häuschen betrachtete und dessen Zweck auf diese Weise sich erklärte, hörte er plötzlich seinen Namen rufen. Er wandte sich um, und vor ihm stand — im Reittouren — Gräfin Tilda. In einiger Entfernung sah man einen berittenen Diener, der ein zweites gefattetes Pferd am Jügel hielt.

»Ich ertappe Sie da auf einer neugierigen That, Herr v. Bolton,« sagte die junge Frau in scherzhaft drohendem Tone. »Sie haben durch eine Ritze dort hineingelugt.«

»Bin jedoch arg enttäuscht worden, Gräfin, es war da gar nichts Interessantes zu erblicken. Und zu meiner Strafe habe ich es versäumt, Sie kommen zu sehen. . . . Warum sind Sie nicht bis hierher geritten?«

»Ich hatte keine Lust, diesen Bach als Hinderniß zu nehmen; so bin ich jenseits abgestiegen.«

»War dieser Ort Ihr Ziel? Ist dies Ihr Sansouci, Ihr Waldpalast, Ihr Feentempel?«

»Sie machen sich bescheidene Begriffe von meinem Lust- und Zauberschloß. Nein — dies hier ist einfach eine hölzerne Maßregel zum Kartoffelsieden — und zum Obdachfinden, falls es während eines Waldausfluges zu regnen anfängt.«

»So hatte ich es mir auch schon erklärt. . . . Und bin ich hier auf Zinddorfer Gebiet?«

»Ich denke wohl; sonst hätte mein Schwager diese Bauart nicht aufrichten lassen. Das Ding ist erst vorige Woche fertig geworden, und wir waren gestern da, es in Augenschein zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit habe ich einen Sonnenschirm im Zimmer stehen gelassen — und den zu holen, bin ich hierher geritten. . . . Wir wollen jetzt gleich nachsehen. . . . Bitte: unter jenem Balken — dort. . . . ist der Schlüssel versteckt.«

»Richtig, da ist er schon. . . . Soll ich aufschließen? — Ah, da ist auch der Schirm hier, Gräfin.«

»Danke. Mein Zweck ist erreicht — so kann ich wieder gehen. Wollen Sie die Thür wieder absperren und den Schlüssel in sein Versteck geben? . . . Nochmals, danke. Unter Anderem: Wie geht es Ihrem Freunde — Baron Trahler — warum hat er Sie nicht auf Ihrem Spaziergange begleitet?«

»Er ist heute früh abgereist.«

»Ah! — —«

»Darf ich, wenn ich ihm schreibe, das lebhafteste Bedauern ausdrücken, welches in diesem Ah! lag?«

»Gewiß! — Denn ich bedauere aufrichtig, daß er uns so bald verlassen hat. Und ohne Abschied noch dazu! Hoffentlich werden Sie sich als guter Nachbar erweisen.«

»Gräfin sind zu gütig,« antwortete er antweichend. Denn ein »guter Nachbar« zu sein, lag ihm durchaus nicht im Sinn. Nur was die strengste Höflichkeit erheischte; — mehr würde er von seinen Einsiedlerfreunden der gefälligen Pflicht nicht opfern.

»Warum Baron Trahler niemals geheiratet hat?« sagte Tilda nachdenklich. Dabei machte sie sich auf den Weg; Bolton ging ihr zur Seite.

»Bermuthlich war sein Herz gefesselt — da, wo eine Eise eingeschlossen war. Das ist die Ursache, die den meisten Fällen des Alogestolzenthums zu Grunde liegt.«

»Auch bei. . .« Sie hielt in ihrer Frage inne: vielleicht wollte Bolton noch nicht zu den »alten« Hagestolzen gerechnet werden.

»Auch bei mir, Gräfin.«

»O, wer weiß, wie Sie noch eiden! Doch, um auf Trahlen zurückzukommen: kennen Sie den Roman seines Lebens?«

»Nein. Es ist eine eigenthümliche Sache. Ueber Alles in der Welt pflanzen und discutiren wir, mein Freund und ich, nur von unsern persönlichen und intimen Erlebnissen sprechen wir nicht; selbst als Abstraction ist die Liebe ein Thema, das wir — ich könnte nicht sagen aus welchem Grunde — bisher unerörtert gelassen haben. Es bilden sich so zwischen den verschiedenen Personen in den Gesprächsgewohnheiten gewisse Geleise, in die man — mit Ausschluß anderer Richtungen — immer wieder verfällt. Das hängt wohl von Zufällen ab.«

Sie hatten jetzt die kleine Brücke überschritten. Der Reittouren kam seiner Decrin entgegen geritten, und hielt nun mit beiden Pferden vor dem Baare.

Tilda reichte Bolton die Hand.

»Auf baldiges Wiedersehen!« sagte sie.

»Kommen Sie öfters hierher? Es ist ein liebliches Plätzchen. . .«

Sie schaute mit einem seitwärts entwendeten Augenblick zu ihm auf, erröthete leicht, und sagte:

»Ja, öfters.«

Dann setzte sie den Fuß — ein hübsches, schmales Füßchen — auf des bereit stehenden Dieners Hand und schwang sich in den Sattel. Bolton nahm den Hut ab; sie nickte ihm nochmals zu und ritt davon.

Er schaute ihr nach, so lange sie in Sicht blieb; dann wandte er sich um und ging langsam heimwärts. Er bereitete einigermassen seine absichtslos gestellte Frage: »Kommen Sie öfters hierher?« — eine Frage, die wie ein verlangtes Stillsitzen klingen mochte, und die, nach der Zeit zu schließen, in der sie aufgenommen worden, vielleicht wirklich so aufgefaßt worden war.

Graf Stodding stützte an einem der nächsten Tage seinen Gegenbesuch im Bergbaue ab, ward aber mit dem Bescheide abgewiesen, daß Bolton nicht zu Hause sei.

Dieser Bescheid entsprach nicht der Wahrheit, denn der Herr des Bergbaues lag ganz ruhig in seinem Zimmer — mit Notenschreibern beschäftigt — als der Besucher angefahren kam; doch hatte er wieder einmal Befehl gegeben, niemand vorzulassen.

Der Graf hinterließ eine Karte, auf die er mit Bleistift ein paar Worte des Bedauerns niederschrieb, »den liebenswürdigen Nachbar nicht getroffen zu haben,« und eine Aufforderung, derselbe möge so bald als möglich wieder nach Zinddorf kommen. »Lepteres entrichtete ich in Erfüllung eines gemessenen Befehles meiner Damen.«

Diese Karte überbrachte Frau Müller selbst. Sie war schon mehrere Tage nicht sichtbar gewesen; Bolton hatte sie nicht rufen lassen, und auch in Haus und Garten war er ihr nicht begegnet.

Sie legte die Karte auf den Tisch, vor dem er saß.

»Dies hat Graf Stodding hier gelassen. . . Herr v. Bolton; ich habe ihn weggeschickt — Ihrem Wunsche gemäß.«

»Ich danke; Sie haben recht gethan — ich wollte ja allein bleiben. Uebrigens, Sie scheinen demselben Geschmack zu huldigen, Frau Müller; Sie gehen nirgends hin — so erfuhr ich — haben Niemand in der Nachbarschaft aufgesucht, und im Hause vermeiden Sie es sogar, mit mir zusammen zu kommen. . . . Ich flöße Ihnen wohl eine gewisse Antipathie ein?«

»Das fasse ich als einen Scherz auf.«

»Und zum Scherzen sind Sie nicht aufgelegt, wie sich aus Ihrer ernstern Miene schließen läßt. Sie haben irgend einen Kummer vielleicht?«

Sie schüttelte in schweigender Verneinung den Kopf.

»Sind Sie noch mit Lectüre versorgt? Wenn Sie wieder etwas ausleihen wollen. . .« Er wies mit der Hand nach dem Bücherstrome.

»Danke vielmals. Mit Ihrer Erlaubniß habe ich mir gestern selber ein paar andere Bücher geholt — den Onyan habe ich wieder zurückgestellt.«

»Und was haben Sie gewählt?«

»Emerson und Carlyle.«

»So lesen Sie auch englisch?«

»Ich habe lange Zeit in England gelebt. Was ich Ihnen sagen wollte, Herr v. Bolton — darum habe ich mir auch erlaubt, selber die Karte zu überbringen — von dem Bordeaux sind nur mehr wenige Flaschen im Vorrath; es wäre an der Zeit, eine Bestellung zu machen! Soll ich das besorgen? In Ihren geschriebenen Instructionen ist dieser Fall nicht vorgelesen; auch weiß ich nicht, woher Sie die Weine zu beziehen wünschen.«

»Ich werde selbst an meinen Weinhändler schreiben. Diese Mühe soll Ihnen nicht auch noch aufgebürdet werden; Sie haben ohnehin alle häuslichen Sorgen von meinen Schwestern genommen.«

»Das ist meines Amtes. Und nun bitte ich um Vergebung, geschäftlich zu haben.«

«O, durchaus nicht geküßt,» versicherte Bolton, und er wollte die Aufforderung hinzufügen: «Bleiben Sie doch noch ein wenig hier!» aber sie war schon wieder fort.

«Und diese Perle von einer Haushälterin wollte ich neulich verabschieden!... Wenn sie nur nicht Guinau und Emerson läse! Das ist ungemächlich... Sie muß sich ja unglücklich fühlen, in ihrer untergeordneten Stellung. Und zu wissen, daß Jemand, dem es schlecht geht, an unserem Wohlsein arbeitet — das ist auch nicht gemächlich.»

Bolton schob sein Notizpapier bei Seite, nahm Wappe und Tintenfaß, und ging damit auf die Veranda, an seinen gewohnten Platz. Dort stellte er das Tintenfaß auf den Tisch, setzte sich in seinen Lehnsstuhl daneben, und legte die Wappe vor sich hin.

In dieser Stellung liebte er es, seinem Freunde Briefe zu schreiben. Zurückgelehnt, die hohe Wappe aufrecht haltend, ein paar Zeilen hinwerfen; dann die Wappe wieder auf seinen Schoß sinken lassen, — ins Freie hinaussehen — an andere Dinge denken — dann wieder ein paar Zeilen schreiben: auf diese Weise pflegte er seine Correspondenz in einer Ket zwangloser Plauderhände zu erledigen.

Berghaus, 10. Juni 1880.

«Sie fragen mich in Ihrem letzten Briefe (mit dem ich gestern einen angenehmen geistigen Abend verlebte), ob ich es nicht bereue, Sie nicht begleitet zu haben. Und um dieses Reuegefühl zu werden oder zu verliessen, sind Sie Ihrem Vortage, keine Schilderungen zu schreiben, untreu geworden, und liefern mir die auschweifendsten Anpreisungen der Herrlichkeiten, die sich auf dem großen Weltjahrmärkte dort Ihren Blicken bieten.»

«Als ob es auf die Massen der Dinge ankäme, die man sieht — es handelt sich doch nur um die Kraft, zu schauen. Und wahrlich, ich glaube, angesichts so vieler Bilder, solch' betäubendem Farben- und Formenlärme gegenüber würde mir diese Kraft bald schwinden. Ich bereue daher nichts. Schon hier, von meiner ärmlichen Holzveranda aus, wo weiter nichts zu sehen ist, als ein Stückchen oberösterreichischer Natur, wo es keine Kairostraße gibt — keine arabischen Almehentänze, japanischen Lackenspielen, Figaro-Schnellpress-Paravollons, elektrische Springbrunnen — noch la de siecle-Damen; nichts als ein paar duster-schwommene Bergspitzen im fernem Hintergrunde, Kletterrosen vor der Nase und Pampus vor den Füßen. Und dennoch, dennoch... wie viel erschau' ich da! — eine Welt. Ich will's lieber gar nicht zu sagen versuchen, was mir in dem einfachen Bildchen Alles enthalten ist, sonst übertrumpfe ich Ihre acht Seiten Ausstellungsbericht mit sechzehn Seiten plain-air-Maleret...»

«Ich glaube, ich wäre der unglücklichste Mensch von der Welt, wenn ich ein Landschaftsmaler hätte werden müssen. Das Unbestimmte, das über den Dingen schwebt, das aus den windbewegten Zweigen, aus den fliehenden Wolken, aus den spielenden Sonnenlichtern spricht: wie hätte ich das jemals mit den harten Linien wiedergeben sollen? Welche Anal, das Alles nicht andrücken zu können, was mir an wechselnden Empfindungen aufsteigt beim Anblick des stetig wechselnden Bildes. Darum lobe ich mir die Musik — sie heißt das Sehnsuchtsweh homöopathisch, weil sie selber tönende Sehnsucht ist.»

«Aber reden wir von vernünftigen Dingen, wenn's beliebt. Ich habe ohnehin etwas Positives Ihnen zu erzählen — auch einen Gruß zu bestellen: Gräfin Galtis hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, wie leid — wie leid es ihr thut, daß Sie schon abgereist seien, u. s. w., u. s. w. Keine bloßen Höflichkeitssphrasen. Ich erkenne, wenn Jemand etwas Freundliches sagt, genau, ob die betreffenden Worte Diamant oder Pierre de strasse sind. Sie hätten wirklich in Jindorf noch einen Abschiedsbesuch machen sollen... und um diese veräurte Artigkeitspflicht nachzuholen, müssen Sie auf dem Rückwege ganz sicher wieder im Berg-hause einkehren.»

«Sie werden mir dann gewaltig viel erzählen, und ich — um Revanche zu geben — will Ihnen meine hiesigen Ergebnisse mittheilen. Sie glauben vielleicht, ich erlebe nichts? Das ist ein Irrthum. Jede Minute bringt etwas Neues. Wenn man nur Alles behalten könnte — aber leider legt die Vergesslichkeit das Meiste weg. Wie hübsch die Gräfin Tilda zu Pferde sitzt!... Das habe ich doch noch nicht vergessen. Besonders den Augenblick habe ich im Gedächtniß, da sie den Fuß — genug, sonst antworten Sie mir etwas Unsinnes, etwas, wocaus ich Ihnen lieber jetzt schon mit aller Bestimmtheit sage: Nein, gewiß nicht! fällt mir gar nicht ein! Ihr übrigens auch nicht; ihre Diamant-Gefühle gelten Ihnen — werden Sie mir nur nicht eitel, mein Junge.»

«Alles in Allem ist Frau Müller, die Haushälterin, interessanter als Gräfin Galtis, die Schlossnachbarin. Letztere hat als Weltbabe nichts Besonderliches an sich, während jene als Haushälterin — Sie hatten Recht — unheimlich ist. Das ist der richtige Ausdruck. Den Guinau hat sie mir zurückgegeben, dafür englische Denkschriften sich genommen. Schon hatte ich die Absicht gehabt, sie fortzujagen, aber natürlich — nicht ausgeführt; denn das Verdrehen, in einfacher Lebensstellung einen cultivierten Geist zu besitzen, ist doch nicht so arg, um jene Maßregel zu rechtfertigen. Dabei fällt mir ein, was Sie manchmal von der socialen Frage schwärmen; wie Sie die Möglichkeit eines Gesellschaftszustandes jagen und herbeiwünschen, in welchem alle Menschen nach und nach — neben rüßig und mäßig verrichteter Arbeit — es zu veredelter Geisteseinwirkung bringen... Sie können Recht haben — Sie müssen Recht haben; schließlich behält ja doch überall das Vollkommene Recht. Der Durst nach Glück, den jeder Einzelne empfindet, der durchläßt auch die Menschheit als Ganzes... möge sie in einer kühneren Zukunft ihn besser stillen als heute! So deutlich fühlt sie ihre Anwartschaft auf

Glück, daß sie — trotz aller thörichten Barbarei, mit der sie das Erdenleben oft zur Hölle gestaltet — auf einen Himmel ewiger Seligkeit Anspruch erhebt.»

«Daß Sie nach Paris gereist sind, war auch eine Bethätigung dieses Seligkeitsdranges; ebenso — wenn auch in der anderen Richtung — mein Zurückziehen in das Berghaus. Verschaulichkeit, Einsamkeit, Ruhe: das waren die Stüchchen bescheidener Wonne, die meine hiesige Existenz mir bieten sollte. So ganz erfüllt sich's nicht. Einmal ist's nicht gar so einsam und ruhig — es ist zu viel Nachbarschaft da, vor der man nicht sicher ist; zweitens bin ich vielleicht doch noch nicht ganz so — alt, als ich glaubte.»

Bei einem nächsten Spaziergange lenkte Bolton doch wieder seine Schritte nach der Holzstütte im Walde.

Und zwar um die gleiche Stunde, wie damals. Daß die Reiterin aus Jindorf sich auch wieder einfanden werde, darauf war nicht zu zählen; aber ausgeschlossen war es keinesfalls. Den lebhaftesten Wunsch, Gräfin Tilda zu finden, empfand Bolton gerade nicht; um sie zu sehen, brauchte er ja nur seinen Besuch bei Stockings zu erneuern; aber es hätte seiner Eitelkeit nicht unerheblich geschmeichelt, wenn sie gekommen wäre — denn offenbar würde sie denselben Ort und dieselbe Stunde nur in der Absicht gewählt haben, das Zusammentreffen von neulich zu wiederholen. Vielleicht, ja wahrscheinlich — dachte er — war sie in der Zwischenzeit dagewesen;... es war doch ungeschickt und eigentlich recht ungalant von ihm, daß er erst heute — «Habe ich mich denn als Einfielder niedergelassen» — unterbrach er selber diesen Gedankenstrom — «um den galanten Courmacher zu spielen? Dazu hätte ich die diplomatische Vorsicht nicht erst aufzugeben gebraucht.»

Niemand da. Nun ja, das war begreiflich. Die Frau Gräfin würde doch nicht täglich sich an das zweifelhafte Stellbischen begeben, und dort schnüchlich nach des Herrn Nachbarn möglichem Erscheinen ausschauen... Bolton trat in den Borbau und ging geradewegs zur Thüre hin. Diese war verschlossen; der Schlüssel lag in seinem Versteck — alles ringdum leer und still: auch kein ferner Puffschlag war zu hören.

Doch, wer weiß? Sie konnte ja noch kommen — ein halbes Stündchen ließ sich hier warten. Er ging auf eine der Bänke zu und bemerkte, daß etwas auf dem davorstehenden Tische lag. Neugierig trat er hinzu und nahm das Ding zur Hand: es war ein Sträußchen verwelkter Rosen.

«Die sind seit drei oder vier Tagen todt,» sagte er sich, indem er den süßen Duft einlog. «Sie dürften am Tage nach unserer ersten Begegnung hierher gelegt worden sein. Seitdem kam sie nicht wieder... sie würde sonst die ungefundnen Blumenleichen — in Aerger, daß sie ungehunden geliebt, wegwerfen haben.»

Er behielt das welke Sträußchen in der Hand und setzte sich hin, um zu warten. Dester's hob er die Blumen empor und roch daran. Allerlei Erinnerungen waren es, die ihm aus diesen vergilbten und verungelten Rosenblättern zuwehten: so düstete es aus dem Gebetbuch seiner Mutter, darin er als kleines Kind blätterte; so aus den Herbarien, die er als Knabe sich angelegt hatte; so aus dem Kästchen, in welchem er als Jüngling süße Liebesandenken aufbewahrte; — so eudlich in dem schwarz-angeflagelten Zimmer, in welchem die Geliebte seiner Mannesjahre aufgebahrt gelegen...»

Die Zeit verging ihm schnell bei diesen Träumereien. Als er nach der Uhr sah, war die halbe Stunde, die er zum Warten anberaumt hatte, längst überschritten, und er stand auf.

Aber ohne ein Zeichen zurückzulassen, wollte er doch nicht von hinnen gehen. So zog er sein Taschenuesser hervor und rigte auf die Tischplatte das Datum ein.

Nach Hause zurückgekehrt, fand er ein Billet aus Schloß Jindorf vor. Es war eine Einladung zum Essen für den folgenden Tag. «Sie dürfen um so weniger ablehnen,» schrieb Gräfin Stocking, «als meine Schwägerin Ihnen sagen läßt, daß sie mit aller Bestimmtheit auf Sie rechnet.»

Bolton schwankte; diese Aufforderung hob den Zauber der Rosen wieder auf. Das war doch gar zu gewaltthätig verfahren: wollte die junge Frau sich denn durchaus einen Arbeiter an ihm jächten? Etwa gar mit Heiratsideen? Ihn schauderte — heiraten! Das war ja das directe Gegentheil von dem Ideal, das er sich erkoren hatte: unabhängige Einsamkeit. Die nachbarliche Einladung abzulehnen, wäre unhöflich gewesen — und so schickte er denn einen Boten mit bejahender Dankantwort nach Jindorf ab; die Rosen aber — warf er ins Gras.

Kann hatte er diese unsentimentale That vollbracht, so bereute er sie schon; da hatte er doch einer zu rauhen Anwendung nachgegeben... Er wandte sich um, in der Absicht, die so schändlich verschmähten Blumen wieder aufzuheben; aber eben kam der in Freiheit lustwandelnde Graugrau vorbei und schnappte das appetitliche Sträußchen, welches er durchaus nicht für ein zartes Liebeszeichen, sondern für einen Bissen Heu hielt, arglos auf.

«Auch recht... besser dieser — als ich.» Was Bolton mit dieser Gedankenwendung meinte, bleibt unentschieden.

Den Rest des Tages brachte er damit zu, Vorsätze zu fassen, Selbstvertheidigungspläne zu entwerfen. Denn daß jene niedliche kokette Witwe es darauf abgesehen hatte, ihn seiner Freiheit zu berauben, das glaubte er annehmen zu dürfen. Jener Blick beim Fortreiten, die

urückgelassenen Rosen die peremptorische Einladung: das waren Be-
 ogerungsanzeichen genug, um seinen Vertheidigungszustand zu recht-
 ertigen. Daß Tilda wirklich in ihn verliebt sei, vermuthete er keinen
 Augenblick; sie hatte entweder nur die Absicht, ihn verliebt zu machen
 — zum Zeitvertreib, oder um ihn zu heiraten. Gegen Beides sträubte
 er sich. Geliebt werden? ... Ja, das wäre ein wirkliches Glück. Allein
 dazu gehörte, daß man sein wirkliches Ich kenne, daß man einen tieferen
 Blick in sein Geistes- und Gemüthsleben gethan habe, nicht aber solch'
 flüchtige Begegnung, wobei nur ein paar banale Phrasen getauscht

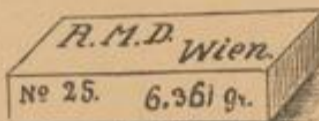
worden waren. Vorauszusetzen, daß seine bloße Erscheinung genügen sollte,
 Leidenschaft einzulösen — so eitel war er nicht. Und überdies: nur von
 jener Seite hatte Liebe ihn beglücken können, wohin er selber sein ganzes
 Herz gewendet hatte — vorausgesetzt, daß er überhaupt noch ein zum Liebes-
 erwachen befähigtes Herz besaß, was ihm sehr zweifelhaft schien. Jene son-
 derbaren Sehnsuchtsanwandlungen, die ihn seit Kurzem besielen, und über
 welche er in seinem Briefe an Trahsen berichtete, die waren wohl nur durch
 die noch ungewohnte Einsamkeit erzeugt; sie waren ohne bestimmten Gegen-
 stand — und würden wieder vorübergehen. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Weihnachts-Medaillen-Räthsel.



Räthselhafte Weihnachtstafel.



Ein Gardehauensant aus Berlin,
 Der bei zwei alten Lanten
 Das Weihnachtsfest verleiht in Wien,
 Erzielt von den Bekannten
 In Excess-Alles die Hilfe hier;
 Er öffnete sie mit Begier
 Und saß darin — zum Spaß wohl?
 Ein halbes Tag und — was wohl?

Weihnachts-Kryptogramm.

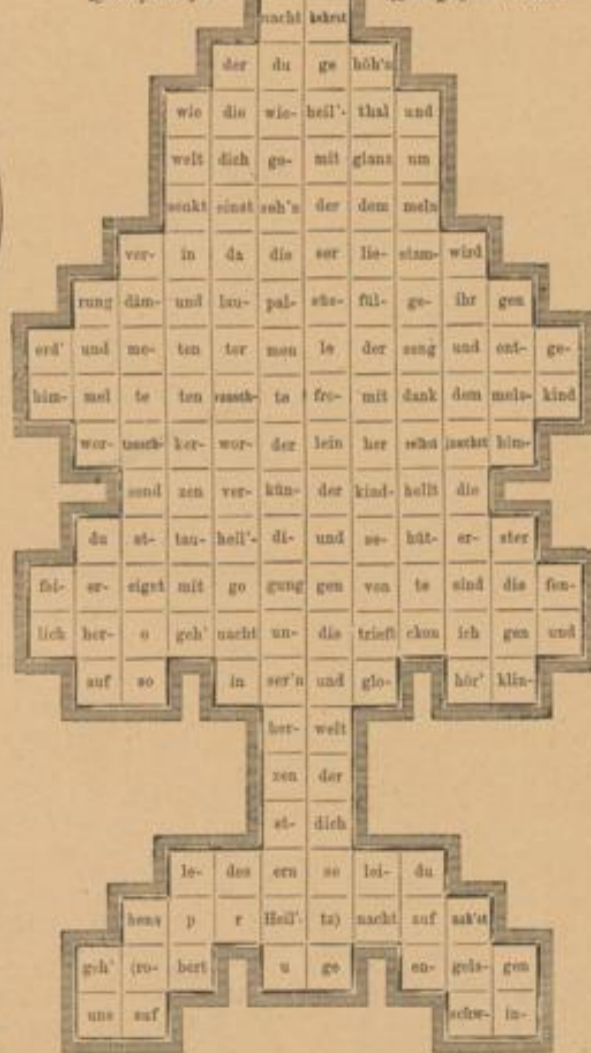


Der kleine Correspondent.



Ja's Räthsel kommt ein Dreiecklein;
 Was kann das für ein Schriftstück sein

Weihnachts-Königspromenade.



Weihnachts-Combinations-Räthsel.

Angel, Frost, Geille, Igel, Iias, Nazareth,
 Saft, Loreto, Zobel.

In jedem der vorstehenden wies alphabetisch
 geordneten Wörter ist der Initial auf die Weise
 durch einen anderen zu ersetzen, daß wieder bekannte
 Wörter sich ergeben, deren Anfangsbuchstaben, ent-
 sprechend aneinandergerichtet, einen Ort nennen,
 dessen man am Christabend gewiß gedenken wird.

Zweifelbige Weihnachts-Charade.

In jeder Schänke kann man kaufen
 Die Gasse — sich für wenig Geld —
 Und froh damit nach Hause laufen,
 Wenn man nicht auf die Kasse fällt.

Dämonisch lockt der Klang der „Hocketen“,
 Denn ihr Heiß verleiht Gewalt;
 In jedem Ort, zu allen Zeiten
 Als Derrin sie auf Erden galt.

Im Herzenskammer herrlich kuschelnd,
 Zur Weihnachtsbaum das „Ganze“ prangt,
 Dem Klang der „Hocketen“ weit verhauchend,
 Wenn's ihren Heiß auch nicht erlangt.

Lösungen der Räthsel in Heft 4.

Räthselfrage: Büß' Sprache für den Wächter-
 schrank.
 Von Rudolf Sperting.

- I. Jam Wächterschrank in
 jedem Haus
 Schaut allemal die Frau
 Drauß.
- II. Es ist des Hauses schön-
 ste Bier
 Der „Einnenschrank“ —
 nicht das „Glasler“.
- III. Ein Weib, das kommt der
 Wibel Drauß,
 Nicht Dein zerriß'nes
 Glück Dir auch.
- IV. Aus frischer Dimes darf'gem Scherz
 Verträumt sich manches Kuch und Weib.
 V. Sammt und Seide fliehet,
 Nur die Feinwand atachet.



Kugelpyramiden-Räthsel:

A
 G A S
 S A G E
 A G N E S
 S T A N G E
 G A S T E I N

Flamenspyramiden-Räthsel:

R I O
 A M B O
 N I O B E R
 B R U D E R
 S T R O P H E
 S C H I R M E R

Die freien Lettern, in der angegebenen Weise ge-
 lesen, geben: „Im Boudoir.“

Räthsel: „Kole-Grub.“

Citat: Silben-Merträthsel:
 „Wie sie kurz angebunden war,
 Daß ich nun zum Untüden gar.“

Kryptogramm: „Das Wunder ist des Glaubens
 liebtes Kind.“ (Dieses Räthsel befaßt sich
 nur in einem Theil der Auflage.)

Bild-Kryptogramm: „Schon im kurzen Kind-
 den liebt das Mädchen den Ball.“

Tab-Kryptogramm: „Diese Dame galt seinem
 Herzen viel.“

Für Haus und Küche.

Ein so ernstes Moment auch im Grunde genommen das Scheiden des alten und der Beginn eines neuen Jahres ist, so pflegen die Menschen am Silvesterabend nicht gerade kopfhängerisch zu sein. Es ist ein ganz lebenswerther Brauch, an dem Karfreitag zweier Jahre weder der Vergangenheit nachzuliegen, noch der Zukunft entgegenzublicken, sondern im Bewußtsein der Gegenwart, wenigstens für kurze Zeit, sich seiner Existenz losgeraten zu erheben. Die Menschen haben das Jahr hindurch genug Sorgen, daß man ihnen das bißchen Leidensam am Silvester nicht verübeln kann. Und zu richtiger Festfreude gehört in deutschen Landen auch ein feierliches Mahl. Daß dieses wohl gerathe, ist ein Ehrenpunkt für jede wackere Hausfrau. Ihr dabei ein wenig an die Hand zu gehen, sei unsere letzte Aufgabe im alten Jahr!

Soufflon in Schalen. Eine Lösung von Liebig's Fleischextract wird mit feingehacktem Champignons, sehr wenig conservirten grünen Erbsen und einigen Körnern Reis oder Fein für jede Schale, aufgelocht. Die Soufflon muß beinahe leer sein; die Beigaben sind nur zur Debung des Geschmacks vorhanden.

Kaltes Ragout in Muscheln. Heiß abgekochenes Kalbfleisch, Hammer, harte Eier, aus deren Dottern Kügelchen geformt werden, wobei man etwas Senf und Sardellen mit verrühren kann, durchlöcherige Scheibchen von Klüggen werden auf Muscheln zierlich angerichtet und mit etwas Mayonnaise verziert. Das Gericht soll möglichst eine Nachahmung eines warmen gemischten Ragouts sein.

Schinken in Madeira. Man wäscht den Schinken, kocht die Stelle ab und läßt ihn zwölf Stunden in roher Milch stehen. Dann schneidet man dieselbe ab und kocht ihn halbweich in Wasser, gießt dasselbe wieder ab und übergiebt ihn mit einer Mischung von halb Wasser und halb Madeira, in der man ihn fertig siedet. Ein mittelgroßer Schinken braucht vier Stunden. Er wird abgezogen und feinschnittig vom Beine geschnitten, aber wieder zusammengelegt, mit dem Reste der Brühe übergossen und heiß aufgetragen, nachdem das vorsehende Stück der Steige mit einer Papierkrone umwunden wurde.

Truthahn mit Kastanienfülle. Das Innere des Vogels wird mit halbgebratenen Kastanien gefüllt; besonders der Kropf eignet sich dazu. Sollte derselbe nicht sehr fett sein, so drückt man selbst dem eigenen Fette, das man sorgfältig gereinigt hat, noch ein Stück frische Butter hinein. Während des Bratens muß der Truthahn fleißig mit dem Saft begossen werden, der sich ausbrät.

Gemischter Salat und Compot.

Tricolore. 40 Deka abgezogene Mandeln werden mit etwas Milch fein gehackt und unter beständigem Rühren in 1/2 Liter Milch gut verköcht. Dann läßt man es auskühlen, seigt es durch ein Tuch, vermischt es mit 20 Deka Vanillezucker, 4 Deka aufgelöster Gelatine und,

wenn es ganz kalt ist, 1/2 Liter fest geschlagenem Eierschnee. Eine Form wird mit kaltem Wasser angefeuchtet und mit Zucker angestrichen; dann fällt man ein Drittel der Masse ein, läßt sie am Eis kochen, während man den Rest in gemäßigter Temperatur hält; das zweite Drittel wird mit einigen Tropfen Aitermed gefärbt und nachgefüllt; das dritte, wenn das vorige gehocht ist, mit Kaffee-Essenz gebräunt und ebenfalls eingefüllt. Eine so feste Stodung, wie die Crème bedarf, um gekürzt zu werden. Ist bei diesem Nachfüllen nicht notwendig. Zuletzt muß sie noch einige Stunden im Eise stehen.

Kausch. 60 Deka Zucker werden mit 1/2 Liter Wasser klar gekocht; dann seigt man den Saft von einer Citrone und fünf Orangen dazu, läßt es einmal aufwallen und gießt es mit einem Gläschen Rum, einer Citronenschale und einem Stück Vanille in die Bowle. Beim Gebrauch wird diese Essenz mit siedend heißen Thee oder Wasser nach Geschmack verdünnt und in Gläser gefüllt. Man servirt dazu Rum und Theecognac, sowie gekochenen Zucker.

Profit Neujahr!

Anna Forster.

Miscellen.

Flüchtige Gedanken. Wie Viele bemühen sich schon, zu denken, was das Glück sei; und am Ende ist es doch nur — das, was man nicht hat. — Jeder wisse, wie alt er ist, Keiner soll's fühlen. — Wer sich selbst langweilt, wird auch hiesig Andere langweilen. — Begnüge Dich, Einer zu sein, und Du bist mehr als zehn Andere. — Es möchte auf Erden nicht wenig nützlich zugehen, wenn es lauter kluge Leute gäbe. — In der Welt gibt es zweierlei Lügen: Alltagslügen und Festtagslügen. — Legt die Tugend in Acht und Bann, und Ihr sollt haunen, wie ungenüßlich alle Welt wird.

Ein reizender Halsknecht ist eine dünne Sectioner Goldkette, an welcher eine Anzahl Ketten von ungleicher Länge herabhängen, deren jedes in eine Perle endigt. Je ein längeres und ein kürzeres Ketten wechseln mit einander ab; dieselben verjüngen sich zu beiden Seiten, so daß das längste die Mitte einnimmt, während die kürzesten die Ausläufer bilden. Das herrliche Halsband zählt 21 kleine und 19 längere Ketten; es hebt sich von dunklen Stoffen überaus wirkungsvoll ab, wird aber auch gerne zu decorirten Kleidern getragen.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.

Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Emmer, f. u. t. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz 7 (Fürstbischöfliches Palais). Illustrierte Preis-Courante franco.

Kaiserl. königl. landesbefugte
Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik
Weldler & Budie,
 k. r. Hof-Lieferanten, Wien, I. Tuchlauben Nr. 13.
 Etablissement für Braut-Ausstattungen, Wäsche-Ausstattungen für Neugeborene.
 Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
 Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
 k. u. k. Hof- u. Leihbibliothek.
 Wien, I., Böckerstrasse 7. Baden, Bahngasse 75.
 Gegründet 1840.
 Gegründet 1840. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.

Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
 Wien, Neubau, Breitegasse Nr. 10-12.
 Permanente Ausstellung
 vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart.

Tapissier-Etablissement
Carl Seifert
 Spiegelgasse 3
 Wien
 Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Pommenterien etc. etc.
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.
 Preis-Courante mit 3 Stichmustern gratis und franco.

Scharf's Diamant-Imitationen
 als einzig in der Welt anerkannt. Obergelänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 5 fl. anwärts, repräs. 100 bis 1000 fl.
 K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
 Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

Damen-Handarbeits-Specialitäten.
 Geschäft **Ludwig Nowotny,**
 Wien, I., Freisingergasse 6.
 seit 1822 bestehend. Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Knüpfereien, wie sämtliche dazu gehörige Materialien. Auch die nicht unter meinen Namen in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets auf Lager. — Muster- und Anwahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

B. STRASSNICKY
 WIEN-DÖBLING
Muster-Kellereien
Flaschenbiere.
 Erstes Etablissement in dieser Branche mit grossartigen Kellereien, Dampfkeilerei, eigener Eisfabrikation etc., empfiehlt seine so tüchtigen, reinen, mit grösster Sorgfalt abgefüllten Flaschenbiere, und zwar:
 1. Budweiser Exportbier (feinstes u. haltbarstes böhm. Product)
 2. Pilsener Lagerbier.
 3. Wiener Lagerbier.
 4. Culmbacher Exportbier.
 5. Strassnicky Diät. Malz bier für Blutarme etc., von den ersten medicinischen Capabilities bestens empfohlen.
 Preis-Courants gratis. Brief-Adresse: B. Strassnicky, Wien, Döbling.
 Versandt: Wien und Provinz.

